6975

JAHRBUCH

FÜR

LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH.

REDIGIERT

VON

DR. MAX VANCSA.

NEUE FOLGE,
ZWÖLFTER JAHRGANG
1913.

WIEN 1914.

VERLAG UND EIGENTUM DES VEREINES FÜR LANDESKUNDE VON NIEDERÖSTERREICH.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.

INHALT.

Seite

Das Benediktinerstift Seitenstetten in den Jahren 1602—1648. Von P. Martin Riesenhuber, O. S. B. 1

Ein Wiener Donaubrückenprojekt aus dem XVI. Jahrhundert. Von Dr. Ignaz Schwarz 79

Aus einem alten Marktprotokolle. Von Otto Eigner 101

Die Abgeordneten Niederösterreichs bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main. Von Dr. Hermann Niebour 122

Der Verkauf des Amtes Loosdorf (Bezirk Melk) vom Jahre 1578 und das bei diesem Anlasse ausgefertigte Urbar. Von Dr. Roman Hödl und Rudolf Pichler 147

Beiträge zu den Passauer Diözesansynoden. Von Dr. Karl Hübner . . . 161

Der ständische Zentralausschuß in Österreich im April 1848. Von Dr. Karl Hugelmann 170

Bibliographische Beiträge zur Landeskunde von Niederösterreich für das Jahr 1912. Von Dr. Josef Buchner 261

Register. Bearbeitet von Dr. Josef Buchner 340

Das Benediktinerstift Seitenstetten in den Jahren 1602—1648.

Von

P. Martin Riesenhuber.

O. S. B.

Nachstehende Abhandlung wurde veranlaßt durch die Vollendung des VIII. Jahrhunderts von seiten des Benediktinerklosters Seitenstetten, das 1112 gegründet und 1114 zur Abtei erhoben ward. Die Arbeit behandelt die Tätigkeit der Äbte Bernhard Schilling (1602—1610), Kaspar von Plautz (1610—1627) und Plazidus Bernhard (1627—1648), macht uns also bekannt mit dem Zustande und den Geschicken des Trefflingklosters vor 300 Jahren. — Bezüglich der Quellen bot das Stiftsarchiv die reichste Ausbeute. Viele für diesen Zeitraum sehr wichtige Schriftstücke birgt das stiftliche Archiv von Kremsmünster; die dortige Archiv-Vorstehung hat sie mir in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt. Mit ebenso dankenswerter Freundlichkeit wurde mir von der Vorstehung der Melker Stiftsbibliothek die Handschrift Nr. 1000, in der die Annalen des Wolfgang Lindner enthalten sind, überlassen. Diese Annalen hat K. Schiffmann, freilich nur mit Wiedergabe des auf Oberösterreich bezüglichen Textes, veröffentlicht (vgl. Anmerkung unten). Was sich darin über Seitenstetten findet, wurde nach Schiffmann zitiert, da diese Angabe den Interessenten leichter und bequemlicher erreichbar ist als die umfangreiche, plumpe Handschrift zu Melk. Für jene auf Seitenstetten bezüglichen Daten, die jedoch nur im erwähnten Manuskripte enthalten sind, wurde aber die Handschrift zitiert. Was die Literatur über das Stift Seitenstetten in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts anbelangt, so wurden die in zahlreichen Büchern und Zeitschriften enthaltenen Notizen nach Mög-

lichkeit gesammelt und verwertet. — Nachdem bis heute eine pragmatische Geschichte der Abtei Seitenstetten fehlt, dürften folgende Mitteilungen als ein erwünschter Beitrag dazu erscheinen.

* * *

I. Abt Bernhard Schilling (1602—1610).

Am 2. April 1602 war Abt Christoph Held, der das Stift Seitenstetten durch 30 Jahre vortrefflich geleitet hatte, in hohem Alter gestorben.[1]) Mehr als sieben Monate blieb die Abtei unbesetzt; erst am 17. November dieses Jahres konnte die Wahl eines neuen Stiftsoberhauptes erfolgen. Als solches wurde infolge Postulation der Melker Profeß Bernhard Schilling installiert. Dieser war in Allenshausen in Schwaben[2]) geboren und hatte am 25. Dezember 1594 im Stifte Melk die Ordensgelübde abgelegt.[3]) Über seine Stellungen in Melk ist uns nichts näheres bekannt. In einer Beschwerdeschrift des Melker Kapitels, die 1596 dem Abte Kaspar von Hofmann (1587—1623) überreicht wurde, erscheint Bernhard Schilling unter den sieben Kapitularen als der sechste angeführt.[4]) Als kaiserliche Wahlkommissäre hatten der soeben genannte Abt von Melk und Johann Metz, Propst des regulierten Chorherrenstiftes St. Pölten (1601—1611), fungiert, während der Bischof von Passau durch Josef Hoccer, Doktor der Theologie und Vikarius der Passauer Diözese in spiritualibus, vertreten war.[5]) Da diese Kommissäre noch

---

[1]) Diesen Tag gibt die Fortsetzung der von Abt Gundaker verfaßten Historia fundationis Monasterii Seitenstettensis (abgedruckt bei Hier. Pez, Scriptores rerum austriacarum, Bd. II, S. 301—317) an; ebenso das Necrologium Cremifanense, das 1858 in Wien gedruckt wurde. In den Annalen des Wolfgang Lindner, die handschriftlich in der Melker Stiftsbibliothek aufbewahrt werden, ist der 1. April als der Sterbetag dieses Abtes angegeben. (Vgl. Kodex Nr. 1000 der genannten Bibliothek, Fol. 90a.) In anderen Quellen findet sich der 4. März oder auch der 16. März angegeben.

[2]) Heute Allshausen genannt; Dorf im Württemberger Donaukreis, Oberamt und Amtsgericht Saulgau.

[3]) Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd. I, S. 818.

[4]) A. a. O., S. 823, Note 1.

[5]) »Die Annalen (1590—1622) des Wolfgang Lindner.« Herausgegeben von Dr. K. Schiffmann im »Archiv für die Geschichte der Diözese Linz«. (Beilage zum Linzer Diözesanblatt. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariate. Redigiert von Dr. K. Schiffmann), VI. und VII. Jahrg., Linz 1910, S. 91 und Kodex Nr. 1000 der Melker Bibliothek, Fol. 95b und 96a. — NB. Wenn im folgenden

am 17. November die feierliche Konfirmation und Investitur des postulierten Abtes vornahmen[1]), so schließen wir, daß dieser den Melker Abt schon zur Wahl nach Seitenstetten begleitet habe und daß Bernhard Schilling dem Kapitel von Seitenstetten durch den Einfluß des mächtigen Stiftsabtes von Melk[2]) einfach aufgedrängt wurde, wie das auch bei der nächsten Abtwahl im Jahre 1610 der Fall war. Die Benediktion des Abtes Bernhard erfolgte erst am Pfingstmontag (15. Mai) 1606 in der Stiftskirche zu Gleink, wo er und Abt Johann Nikolaus Seldt von Gleink (1602 bis 1608) durch den Passauer Weihbischof mit den Pontifikalien geschmückt wurden. Als Assistenten werden der Abt des nahen Garsten Johann Heller (1601—1613) und der Propst des regulierten Chorherrenstiftes St. Florian Vitus Widmann (1599—1612) erwähnt.[3])

Als Bernhard Schilling dem Kloster im Trefflingtale vorgesetzt ward, befand sich dieses in keinem glänzenden Zustande. Das am 17. November von den Äbten zu Melk und St. Pölten und von Vinzenz Muschinger, Sekretär des österreichischen Klosterrates aufgenommene Inventar beziffert die Aktivschulden auf 1200 fl. und die Passivschulden auf 13.767 fl. 6 ß 5 d. An Getreide fanden sie 165 Muth und $6^1/_2$ Metzen und an Wein 137 Eimer vor. Folgende Haus- und Nutztiere werden im besagten Schriftstücke aufgezählt: 10 Pferde, 23 Kühe, 2 Stiere, 6 »abgespennte« Kälber, 10 Hühner, 1 Hahn, 19 »heurige khopeundl« (= Kapauner), 34 junge Hühner, 4 alte Gänse, 10 junge Gänse, 39 Schafe und 31 Schweine.[4])

---

das »Archiv« zitiert wird, so ist immer die soeben angeführte Arbeit Schiffmanns darunter zu verstehen.

[1]) Archiv, S. 91. An dieser Feierlichkeit nahmen auch Wolfgang Sutor, Lizentiat der Theologie und Pfarrer zu Waidhofen an der Ybbs, und Emmeran Schirmböck, Prediger zu Garsten, der 1603 Pfarrer zu Waidhofen wurde, teil. A. a. O.

[2]) Vgl. über diesen bedeutenden Mann Keiblinger, a. a. O., S. 808 bis 865 inkl. Abt Kaspar war nämlich seit 1589 Präsident des österreichischen Klosterrates, in dessen Händen eigentlich die Besetzung aller Prälaturen damals lag. Eingehenderes über diesen Klosterrat bietet Keiblinger a. a. O., S. 814, Note 3.

[3]) Archiv, S. 143.

[4]) Original im Stiftsarchiv zu Kremsmünster. — Des lokalen Interesses halber mögen hier auch die im Inventare angeführten Gebäude und Räume aufgezählt werden. Die inventarisierten Gegenstände befanden sich in der Abtei, in der Kammer daran, im Turm, im Gewölbe daran, in des Herrn Prälaten stübl unter der Abtei, in der Silberkammer, in des Prälaten Liberei, in der Stube auf dem

Die Zeit, in der Prälat Bernhard dem Stifte vorstand, war eher alles als gut. Die zahllosen politischen, religiösen und sozialen Wirren, die dem kleinen Ordenshause schon unter Abt Christoph gar argen Schaden zugefügt hatten, nahmen kein Ende und verlangten energisch einen Mann, der mit fester Hand den Besitzstand seines Stiftes zu wahren strebte und dessen Gerechtsame eifrig verteidigte. Gelegenheit dazu bot sich reichlich.

Kaum hatte der junge Abt die Leitung des Stiftes übernommen, als der mächtige, reiche Gutsbesitzer von Kröllendorf — ungefähr drei Stunden vom Stifte in östlicher Richtung entfernt und in der Stiftspfarre Allhartsberg an der Ybbs gelegen — Ernst Geyer, Herr auf Osterburg (bei Loosdorf) und Kröllendorf, einen Teil der Einkünfte des Klosters aus der Gerichtsbarkeit der Untertanen zu Kröllendorf und in dessen Umgebung dem Abte streitig machte. Obwohl Geyer mit Abt Christoph in derselben Angelegenheit 1586 einen Vergleich abgeschlossen hatte, verletzte er selbst den Vergleich und verlangte vom Abte Bernhard 500 Dukaten. Der Prälat war zwar im Rechte, doch ließ er sich des guten nachbarlichen Einvernehmens und des Friedens halber herbei, die Einkünfte aus den Pönfällen und Geldstrafen, die infolge wie immer gearteter Klagen über Rumor, Injurien, Satzschulden und andere schadhafte Händel mit Ausnahme der Malefiz, die dem Landgerichte zustand, gefällt wurden, mit Geyer zu teilen. Die übrigen Bestimmungen des ersten Vergleiches (von 1586) wußte der Abt in dem 1604 abgeschlossenen Vergleich zu behaupten. Das dem Abte abgedrungene Übereinkommen ist von ihm, Ernst Geyer, Wilhelm Seemann von Mangern, Schloßherrn im benachbarten St. Peter in der Au, von Tristant Schenck, kurfürstlich kölnischem Kammerjunker, freisingischem Rat und Pfleger der Stadt und Herrschaft Waidhofen[1]), als erbetenen Unterhändlern und Zeugen unterschrieben.

Glücklicher war Abt Bernhard mit einem anderen Protestanten, namens Nimrod Kholenpöckh zu Ottsdorf und Hillprechtingen auf

Tor gegen den Freithof, in dem Zimmer auf der Schuell, in der Stube, in der Kammer daran, in der Stube auf der Kuchl, auf der Hofrichterei ober dem Tore, in der Kanzlei, in der Kapelle neben der Hofrichterei, in der Hofrichterei, in der Rüstkammer, in der Kuchl, im Krautgewölbe, im Fleischgewölbe, im Bräuhause, in der Pfisterei, im Reitstalle, im Wagenstalle, in der alten Tafelstube, im Sommerhaus, vor dem Kreuzgange, im Meierhofe, in der Kuchl, im Windstadl, im Torstübl und im Weinkeller.

[1]) Dieses Amt hatte er von 1599—1613 inne. Archiv, S. 54 und S. 236.

Salaberg und Hechenberg und Vogt zu Haag. Dieser hatte 1597 das Schloß Niederwallsee von Bernhard Welzer zu Spiegelfeld[1]) gekauft. Da er die Erträgnisse des neuen Besitzes zu mehren suchte, so strebte er danach, die zu seiner Herrschaft Salaberg gehörigen 4 Gülten und Zehenthäuser zu Rudersberg (in der Pfarre Wolfsbach), die wegen ihrer großen Entfernung von Niederwallsee wenig eintrugen, dem Stifte Seitenstetten, unter dessen Grundherrlichkeit sie standen, gegen entsprechenden Besitztausch zu überlassen. Abt Bernhard war damit einverstanden und trat Kholenpöckh mit kaiserlicher Genehmigung am 1. Juli 1606 die Zehente vom Bergerhof und Oberau (in der Pfarre Sindelburg, nahe bei Wallsee) ab.

Im gleichen Jahre kaufte unser Abt von der Witwe des 1603 verstorbenen Hofrichters Christoph Jaubinger[2]) die sogenannte Hofmühle (ganz nahe der Friedhofkirche St. Veit) samt Wiese und Acker um den bedeutenden Preis von 1150 fl. Den Pachtzins des stiftlichen Kastneramtes zu Ybbsitz, der 1584 nur 850 fl. betrug, erhöhte Abt Bernhard, so daß er im Jahre 1606 von dem Wiener Handelsmann Hans Wolfhart 1150 fl. einnahm.[3]) Das Amt Zelling (bei Melk) zu verkaufen, so günstig sonst die Angebote waren, konnte sich Prälat Bernhard nicht entschließen; er fürchte, so antwortete er dem Schloßherrn zu Zelling, Hans Wilhelm von Zelling, die üble Nachrede wegen eines Verkaufes dieses Amtes, das schon fast 500 Jahre im Besitze des Klosters sei.

Welch arge Verwirrung im stiftlichen Besitze damals herrschte, zeigt uns ein Brief, den der Stiftshauptmann von Melk, Anton Capeller, im letzten Jahre der Amtsführung unseres Abtes an diesen

---

[1]) Bernhard Welzer (auch Welser genannt) von Spiegelfeld gelangte 1594 in den Besitz von Niederwallsee, und zwar durch Erbschaft von seinem Vater Ruprecht Welzer von Spiegelfeld, einem der eifrigsten Protestanten, der Rat und Oberjägermeister des Erzherzogs Karl war und diese Herrschaft nach dem Abgange des Hans von Reichenberg 1570 gekauft hatte. Vgl. »Wallsee an der Donau« von A. Queiser (2. Aufl., Amstetten 1902, Verlag von A. Queiser), S. 57 ff.

[2]) War zuerst Schulmeister in Seitenstetten gewesen und im Jahre 1591 Hofrichter des Stiftes geworden. Wird als sehr gelehrter Mann und erfahrener Politicus gepriesen, der zur Zeit des Bauernaufruhres gar vieles zu erleiden hatte. Archiv, S. 22 (wo es nicht Garsten in margine heißen soll, sondern Seitenstetten), und Kodex Nr. 1000 der Melker Bibliothek, Fol. 109a.

[3]) Dieser hatte schon 1600 die Besitzungen des früheren Kastenamtspächters Füllerstein gekauft.

richtete Da es diesem tüchtigen, für die katholische Sache begeisterten Manne nicht gleichgültig war, Klostergüter unbefugterweise in den Händen der Protestanten zu sehen, so machte er den Prälaten aufmerksam, daß acht zu Pottenbrunn (bei St. Pölten) befindliche Untertanen dem Stifte Seitenstetten gehören, obwohl sie über 20 Jahre einem gewissen Christian von Kaufmann verpfändet waren, der jährlich von ihnen 400 fl. bezog. Da aber dieser Mann schon lange tot sei, so möge das Stift Seitenstetten entweder selbst oder doch durch einen Katholiken diesen Besitz verwalten lassen. Welchen Erfolg dieses Schreiben hatte, ist uns unbekannt.

Gleich den anderen Ordenshäusern des Landes hatte die Abtei Seitenstetten im XVI. und XVII. Jahrhundert zahlreiche Anfeindungen von Seite der protestantischen Gutsnachbarn und Adeligen zu erdulden und mit diesen oft langwierige Prozesse zu führen. Zumeist erhielten diese die Oberhand über die damals wehr- und machtlosen und vielfach verachteten Ordensleute. Schon im Jahre 1604 hatten die Insulten der Protestanten so sehr überhand genommen, daß der Abt sich genötigt sah, bei Melchior Klesel und selbst bei Erzherzog Matthias Hilfe zu suchen. In einem Schreiben an Klesel klagt der Prälat, daß man ihn mit seinen Geistlichen, als sie auf dem Sonntagberge nach dem Gottesdienste aus der Kirche gingen, öffentlich verhöhnt und sogar auf sie angeschlagen habe. Die Zahl dieser mit Hellebarden und Flinten bewaffneten Leute, deren fanatische Wut nur durch die Ruhe und Gelassenheit der Geistlichkeit vor den ärgsten Ausschreitungen bewahrt wurde, wird mit 24 angegeben und unter diesen auch der als Anabaptist bezeichnete Besitzer des Schlosses Gleiß an der Ybbs, Wolfgang Straßer[1]) genannt. Wie die Sache ausgegangen, ist nicht ersichtlich. Wir glauben, daß der Abt gar nicht viel erreicht hat, denn sonst hätte nicht sein Nachfolger 1614 einen ähnlichen und ärgeren Auftritt mit demselben Schloßherrn von Gleiß erlebt.

Das Jahr 1605 brachte dem Kloster doppeltes Unglück: Eine Räuberbande, die auch Falschmünzerei betrieb, machte die Umgebung von St. Peter und Seitenstetten unsicher und richtete großen Schaden an. Erst gegen Ende des Jahres gelang es den vom Stifte, von der Herrschaft St. Peter und von der Stadt Steyr ausgesandten berittenen

[1]) Sein Vater, Daniel Straßer, hatte 1578 Schloß und Herrschaft Gleiß vom Passauer Bischofe Urban von Trennbach um 28.000 fl. gekauft. Als er 1595 gestorben war, folgte ihm sein Sohn Wolfgang im Besitze von Gleiß nach.

Häschern, die Räuber einzufangen und der verdienten Strafe zuzuführen.[1]) — Noch gefährlicher wurde eine Rebellion der Untertanen infolge einer religiösen Verwirrung, die ein gewisser Kässel angerichtet hatte. Nicht unähnlich dem Thomas Münster, verstand er es, durch seine natürliche Beredsamkeit das für Schwärmereien und Aufstand damals so leicht empfängliche Landvolk mittels gleißnerischer Worte so einzunehmen und, wo diese nicht ausreichten, durch Drohungen einzuschüchtern, daß es auf seine Reden hin nach Art der Wiedertäufer in enge Verbrüderung zusammentrat, die, nachdem sie sich stark genug fühlte, ihre wahre Gesinnung durch Aufruhr an den Tag legte. Die meisten dieser Rebellen waren Untertanen der Herrschaft St. Peter, nur wenige von Seitenstetten. Die Hoffnung der weltlichen Behörde, diesen Umtrieben durch eine öffentlich erlassene Warnung ein schnelles Ende bereiten zu können, erfüllte sich nicht.[2]) Es mußte gegen die Aufrührer Fußvolk und Reiterei aufgeboten werden, wozu der Magistrat der Stadt Steyr einige hundert Fußsoldaten und wenige Reiter entsandte. Die Aufständischen, deren Häuser in Brand gesteckt wurden, leisteten zwar heftigen Widerstand, mußten aber

[1]) Archiv, S. 130.

[2]) Das kaiserliche, vom Abte zu Zwettl als Statthalterei-Amtsverwalter unterzeichnete Mandat lautete: »Wir fügen auch hiemit gnädiglich zu vernehmen, daß uns gehorsamst ist angebracht worden, welcher Maßen in dem Landgericht zu St. Peter in der Au gottloses, aufrührerisches, wiedertäuferisches Gesindel von Manns- und Weibspersonen zusammenlaufen, sich Engel nennen, für die Stimme Gottes ausgeben, wohl bewehrt mit Trommel und Pfeifen, auch aufgesteckten Fähnlein sich sehen und hören lassen und denen benachbarten Unterthanen bei Kopfabschlagen bei ihnen zu erscheinen ansagen lassen, deren Obrister von sich ausgab, er sey von Gott gesandt und was dergleichen Gotteslästerungen mehr, durch welche Phantasei sie das einfältige Volk und arme Untertanen zu verführen und vom Haus und Hof zu bringen vermainen.

Inmaßen von den Obristen Stimpeter, sonst mit seinem rechten Namen Kässel genannt, Bericht einkommen, daß er vor drey Jahren im berührten Landgericht St. Peter auch also herumgestreichet, endlich aber wegen begangener Unzucht flüchtig geworden und dann auf Jahrmärkten Salben und Kräuter herumgetragen und fürgegeben, er habe sie von den Engeln bekommen, mit welchem betrüglichen Fürgeben sehr viele sich an ihn hiengen und im Lande herumstreiften. Damit nun solcher Aufrührer sammt seinen Stimmleuten, wie sie sich nennen, zur Verhaft gebracht werden, soll aller Fleiß angekehret werden und welche Unterthanen gemelten Stimmpeter aufhalten, beherbergen, Unterschleif geben, oder nicht anzeigen, die sollen zu gleicher Strafe gezogen an Leib und Leben gestrafet werden.« Wien, am 28. Mai 1605.

der Übermacht weichen. Ein Teil von ihnen entfloh, die anderen wurden nach St. Peter in Gewahrsam gebracht.[1])

Wie sehr Abt Bernhard für den alten, angestammten Glauben tätig war, berichtet uns der Garstener Annalist[2]) mit den Worten: »Nach Kräften hat er die katholische Religion auf den zum Stifte gehörigen Pfarreien verbreitet und zuerst den Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Gleiß, den der Pfarrer von Allhartsberg wöchentlich einmal daselbst zu verrichten hat, wieder eingeführt.« Zu Ende des XVI. Jahrhunderts hatten nämlich die Schloßherren von Gleiß den katholischen Gottesdienst, der jede Woche einmal durch den Pfarrherrn von Allhartsberg infolge einer uralten Stiftung in der Schloßkapelle daselbst gefeiert worden war, abgeschafft. Ja, der schon erwähnte Wolfgang Straßer hielt seit 1609 einen lutherischen Prädikanten. Derselbe Gewährsmann erzählt uns[3]) auch, daß 1606 Prälat Bernhard einen Bürger und Handelsmann von Steyr, namens Johann Mezger, der gegen den Willen seiner Eltern und Verwandten katholisch geworden und in diesem Glauben zu Waidhofen gestorben war, auf Stiftskosten feierlich in der Eisenstadt begraben ließ.

Der Eifer, mit dem unser Stiftsvorstand in Wort und Werk für die Religion seiner Vorfahren eintrat, läßt sich aus der starken Verbreitung der Lehre Luthers in der sogenannten »oberen Gegend« leicht erklären.[4]) Befand sich doch im ganz nahen St. Peter ein eigener Prädikant, namens M. Jacobus Laelius.[5]) Dieser war zu Gröningen in Württemberg geboren. Im Jahre 1607 erscheint er zum ersten Male in St. Peter tätig und ist es noch 1611, wie uns der Titel des von ihm herausgegebenen Buches zeigt: »Fünf Predigten

---

[1]) Vgl. den Brief des M. Gregorius Horstius an Dr. Polycarp Leyser in »Erläutertes Evangelisches Österreich« von Bernhard Rauppach, Hamburg, 1740, Bd. III, S. 161, Note o. — Laut dieses Briefes hat der Mitte Mai ausgebrochene Tumult zu Ende desselben Monats sein Ende gefunden, wogegen aber das Datum des soeben angeführten kaiserlichen Erlasses spricht.

[2]) Vgl. Kodex Nr. 1000 der Melker Bibliothek, Fol. 95b und 96a. — Lindner berichtet an anderer Stelle (vgl. Archiv, S. 33), daß der Nachfolger unseres Abtes, Kaspar Plautz, den Besitzer von Gleiß gezwungen habe, den katholischen Gottesdienst wieder in der Schloßkapelle feiern zu lassen; daraus erhellt, daß Straßer nach dem Tode des Abtes Bernhard die Ausübung des katholischen Ritus aufs neue verhindert hatte. (Vgl. unten.)

[3]) Archiv, S. 140.

[4]) Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten, Bd. I, S. 325 ff.

[5]) Rauppach a. a. O. Bd. III, S. 302 ff.

von dem geistlichen Hunger und Durst nach dem Gehör des Göttlichen Worts, was derselbige sey, was ihn verursache, und wie man könnte desselben befreyet seyn. Aus dem achten Capitel des Propheten Amos. Gehalten zu Sanct Peter in der Awe, in Unter-Oesterreich. Durch M. Jacobum Laelium Gröningensem Würtembergicum Dienern am Wort Gottes daselbsten.« (Leipzig, in Folio auf 19 Bogen.[1])

Schwer lasteten während der Amtsführung Schillings die überaus zahlreichen und großen Abgaben an den Staat auf seinem Stifte. Wer die Angaben Keiblingers[2]) und anderer Historiker[3]) über die Abgaben und Lieferungen, mit denen die geistlichen Häuser in der Zeit von 1588—1613 belastet wurden, gelesen und geprüft, vermag sich vorzustellen, wie auch Seitenstetten darunter geseufzt hat, wenngleich nähere Aufzeichnungen darüber fehlen. Wenn selbst die großen Abteien des Landes unter dieser stets zunehmenden Last litten, so darf es uns nicht wundernehmen, daß das kleine, arme Treffling-kloster trotz der umsichtigen Leitung seines Abtes immer mehr Schulden anhäufte.

Trotz dieser ungünstigen Zeitlage war Abt Bernhard bemüht, die Klosterkirche und das Stiftsgebäude zu verschönern. So hat er nach W. Lindners Bericht[4]) zahlreiche Bauteile des alten Stiftes restauriert und nach anderer Quelle[5]) nahe der Abtswohnung mehrere Gebäude neu aufgeführt. Der Turm der Stiftskirche erhielt an Stelle des mittelalterlichen Daches einen modernen Renaissancehelm, wie ihn der Turm der Melker Abteikirche besaß; das Bild »Seitenstetten 1380—1620« in P. Augustin Plapperts Buche »Das Benediktinerstift Seitenstetten« veranschaulicht diese neue Turmform. Der Kirchturm erhielt auch eine Uhr, die erste, die uns in der Klostergeschichte begegnet. Die sonst ausgezeichnete Orgel der Abteikirche ließ unser Prälat um viele Pfeifen vergrößern und an

---

[1]) A. a. O., S. 302ff. und desselben »Presbyteriologia Austriaca«, S. 86. (Bildet das II. Supplement zu obigem Werke.)

[2]) A. a. O., Bd. I, S. 826, Note 2 und 3.

[3]) Z. B. Stülz, Geschichte von St. Florian, S. 121; Burger, Geschichte von Altenburg, S. 173; Hauswirth, Abriß einer Geschichte der Benediktiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in Wien, S. 72, Note 3; Tobner, Lilienfeld 1202—1902, S. 240ff.; Eigner, Geschichte des Benediktinerstiftes Kleinmariazell, S. 189ff. u. v. a.

[4]) Kodex Nr. 1000 der Melker Bibliothek, Fol. 95b und 96a.

[5]) Fortsetzung der Gundakerschen Historia fundationis u. s. w. Vgl. oben Note 1.

einem passenderen Orte aufstellen.[1]) Im Juli des Jahres 1605 wurde zu Steyr in Oberösterreich eine 2000 Pfund schwere Glocke für das Stift Seitenstetten umgegossen und im August des gleichen Jahres durch den Abt von Garsten geweiht.[2]) Aus der Zeit dieses Abtes ist uns noch ein Tafelgemälde erhalten, auf dem er vor einem Kruzifixe kniend dargestellt ist.[3])

Unter Abt Bernhard Schilling haben fünf Novizen die Gelübde abgelegt; es waren dies: 1. Michael von Judenburg in Steiermark, am 8. Dezember 1603. 2. Johann Kaspar Pflaum aus Mallersdorf in Bayern (Diözese Regensburg), am 29. Mai 1605. Er wird als Prior und 1611 als Pfarrer von Allhartsberg erwähnt. Pflaum starb am 2. August 1628. 3. Paulus Glieber aus Augsburg in Bayern legte am 29. Mai 1605 die Profeß ab. Er starb am 19. März 1650 als Senior 4. Matthäus Speckher aus Pfullendorf in Baden verband sich am 30. April 1606 für immer mit dem Orden; er starb am 29. Juli 1637. 5. Johann Jakob Hummel, aus dem Elsaß stammend, machte am 30. April 1606 die Profeß. Als Vicarius an der Stiftspfarre Seitenstetten erscheint er 1613, als Pfarrer zu Ybbsitz von 1617—1630 und als Pfarrherr zu Allhartsberg von 1630—1637. Der 21. Jänner des Jahres 1637 war sein Todestag. Vielleicht war er identisch mit dem aus Schwaben gebürtigen Fr. Jakob, der am 25. August 1607 in der Stiftskirche zu Seitenstetten seine Primiz feierte.[4]) Wie uns Lindner erzählt, feierten am 10. Februar 1608 quidam novi sacerdotes et professi des Stiftes Seitenstetten in der Abteikirche ihre Primiz.[5]) Zu beiden Festlichkeiten erschienen Vertreter des nahen Schwesterstiftes Garsten.

Erwähnenswert aus der Zeit des Abtes Bernhard dürfte noch folgendes sein: Nach dem Tode des Hofrichters Christoph Jaubinger (1603) wurde Josef Eberl aus Melk auf diesen Posten befördert, der ihn bis zum Amtsantritte des Abtes Kaspar inne hatte.[6]) — Im gleichen Jahre bestätigte Kaiser Rudolf die Schleifsteinfreiheiten

---

[1]) Kodex Nr. 1000 u. s. w., a. a. O.

[2]) Archiv, S. 136.

[3]) Vgl. meinen Aufsatz »Kunstpflege im Stifte Seitenstetten von 1602 bis 1648« in Nr. 16 der »Katholischen Kirchenzeitung« (Salzburg am 8. April 1912).

[4]) Archiv, S. 158. — Die Verwechslung der Begriffe Elsaß mit Schwaben darf uns bei dem damaligen Betriebe der Geographie nicht wundern.

[5]) Archiv, S. 164.

[6]) Kodex Nr. 1000 u. s. w., Fol. 109a.

der Schleifermeister zu Ybbsitz. — Am 9. Jänner 1605 fand zu Seitenstetten mit vielem Pompe die Vermählung des Hofrichters Eberl mit Eva Stainer, einer Tochter des Garstener Hofrichters Ambros Stainer statt; zu dieser Feierlichkeit erschienen auch der Abt von Garsten und einige seiner Hofbediensteten.[1]) — In das letzte Jahr der Amtsführung unseres Abtes fällt die Bestätigung aller Freiheiten und Rechte seines Stiftes durch Kaiser Matthias, die zu Wien am 13. Februar 1610 erfolgte.[2])

Bald darauf, am 3. April 1610, starb Prälat Bernhard, wie aus dem Schreiben des Passauer Weihbischofs und Offizials Johann Brenner (1610—1629) an den Prior Paulus und Hofrichter Josaphat Eberl[3]) vom 12. April dieses Jahres erhellt.[4]) Es ist daher die Angabe W. Lindners[5]), daß Abt Bernhard am 1. oder 2. April gestorben sei, zu berichtigen; ebenso die des Stengelius in seiner Monasteriologia und die anderer, nach denen er am 20. April verschieden sei, wie auch die Berichte des P. Rudolf Kapeller (in seiner kurzen Stiftsgeschichte von Seitenstetten, Handschrift in der Abtei daselbst) und des P. Pirmin Lindner in seinem Monasticon Metropolis Salisburgensis (S. 329), die gar den 30. oder den 20. März als den Sterbetag dieses Abtes anführen. Welche Krankheit ihm den Tod gebracht hat, ist unbekannt. In dem Bittgesuche, das Anna Schilling, die »eheleibliche« Mutter des Prälaten an die kaiserlichen Wahlkommissäre am 4. Juli 1610 gerichtet hat und in dem sie um die »tägliche nottürftige Unterhaltung in einem schlechten Zimmerl« bittet, heißt es, daß der Abt unverhofft gestorben sei, durch »Gott seines Verstandt und redt (Sprache) zeitlichen beraubt und tödtlichen abgefordert.«[6]) Am 19. April fand nach Lindners Angabe das Begräbnis (d. h. die feierliche »Besingnis«, bei der das Grab vollständig geschlossen wurde) des Abtes statt. Der Abt von Garsten, der vom Seitenstettener Konvente zur Abhaltung der Leichenfeier erbeten war, konnte infolge wichtiger Geschäfte, die in Linz auf ihn warteten, nicht kommen, sandte aber seinen Prior Jakob Sauter und den P. Georg Dollinger.[7])

[1]) Archiv, S. 125.
[2]) Chronicon breve Seitenstettense (1840 zu Wien gedruckt), S. 12.
[3]) Soll Josef heißen.
[4]) Original zu Kremsmünster.
[5]) Archiv, S. 197.
[6]) Original zu Kremsmünster.
[7]) Archiv, S. 197.

Laut obigen Briefes des Weihbischofs Brenner wurde nach dem Tode des Prälaten Bernhard sogleich die sogenannte Sperre angelegt; nur die Sakristei und die Kleinodienkammer blieben offen, da nach Brenners Bemerkung seit dem Tode des Abtes Christoph ohnehin erst eine kurze Frist verstrichen war. Laut Schreiben des niederösterreichischen Klosterrates an König Matthias vom 6. Mai 1610, das der Melker Abt Kaspar als Präsident, A. N. Atenstain als »anderter Präsident« (Vizepräsident) und Cuspian Manichor unterzeichneten, wurde diese Sperre durch den Hauptmann des Stiftes Melk, Anton Kapeller, und den Hofrichter des Stiftes Seitenstetten vorgenommen.[1])

Das Siegel des Abtes Bernhard, der dem Trefflingkloster sieben Jahre und vier Monate vorgestanden hatte[2]), zeigt folgende Wappendarstellung: Gevierter Schild, bedeckt von der Infel und hinterschrägt vom Hirtenstab. Im ersten und vierten Felde sieht man das Stiftswappen, während das zweite und dritte Feld des Abtes Familienwappen zeigen: hinter einer Zinnenmauer aufwachsend ein nackter Jüngling, der in der erhobenen Rechten einen dreiblättrigen Kleestengel hält und die Linke in die Hüfte stemmt.[3])

Interesse verdient noch das Verzeichnis der Kapitularen des Stiftes Seitenstetten, das am Schlusse der Bittschrift des Konventes an den Erzherzog Matthias, König von Ungarn, und designierten König von Böhmen, bezüglich der Wahl eines neuen Abtes sich findet.[4]) Das Kapitel zählte damals elf Mitglieder: 1. Prior war Fr. Paulus Riegler aus Seitenstetten, der am 9. Dezember 1590 Profeß gemacht hatte; er starb als Prior den 6. Dezember 1617. 2. Fr. Johann Hoffmann aus dem Dorfe Lürde legte die Ordensgelübde am 29. Juli 1578 ab und starb 1617 als Pfarrer zu Gaflenz in Oberösterreich. 3. Fr. Adam Neyser (auch Neißer oder Neuser), ein Sohn des berüchtigten Heidelberger Prädikanten, der vom

[1]) Original zu Kremsmünster.

[2]) Keiblingers Angabe (Geschichte von Melk, Bd. I, S. 818), daß Bernhard Schilling von 1604—1610 Abt zu Seitenstetten gewesen, dürfte nur einem lapsus calami zuzuschreiben sein. — Ebenso erklärt sich die Notiz Lindners Kodex Nr. 1000 u. s. w., Fol. 95b), nach der Abt Bernhard **volle 9** Jahre dem Stifte Seitenstetten vorgestanden, da er doch selbst genau den Wahltag und Sterbetag des Prälaten angibt.

[3]) Vgl. »Die Wappen der Äbte von Seitenstetten in Nieder-Österreich« von A. Grenser (Wien, 1877), S. 8a und Tafel I.

[4]) Original vom 28. April 1610 zu Kremsmünster.

christlichen Glauben zur Lehre Mohammeds abgefallen war.[1]) Adam Neyser wird 1585 als Pfarrer zu Allhartsberg erwähnt, kam im gleichen Jahre als Pfarrer nach Aschbach, wurde 1588 Pfarrer und stiftlicher Kastner zu Ybbsitz und war von 1599—1617 wiederum Pfarrherr von Aschbach. Dort starb er am 2. Jänner 1617. Er war verheiratet, was damals nicht so selten vorkam, und hatte für sein Weib und seinen Sohn ein stattliches Haus zu Aschbach mit bedeutenden Grundstücken erworben. Nach seinem Tode wurde aber der ganze Besitz vom Abt Kaspar für das Stift in Beschlag genommen. 4. Johann Amon, aus Nittenau in Bayern (Diözese Regensburg), machte Profeß am 8. September 1587. Er wird als Pfarrer von Biberbach genannt. 5. Fr. Sebastian Perhamer aus Ebersperg in Bayern (Diözese Freising), Profeß am 6. September 1590; erscheint 1595 als Vicarius von St. Michael am Bruckbach (bei Seitenstetten). 6. Fr. Georg Üell aus Friedberg in Bayern (Diözese Augsburg). Profeß am 6. September 1590. Kommt urkundlich 1612 als Pfarrherr zu Ybbsitz vor und starb als solcher 1617. 7. Fr. Johann Zopfsberger aus Ried in Bayern (heute in Oberösterreich, im Innviertel). Profeß am 6. September 1590. Im Jahre 1599 war er Conventualis et plebanus von St. Michael. 8. Fr. Johann Kaspar Pflaum. 9. Fr. Paulus Hieber. 10. Fr. Johann Jakob Hummel. 11. Fr. Matthäus Spegger. Die letzteren vier hatten unter Abt Bernhard Profeß gemacht. (Vgl. oben.)

II. Abt Kaspar von Plautz (1610—1627).

Die Abtwahl des Jahres 1610.

In der 800jährigen Geschichte des Benediktinerklosters Seitenstetten dürfte kaum eine andere Abtwahl ein so interessantes und umfassendes Vorspiel gehabt haben als die des Jahres 1610, weshalb wir sie hier ausführlicher im Anschluß an die erhaltenen Aktenstücke und überlieferten Nachrichten beschreiben. Schon am 16. April richtete der Abt von Garsten Johann Wilhelm an Erzherzog Matthias ein Schreiben[2]), in dem wir lesen: »Mein Konventual Kaspar Plautz, Philosophiae Magister et Theologiae Studiosus, war früher Administrator von Gleink (bis 5. Mai 1609); er hatte dieses

[1]) Archiv, S. 317.

[2]) Original zu Kremsmünster.

Amt so gut verwaltet, daß ihn die Kapitularen dieses Stiftes einhellig zum Abte postulierten.« Da aber der Kaiser (Rudolf II.) und der Bischof von Passau (Erzherzog Leopold I., 1598—1625) keinen anderen als den Valentin Stamler[1]) auf diesem Posten sehen wollten, so hat K. Plautz über Ersuchen der kaiserlichen Kommissäre auf diese Würde verzichtet; sie versprachen ihm dafür, ihn auf die erste vakante Prälatur zu befördern. Am Schlusse des Schreibens bittet Prälat Johann Wilhelm, dem K. Plautz die Abtei Seitenstetten anzuvertrauen. Am 28. April sandte das Kapitel von Seitenstetten an Erzherzog Matthias das schon oben erwähnte Schreiben, in dem es bittet, es möge den Kapitularen gemäß den Privilegien des Stiftes die freie Abtwahl gestattet und ein Tag dafür bestimmt werden. Das Bittgesuch wurde zu Wien am 1. Mai präsentiert. Am 13. Mai schrieb der Garstener Prälat an den damals in Wien überaus einflußreichen Administrator des Wiener Bistums, Melchior Klesl, und bat ihn, er möge doch seines tüchtigen Konventualen K. Plautz nicht vergessen, wenn es sich um die Besetzung einer Prälatur (verstanden ist darunter Seitenstetten) handle.[2]) Nach sechs Tagen (19. Mai) teilte der uns schon vom Jahre 1602 her bekannte Josef Hoccer, Dr. theol. et praepositus Itticonensis, dem Kaspar Plautz mit, es sei für ihn Aussicht vorhanden, Abt von Seitenstetten zu werden; von seiten des Passauer Ordinariats liege keine Schwierigkeit dagegen vor, wenn nicht Wien (d. h. Melchior Klesl) oder Melk (d. h. der Stiftsabt Kaspar von Hofmann, der Präsident des niederösterreichischen Klosterrates war) eine solche mache. Der Melker Abt wolle nämlich einen seiner Kapitularen auf die Abtei Seitenstetten befördern.[3]) Unterdessen hatte Klesl den Erzherzog Matthias für sich gewonnen und Kaspar Plautz als Kandidat für die Seitenstettener Prälatur durchgesetzt, wie ihm das schon 1609 bezüglich der Abtei Gleink gelungen war. Denn schon am 3. Juni erließ Erzherzog Matthias von Wien aus an den Abt von Kremsmünster, Alexander I. vom See (1601—1613), und an

---

[1]) Aus Pösing bei Preßburg. War Profeß des Wiener Schottenstiftes und von 1609—1618 Abt von Gleink. Im letzteren Jahre wurde er zum Abte von Kleinmariazell postuliert, das er bis 1653 leitete. Er starb am 16. Dezember 1653 im 81. Lebensjahre. Vgl. Lindner, Monasticon Metropolis Salisburgensis, S. 284 und S. 304.

[2]) Original zu Kremsmünster.

[3]) Original zu Kremsmünster.

Hanß Adam Gienger von Wolfsegg und Rottenegg, römisch kaiserlichen Rat und Vizedom in Oberösterreich, ein Schreiben, in dem sie zu kaiserlichen Kommissären für die Abtwahl in Seitenstetten ernannt wurden. Der Erzherzog wünscht dann noch, daß der Abt von Kremsmünster und der Passauer Offizial den Wahltag bestimmen, das Inventar aufnehmen, die Notsperre eröffnen und dafür sorgen, daß Kaspar Plautz als Abt postuliert werde.[1])

Was inzwischen vorgegangen, zeigt uns ein vom 10. Juni datierter Brief, den der Prior des Stiftes Garsten, Johann Jakob Sauter, an den Stiftsprior zu Seitenstetten (Paulus Riegler) gerichtet hat: »Es liegen«, so heißt es, »in Garsten Briefe aus Passau und Wien vor, die deutlich erkennen lassen, daß Kaspar Plautz die Prälatur von Seitenstetten bereits erlangt habe.»[2]) Bald nachher (am 17. Juni) teilen der Abt von Kremsmünster und der Vizedom von Oberösterreich von Linz aus dem Passauer Weihbischofe mit, daß der 4. Juli für die Abtwahl in Seitenstetten ausersehen sei, und bitten ihn, Kaspar Plautz als Abt vorzuschlagen, beziehungsweise durchzusetzen.[3]) Um den 18. Juni war Kaspar Plautz zu Klesl nach Wien berufen worden. Auf seiner Rückkehr von der Donaustadt in sein Kloster pilgerte er nach Mariazell in Steiermark.[4]) Am 26. Juni schreiben Prior und Kapitel von Seitenstetten an den Abt zu Kremsmünster wie auch an den Vizedom von Oberösterreich, daß es beim 4. Juli als den bestimmten Wahltag sein Verbleiben habe.[5])

Schon am 2. Juli 1910 traf Abt Alexander von Kremsmünster im Stifte Garsten ein, um mit dem Prälaten dieses Hauses wichtige Dinge, unter denen die Seitenstettener Abtwahl jedenfalls nicht zuletzt figurierte, zu besprechen.[6]) Am nächsten Tage reisten beide

---

[1]) Original zu Kremsmünster.

[2]) Original zu Kremsmünster.

[3]) Original zu Kremsmünster. — Aus all diesen Schriftstücken erhellt, daß **nur** Kaspar Plautz und nicht auch **andere** Kandidaten, wie z. B. die Fortsetzung des Abtkataloges von Gundaker und andere Schriften berichten, vom Bischofe zu Passau und Erzherzog Matthias für die Seitenstettener Prälatur vorgeschlagen wurde.

[4]) Archiv, S. 199.

[5]) Original zu Kremsmünster. Das Siegel des Priors trägt die Umschrift: S. Prioris Seittenstettensis und zeigt das Stiftswappen, d. h. das Kreuz mit schiefem Querbalken, der hier auffallenderweise schräge links gerichtet ist.

[6]) Archiv, S. 199.

Äbte, jener von Kremsmünster als kaiserlicher, der von Garsten als bischöflicher Kommissär nach Seitenstetten, wo abends auch der Weihbischof von Passau mit den übrigen Kommissären und dem Dechant von Linz einlangte. Das Fest des heiligen Ulrich sollte dem verwaisten Konvente von Seitenstetten einen neuen Abt geben. Nach langem Widerstreben der Kapitularen, die ein Mitglied ihres Hauses als Abt sehen wollten, postulierten sie den ihnen vorgeschlagenen Kaspar Plautz einstimmig zum Stiftsoberhaupte. Noch am selben Tage reisten zwei Kapitularen von Seitenstetten nach Garsten, um dem Postulierten von seiner Erhebung zur Abtwürde Nachricht zu bringen und ihn nach Seitenstetten zu geleiten. Am 5. Juli traf er daselbst ein. Der nächste Tag war der Installation des neuen Stiftsvorstandes durch den Abt von Garsten, der von den kaiserlichen Kommissären die Erlaubnis dazu erhalten hatte, gewidmet. Nach derselben dankte Abt Kaspar seinem bisherigen Oberen für alle ihm erwiesene Liebe und Sorgfalt. Noch am gleichen Tage kehrte Abt Johann nach Garsten zurück; auch der Abt von Kremsmünster und der Weihbischof verließen Seitenstetten; letzterer begab sich nach Garsten, wo er am 7. Juli eine Altarweihe vornahm.[1])

Der Abt von Kremsmünster übersandte am 10. Juli einen Bericht über die Seitenstettener Abtwahl nach Wien. Das interessante Schriftstück meldet: »Die Wähler bestanden anfangs auf ihrem Rechte der freien Abtwahl. Weil aber der Passauer Weihbischof sämtliche Kapitularen zur Übernahme der Abtei für untauglich erklärt hatte, da es bei den meisten ratione literaturae non sufficientis fehlte und auch andere kanonische Hindernisse sich ergeben hatten, so wurde den Wählern der Weg der Postulation vorgeschlagen. Endlich nach langem Widerstreben postulierten alle ohne Ausnahme Kaspar Plautz, der am folgenden Tage nach Seitenstetten gekommen und am 6. Juli in spiritualibus et temporalibus installiert worden ist. »Der verstorbene Abt«, heißt es dann weiter, »war ein ziemlich guter Hauswirt gewesen. Es sind wohl Schulden vorhanden, von denen aber die meisten noch von seinem Vorgänger (Abt Christoph) herrühren. An Bargeld wurden 3567·43 Gulden vorgefunden, aber trotzdem ist das Verhältnis der Schuldenlast zum Einkommen des Stiftes etwas zu groß. Die Mutter des Abtes Bernhard hat um den lebenslänglichen Unterhalt angesucht.«[2]) — Bevor noch

[1]) Archiv, S. 199 und 200.

[2]) Original zu Kremsmünster.

ein Monat vergangen, gelangte aus der kaiserlichen Kanzlei zu Wien am 6. August an Abt Alexander von Kremsmünster und an den Vizedom von Oberösterreich ein Schreiben, in dem ersterem verwiesen wurde, daß er den am 5. Juli postulierten Kaspar Plautz schon am 6. Juli geistlich und weltlich installiert habe; zuerst hätte die Konfirmation durch den Landesfürsten und dann erst die Installation erfolgen sollen. Nachdem aber der Prälat von Kremsmünster sonst ein so eifriger, tüchtiger Mann sei, verbleibe es diesmal nur bei einer Rüge.[1])

Einige Tage nach der Abtwahl erschien Oberösterreichs Vizedom fast von allen Mitgliedern seiner Familie umgeben zu Garsten und gratulierte dem daselbst anwesenden Plautz zu seiner neuen Stellung.[2]) Am Feste des heiligen Berthold, ersten Abtes von Garsten, das alljährlich mit besonderem Glanze begangen wurde (27. Juli), hatte der neue Stiftsvorstand von Seitenstetten die Ehre, in der Stiftskirche zu Garsten das feierliche Hochamt unter Assistenz seiner ehemaligen Mitbrüder zu singen.[3]) In einem vom 15. September 1610 datierten Briefe[4]) ladet Abt Kaspar den Prälaten von Kremsmünster ein, an seiner Benediktion als Gast teilzunehmen; zu Assistenten habe er sich die Äbte von St. Florian und Garsten, die dieses Amt auch bei der Weihe seines Vorgängers übernommen hatten, erbeten. »Wie es heißt«, schreibt Kaspar Plautz, »soll mit mir auch der Abt von Gleink[5]) und vielleicht auch jener von Säusenstein[6]) geweiht

[1]) Original zu Kremsmünster. — Abt Alexander war nicht faul und rechtfertigte sich ehestens in einem an die kaiserliche Kanzlei gerichteten Schreiben vollständig (ebenfalls zu Kremsmünster).

[2]) Archiv, S. 200.

[3]) Archiv, S. 201.

[4]) Original zu Kremsmünster. — Das Siegel des Abtes Kaspar trägt die Umschrift: P. Casparus Plautius M. P. S. B. R. Von seinem Wappen wird später die Rede sein.

[5]) Valentin Stamler, der am 5. Mai 1609 zum Abte von Gleink postuliert worden war.

[6]) Johann X. Landgraf, aus Mellrichstadt in Franken. Er wurde am 27. Mai 1609 zum Abt erwählt, aber schon nach fünf Jahren (1614) von seinem eigenen Hofrichter zu Wien ermordet. — Bei der großen Ausdehnung der Diözese Passau und der großen Zahl der Stifte in derselben ist es leicht erklärbar, daß öfters zwei oder drei Äbte mitsammen benediziert wurden. Vgl. oben die Benediktion des Abtes Bernhard (1606) und jene des Abtes von Baumgartenberg und des Propstes von Ardagger, die um den 7. Mai 1621 im Stift Ardagger infuliert wurden (Archiv, S. 392 ff.).

werden.« Abt Alexander antwortete schon am nächsten Tage, daß er infolge wichtiger Geschäfte verhindert wäre, der Einladung zu folgen.[1]) Nach vielen Vorbereitungen fand am Feste des heiligen Matthäus (21. September) 1610 die feierliche Weihe der Äbte von Gleink und Seitenstetten im Liebfrauenmünster des Trefflingklosters statt. Weihbischof Johann Brenner nahm sie unter Assistenz der Äbte von St. Florian und Garsten vor. Unter den zahlreichen hochangesehenen Gästen wird eigens auch Dr. Georg Falb, Benediktiner von Garsten und später Abt des berühmten Göttweig (1612 bis 1631) genannt.[2]) Am folgenden Tage verließen die Würdenträger und Gäste wiederum Seitenstetten, wo zum erstenmal eine Abtsbenediktion stattgefunden hatte. Vorher mußten die neugewählten Stiftsvorstände von Seitenstetten stets nach Passau oder an einen vom Passauer Bischofe bezeichneten Ort kommen, um daselbst mit den Pontifikalien geschmückt zu werden. Auch später haben die Bischöfe von Passau, um kein Privileg der Äbte in dieser Beziehung zu schaffen, die Abtsweihe bald in Seitenstetten (z. B. 1729 und 1777), bald an einem Orte zwischen Passau und Seitenstetten (z. B. 1747 in Linz a. d. Donau) vollzogen.[3]).

Personalien des Kaspar Plautz.

Wer war nun dieser Kaspar Plautz, dem vom 6. Juli 1910 ab die Leitung der Abtei Seitenstetten übertragen war? Mehrere sehr interessante Nachrichten, die wir dem Garstener Annalisten W. Lindner verdanken, bieten nebst anderen auf uns gekommenen Notizen wertvolle Aufschlüsse über ihn und seine Verwandtschaft.

Kaspar Plautz war im Jahre 1556 zu Graz in Steiermark von edlen Eltern geboren.[4]) Im Jahre 1585 wurde seinem Vater Laurenz Plautz, Musikus und Hoftrummetter, und dessen Erben ein eigenes Wappen verliehen, das Grenser näher beschreibt.[5]) Dieser Wappen-

---

[1]) Original zu Kremsmünster.

[2]) Archiv, S. 203.

[3]) Vgl. den Kommentar des P. Norbert Pampichler zum Abtkataloge Gundakers, Handschrift zu Seitenstetten, Fol. 120.

[4]) Ob und welcher Art seine Eltern geadelt waren, wissen wir nicht, obwohl zahlreiche handschriftliche wie gedruckte Quellen, in denen von Kaspar Plautz die Rede ist, von einem Adel seiner Eltern sprechen. Auffallend ist, daß Lindner davon gar nichts erwähnt.

[5]) Die Wappen der Äbte von Seitenstetten, S. 8 a.

brief wurde am 23. Juli 1585 zu Graz von Erzherzog Karl von Österreich ausgestellt. Verwandte unseres Abtes besaßen ein sehr großes Haus, das eigentlich aus drei Häusern bestand, zu Steyr in Oberösterreich auf dem Berge nahe dem Schlosse; 1643 war es im Besitze eines gewissen Dr. Anomaeus.[1]) Als Kaspar Plautz 1592 in das Stift Garsten eintrat, war sein Vater daselbst Stiftskämmerer.[2]) Seine Mutter war eine Schwester des Garstener Stiftsabtes Martin Alopitius gewesen; dieser stammte aus Salem in Schwaben und war von 1589—1591 Administrator der Abtei Garsten, von 1591—1600 Abt dieses Stiftes und von 1600—1613 Abt von St. Lambrecht in Steiermark, wo er am 4. Mai 1613 starb, gepriesen als der zweite Stifter dieser Abtei. Der Konnovize unseres Kaspar Plautz war Fr. Johann Wilhelm Heller zu Arberg, der aus Staad am Bodensee stammte und am 8. April 1593 die Ordensgelübde ablegte. Ob nun auch Plautz im gleichen Jahre und am gleichen Tage Profeß machte wie Heller, ist vorläufig unbekannt.[3]) Heller und Plautz werden von Lindner als »insignes adolescentes« bezeichnet, von denen man im Stifte Garsten nicht umsonst hoffte, daß sie einst beide ausgezeichnete Ordensmänner werden würden.[4]) Nach Vollendung des Noviziates wurden die beiden jungen Ordensgenossen noch einige Zeit im Kloster selbst unterrichtet — in trivialibus iacto aliquo fundamento — und dann zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Graz in das Jesuitenkonvikt gesandt.[5]) Kurz vor Beginn der Fastenzeit des Jahres 1597 ließ sich der Vater Kaspars in der Abteikirche zu Garsten zum zweiten Male feierlich trauen.[6])

---

[1]) Vgl. Franz X. Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebungen (Linz, 1837), S. 294. — Ob der von Lindner genannte Dr. Johann Joachim Anomaeus, der Stiftsarzt von Garsten und Seitenstetten war und 1614 eine gewisse Witwe N. Handl heiratete (Archiv, S. 258), identisch war mit dem oben erwähnten, ist uns unbekannt.

[2]) Archiv, S. 24.

[3]) Die zu Garsten befindliche Handschrift »Biographien oder kurze Lebensbeschreibungen aller bekannten Ordensmänner, besonders der im Rufe der Seligkeit abgeschiedenen, die im oberösterreichischen Benediktinerstifte Garsten gelebt haben« gibt das Jahr 1598 als das Profeßjahr Plautzens an, bemerkt aber, daß andere das Jahr 1604 als das Profeßjahr bezeichnen.

[4]) Archiv, S. 24. Heller wurde schon am 28. Juli 1601 zum Abte von Garsten erwählt.

[5]) Archiv, S. 24.

[6]) Archiv, S. 40.

Im Jahre 1604 erlangte Kaspar Plautz an der öffentlichen erzherzoglichen Akademie zu Graz im Monate Juli das philosophische Doktorat.[1]) Nachdem er die philosophischen Studien vollendet und das Theologiestudium begonnen, wurde er im September 1604 von seinem Abte nach Garsten zurückberufen.[2]) Im nächsten Jahre hat Fr. Kaspar eine Sonnenuhr an der Mauer gegen den inneren Hof mit großem Fleiß und besonderer Geschicklichkeit angebracht; sowohl die Zeichnung wie auch die Einteilung und Malerei hat er ausgeführt.[3]) Ende Februar 1606 reiste Plautz nach Passau zum Empfange der höheren Weihen[4]) und feierte am Osterdienstage (28. März) dieses Jahres in der Abteikirche zu Garsten seine Primiz, der nebst vielen hochgestellten Gästen auch Propst Vitus von St. Florian anwohnte.[5]) Am Feste des heiligen Colomann, des Patrones der Stadtpfarrkirche Steyr, wirkte Kaspar Plautz, den Lindner excellentissimus vocalis musicus nennt, mit einigen anderen Mitbrüdern auf dem Chore während des feierlichen Gottesdienstes mit (13. Oktober 1606).[6]) Das Christfest desselben Jahres veranlaßte unseren Plautz, mit Erlaubnis seines Abtes an Stelle einer Predigt nachmittags in der Klosterkirche ein Weihnachtsspiel (Das neugeborene Jesuskind und die Hirten) unter Mitwirkung von Sängern aus Steyr aufzuführen, was vonseiten des Volkes großen Beifall erntete.[7]) Im Jahre 1607 wollte Abt Johann von Garsten die überaus wertvolle Bibliothek des Isaak Spanisberger, eines Bürgers der Stadt Steyr, der sie wegen eines Augenleidens zu verkaufen gedachte, für sein Stift erwerben. Zur Auswahl der Bücher sandte der Prälat seinen Prior, den uns schon bekannten Jakob Sauter, und den gelehrten Plautz. Beide wählten mehrere wertvolle Bücher aus und hatten über den Ankauf derselben durch Abt Johann gar große Freude; denn beide waren nach Lindners Bemerkung Bücherwürmer, die nicht

[1]) Die »Biographien« melden zwar, daß er in beiden Fakultäten (Philosophie und Theologie) graduiert worden sei, was aber unrichtig ist. Auf dem Titelblatte des 1619 von Plautz edierten Kommentares zur Benediktinerregel (worüber später abgehandelt werden wird) nennt er sich ausdrücklich »Theologus et Philosophiae Doctor«.

[2]) Archiv, S. 118.

[3]) Archiv, S. 139.

[4]) Archiv, S. 141.

[5]) Archiv, S. 142.

[6]) Archiv, S. 147.

[7]) Archiv, S. 148.

eher vom Lesen aufhörten, bevor sie diese Bücher ganz gelesen hatten.[1])

Am 9. Juli 1608 war Johann Nikolaus Seldt, Abt von Gleink, gestorben. Schon am 11. Juli kam Abt Johann von Garsten in das verwaiste Stift und gab demselben über kaiserlichen Auftrag seinen Kapitularen Kaspar Plautz zum Administrator. Groß war die Schuldenlast, die er vorfand.[2]) Die Verwaltung des Stiftes Gleink durch Kaspar Plautz dauerte bis zum 5. Mai 1609, an dem die Wahl eines neuen Abtes stattfand.[3]) Des ordensgeschichtlichen Interesses halber, das diese Wahl für Gleink wie für Seitenstetten hatte, geben wir im Nachstehenden den Bericht des W. Lindner darüber wieder: »Am 5. Mai«, so schreibt er, »wurde Valentin Stamler, Profeß des Wiener Schottenstiftes, in dem er kurz zuvor von den Mönchen desselben zum Abt erwählt worden war, was aber Klesl nicht gelten ließ, zum Abte des Stiftes Gleink postuliert. Nach dieser Postulation, die in Gegenwart der kaiserlichen Kommissäre, des Abtes Alexander von Kremsmünster, des Dr. Josef Hoccer, Vicarius von Passau in spiritualibus, des Sebastian von Adelshausen, Präfekt in Ebersberg, und des Gienger, Vizedom in Linz, erfolgt war, wurde er durch diese Herren als Abt installiert und investiert. Der Konvent von Gleink widersetzte sich zwar durch mehrere Stunden dieser Installation bis 11 Uhr mittags; die Wähler hatten nämlich durch freie Postulation den Administrator ihres Stiftes (i. e. Kaspar Plautz) vorgezogen und wollten nur ihn zum Abte haben. Darüber ärgerten sich die Kommissäre nicht wenig; ja Dr. Hoccer hatte schon das Superpelliz ausgezogen und wollte mit den übrigen Kommissären, wenn auch unverrichteter Dinge, abreisen und der Abt von Kremsmünster äußerte sich: »Wenn in meinem Stifte derartige Mönche wären, so würde ich selbe mit Stockschlägen traktieren!« Nachdem aber die Wähler deutlich erkannten, daß sie gegen die kaiserlichen Kommissäre nichts ausrichten würden, so postulierten sie endlich einhellig Valentin Stamler zum Abte. Nachdem alles, wie es bei derartigen Anlässen (i. e. bei Abtwahlen) nötig ist, abgewickelt war, ließ der Administrator des Stiftes den Kommissären

[1]) Archiv, S. 151.

[2]) Archiv, S. 169.

[3]) Archiv, S. 184 ff. — Die Amtsführung unseres Plautz in Gleink dauerte kaum ein ganzes Jahr, nicht also zwei Jahre, wie die »Biographien« und andere Quellen melden.

ein reichliches Mittagmahl vorsetzen. Diese sprachen ihm für seine treue und eifrige Verwaltung des Stiftes Gleink ihren Dank aus und überreichten ihm als Ehrengeschenk eine silberne Flasche. Kaspar Plautz wurde dann, gleich den Kommissären, die ihm versprochen hatten, ihn ehestens auf eine viel angesehenere und einträglichere Stelle, als die Abtei Gleink es ist, zu befördern, in einem Wagen in sein Stift (Garsten) gar ehrenvoll geführt.« [1])

Kaspar Plautz war also vom 11. Juli 1608 bis zum 5. Mai 1609 Administrator des Stiftes Gleink, das er laut vorliegender Akten und des Berichtes Lindners jedenfalls ausgezeichnet verwaltet hat. Es ist demnach zu berichtigen, wenn Pritz schreibt[2]): »Kaspar Plautz wurde schon 1609 als Abt nach Seitenstetten berufen. Unter ihm scheint die Verwaltung nicht die beste gewesen zu sein, denn Gleink war damals sehr verschuldet.« Die Schulden hat nicht Plautz gemacht, die waren schon vorhanden, wie Lindner ausdrücklich bemerkt (Vgl. S. 21, Anm. 2). Außerdem reichte die kurze Zeit von zehn Monaten nicht hin, die überaus große Schuldenlast dieses Hauses zu tilgen.[3]) Hätte Plautz das Stift Gleink nicht so trefflich verwaltet, so hätten ihn die Gleinker Kapitularen nicht von selbst zum Abte postuliert und die kaiserlichen Kommissäre nicht für die Prälatur Seitenstetten empfohlen. War er ja doch ein ausgezeichneter Finanzmann, wie wir später sehen werden.[4])

Welche Stellung Kaspar Plautz nach der Verwaltung von Gleink zu Garsten eingenommen hat, ist unbekannt. Am 5. Juli verließ er sein Profeßkloster als neugewählter Abt von Seitenstetten. Wie uns Lindner erzählt, hat am 23. Februar 1612 ein Bruder

---

[1]) Archiv, S. 184 und 185.

[2]) Geschichte der ehemaligen Benediktinerklöster Garsten und Gleink im Lande ob der Enns und der dazugehörigen Pfarren. Linz, 1841, S. 193.

[3]) Es sei hier bemerkt, daß das Stift Gleink fast immer mit großen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte wie kein anderes Stift Oberösterreichs und trotz aller Unterstützung von anderen Ordenshäusern (z. B. Kremsmünster, Seitenstetten u. a.) sich nie erholen konnte, bis es auch infolge seiner schlechten Finanzlage 1784 aufgehoben wurde.

[4]) Pritz hat seine erste Angabe bezüglich der Berufung K. Plautz' nach Seitenstetten wahrscheinlich aus Hoheneck »Die löblichen Stände des Ertz-Herzogthumb Österreich ob der Enns (Passau, G. Mangold, 1727)«, Bd. I, S. 198, geschöpft, wo es auch heißt, daß Plautz 1609 Abt zu Seitenstetten wurde; dieser aber hat diese Angabe dem Abtkataloge von Gleink, wie er bei Pez, Scriptores rer. Austr. Bd. II, S. 332, zu finden ist, entnommen.

des Prälaten namens Johann Plautz zu Waidhofen a. d. Ybbs Hochzeit mit einer katholischen Witwe gehalten. Abt Kaspar wohnte der Hochzeitsfeier bei, während aus dem Stifte Garsten, wo der Vater der beiden Plautz einst Kämmerer gewesen war, trotz der Einladung vonseiten des Bräutigams niemand erschien. Der Garstener Abt hatte in Linz zu tun, während die übrigen Stiftsmitglieder infolge der außerordentlichen Kälte, die vom Beginne des Februars bis in den Monat März hinein herrschte, zu Hause blieben.[1]) Abt Kaspar hatte noch einen zweiten Bruder, der Matthias hieß. Dies erhellt aus einer Urkunde vom 9. Februar 1613, in der Kaiser Matthias dem »Kaspar Plautz, Prälaten zu Seytenstätten,« und seinen Brüdern Johann und Matthias, »den Plautzen«, den rittermäßigen Adelsstand samt der Freiheit, mit rotem Wachse zu siegeln, dem Abte für seine Person und auf sein Leben lang, seinen Brüdern aber samt »allen und jeden ihren ehelichen Leibs-Erben und Erbens-Erben« verleiht. Damals wurde ihnen auch die Vollmacht gewährt, an Stelle des von Erzherzog Karl von Österreich verliehenen Wappens einen »offenen adeligen Turnierhelm statt des geschlossenen Stechhelms gesetzt und ob des rothen Manns Lorbeerkranz ein kaiserliches Diadem gesetzt und gebessert« zu führen.[2])

Das Wappen des Abtes Plautz finden wir auf seinem Siegel, auf einer Silbermedaille, auf einem Weihwasserbecken und auf einem Holzschnitte. Das Siegel zeigt zwei aneinandergeschobene Schilde, deren vorderer das Stiftswappen, der hintere das Plautzsche Wappen trägt. Letzteres enthält zwei Querbalken, überschrägt von einem schachweis geteilten Balken. Beide Schilde werden von Inful und Stab überhöht.[3]) Welchen Zweck mag die Verleihung des Adelsstandes an Kaspar Plautz gehabt haben? Die damals häufig vorkommende Adelsverleihung an Stiftsprälaten dürfte nach einer Bemerkung des Lilienfelder Historiographen Paul Tobner deshalb erfolgt sein, um dem protestantischen Adel gegenüber, der die oft aus bürgerlichen Familien stammenden Äbte mißachtete, ein Gegengewicht zu schaffen.[4]) — Bezüglich der Familienverhältnisse unseres Abtes liegt

---

[1]) Archiv, S. 223.

[2]) Grenser, a. a. O., S. 8 b.

[3]) Die anderen Varianten bespricht Grenser, a. a. O., S. 8 b und 9 a.

[4]) Vgl. Lilienfeld von 1202—1902 von P. Paul Tobner, S. 239 ff. Dem Abte Peter II. von Lilienfeld (1602—1606) wurde 1603 samt seinen zwei Brüdern der Adelsstand verliehen.

noch eine Notiz Lindners vor: »Am 4. Oktober 1618 wurde die protestantische Stiefmutter des Prälaten Kaspar (die zweite Ehefrau seines Vaters), die nach dem Tode seines Vaters sich wieder verheiratet hatte, auf dem Friedhofe der Lutheraner zu Fidlberg (zum Stadtgebiete von Steyr gehörig) beerdigt; doch wurde für sie in der Stadtpfarrkirche zu Steyr mit allen Glocken geläutet.« [1])

Daß Kaspar Plautz ein wissenschaftlich hochgebildeter und in manchen Künsten erfahrener Mann war, haben wir aus dem Vorstehenden ersehen; ebenso laut sprechen dafür die von ihm hinterlassenen Schriften. Seinem wissenschaftlichen und religiösen Eifer verdanken wir folgende Druckwerke:

I. »Vita et Regula S. P. N. Benedicti Latinae Ecclesiae Confessoris et Abbatis ac Monachorum in Occidente Patriarchae. Sumptibus Domini Caspari Plautii ..... excudit Iohannes Plancus.« Am Ende des Buches steht: »Gedruckt zu Linz in Oestereich ob der Ennß bei Johann Blancken. Anno 1619.« 8°. 431 gezählte Seiten und 7 ungezählte Blätter. Was auf letzteren gedruckt ist, bildet die deutsch geschriebene Erklärung zum lateinischen Kommentar der Benediktinerregel.[2]) Inhalt dieser Schrift: S. 1—4 inklusive historische Einleitung. S. 5—121 inklusive Leben des heiligen Benedikt (nach dem zweiten Buche der Dialoge des Papstes Gregor des Großen). S. 122—431 inklusive »S. Benedicts Regel« in deutscher Sprache. Zwischen die einzelnen Kapitel ist der lateinische Kommentar eingefügt. Dem Buche sind mehrere Holzschnitte beigegeben.

II. »Oratio habita in reformatione Monasterii Seittenstoettensis.« Titelblatt mit kleiner Einrahmung; Inhalt des Holzschnittes auf dem Titelblatte: »Papst Gregor der Große auf dem Throne, zu seinen Füßen Petrus Diaconus und Petrus Damiani.« Am Schlusse des Bändchens: »Linzii, in Typographeia Ioannis Planci. Anno MDCXIX.« Ein Exemplar davon im bischöflichen Archiv zu Linz.[3]) Das Buch zählt 56 Blätter und hat einen Eingang von 9 Blättern, also im ganzen 130 Seiten. Inhalt: S. 2—28 inklusive Rede des Abtes Kaspar. S. 29—66 inklusive Cauteria aliquot observanda et applicanda hodie pernecessaria, tam in capite quam in membris monachis Abbatibus, Reformatoribus, ac Visitatoribus Ordinis S. Benedicti. S. 67—73 inklusive Casus reservati (auf S. 73 die Jahres-

[1]) Archiv, S. 334.

[2]) Archiv, III. Jahrgang, S. 157.

[3]) Archiv, III. Jahrgang, S. 158.

zahl 1619). S. 74—82 inklusive Forma recipiendi Novitios ad regularem probationem Ordinis S. Benedicti. S. 83—95 inklusive Modus faciendi professionem. S. 96—102 inklusive Distributio horarum Canonicarum secundum Ritum et ordinem Monasterii Seittenstoettensis. S. 102—108 inklusive Tagesordnung und Anleitung zur Gewissenserforschung. S. 109—112 inklusive Sententiae LX spirituales. S. 113—126 inklusive Modus celebrandi Capitulum quotidianum et menstruum, Anweisungen für das Chorgebet und Vorschriften bezüglich der Verpflichtungen für die verstorbenen Mitglieder des Stiftes Seitenstetten. S. 126 und 127 Druckfehlerverbesserung. In dem mir vorliegenden Exemplare sind die Schriften I und II zusammengebunden.

III. »Oratio in afflictione Ecclesiae in 8° anno 1620 a P. Maximiliano Trautmann Canonico Regulari ad S. Dorotheam S. S. Theologiae Doctore, parocho Aspacensi infra Onasum.« Was unter dieser Druckschrift, die P. N. Pampichler in seinem Kommentare zum Abtkataloge (S. 117) ausdrücklich erwähnt, zu verstehen ist, konnte ich vorläufig nicht feststellen. Höchstwahrscheinlich hat Trautmann diese Schrift verfaßt und selbe dem Abte Kaspar gewidmet. Da weder zu Seitenstetten noch zu Klosterneuburg, wohin das Archiv des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Dorothea zu Wien übertragen wurde, ein Exemplar dieser »Oratio« vorhanden ist, so können wir über den eigentlichen Verfasser wie über den Inhalt und Zweck gar nichts Bestimmtes mitteilen. Über Trautmann findet sich im Stiftsarchive zu Klosterneuburg von der Hand des Propstes Hieronymus Khünig, der von 1618—1625 das Stift St. Dorothea leitete, folgende Notiz (lateinisch): »Maximilian Trauttmann aus Wien in Österreich, Doktor der heiligen Theologie [zu Bologna wurde er graduiert], ist mit unserer Zustimmung in das berühmte Chorherrenstift Seckau in Steiermark übergetreten, wo er 1623 starb und begraben wurde.« — Als Pfarrer zu Aschbach muß er also der Nachfolger des P. Adam Neyser († 1617) und der Vorgänger des P. Jakob Franckh († 1628 als Pfarrer daselbst) gewesen sein.

IV. »Nova typis transacta navigatio. Novi Orbis Indiae Occidentalis admodum reverendissimorum Pp. ac Ff. Reverendissimi ac Illustrissimi Domini Dn. Buellii Cataloni Abbatis montis Serrati et in universam Americam, sive Novum Orbem Sacrae Sedis Apostolicae Romanae a Latere Legati, Vicarii, ac Patriarchae: Sociorumque

Monachorum ex Ordine S. P. N. Benedicti ad supra dicti Novi Mundi barbaras gentes Christi S. Evangelium praedicandi gratia delegatorum Sacerdotum. Dimissi per S. D. D. Papam Alexandrum VI. Anno Christi. 1492. Nunc primum e variis Scriptoribus in unum collecta et figuris ornata. Authore Venerando Fr. Don Honorio Philopono Ordinis S. Benedicti Monacho. 1621.« In Folio. 7 ungezählte Blätter, 51 gezählte, am Schlusse wieder ein ungezähltes Blatt. 18 gezählte Kupferstiche und 3 ungezählte. Kupferstich Nr. 1 trägt die Signatur Wolf. Kilian sculp. Nach dem Titelblatte folgt die Widmung des Buches an Abt Kaspar (II—VI) und nach dieser das Vorwort an den Leser (VI—X). Die »Observatio de magnete nautico« füllt S. XI—XIV aus. S. 1—101 erzählt die »Navigatio in novum mundum, sive Americam«. Die S. 101 und 102 bieten das »Vaticinium de Messia et Evangelii ipsius Praedicatoribus«, während das letzte ungezählte Blatt auf der Vorderseite (XV) »Ordinis S. P. Benedicti academiarum fundatores« und Bemerkungen für den Buchbinder bezüglich der 18 Kupferstiche enthält und auf der Rückseite die »Errata« angibt. — Die Widmung der Schrift an den Abt Kaspar hat Don F. Honorius Philoponus, unter dem jedenfalls ein Pseudonym steckt, in seiner Zelle im Kloster Seitenstetten 1620 verfaßt. Der übrige Text ist nach allen gedruckten und handschriftlichen Quellen wohl vom Abte Kaspar selbst. Buellius war Abt von Montserrat in Spanien und hat Christoph Kolumbus auf seiner zweiten Reise nach Amerika (1493 und 1494) begleitet; er wurde später päpstlicher Legat und erster Patriarch von Westindien. In dem vorliegenden Werke erzählt Plautz, was Kolumbus, Buellius und des letzteren zwölf Ordensgenossen auf dieser Fahrt erlebt haben. Das sehr interessante und für die Ethnographie überaus wertvolle Buch enthält auch mathematische Beobachtungen und zahlreiche naturgeschichtliche Bemerkungen.

V. Wie uns Gottfried Frieß in seiner wertvollen Publikation »Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Kultur, Wissenschaft und Kunst« (erschienen in den Gymnasialprogrammen von Seitenstetten 1868—1872, Heft 4, S. 58) mitteilt, hat Kaspar Plautz auch die Geschichte von Seitenstetten und eine Sammlung der Urkunden des Stiftes geschrieben. Ob diese Handschrift noch vorhanden, konnte ich vorläufig nicht eruieren.[1])

[1]) Archiv, III. Jahrg., S. 134—190 inkl. enthält die wertvolle Abhandlung Dr. F. Krackowizers »Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck und seine

VI. Auch einige wissenschaftliche Arbeiten über Chemie soll unser Abt begonnen, aber unvollendet hinterlassen haben. Die dazu gehörigen Platten waren 1787 noch vorhanden.[1])

Abt Kaspar war nicht bloß schriftstellerisch tätig, er hat auch Chemie und Alchemie praktisch betrieben. So hat er Versuche gemacht, aus spanischen, von dem Golde des neuen Weltteiles geprägten Dublonen den Stein der Weisen zu entdecken. Daran erinnern die im Stifte noch vorhandenen hölzernen Täfelchen mit hieroglyphischen Figuren sowie mehrere Druckwerke über Alchemie und Chemie, die aus seiner Zeit stammen. Daß der sonst so strenge und sicherlich gelehrte Mönch von Garsten auch als Abt Alchemie und Chemie betrieben, darf uns nicht wundern, da die beiden Fächer damals von Laien und Geistlichen, Adeligen und Prälaten eifrig gepflegt wurden. So lesen wir von dem gelehrten Benediktiner des Stiftes Melk, P. Philibert Utz († 1680), daß unter dessen ungedrucktem Nachlaß (zehn Quartbände umfassend) auch ein Processus de constructione lapidis universalis sich befindet.[2]) — Daß Prälat Kaspar, der nach mehreren Quellen[3]) auch der spanischen Sprache kundig war, und die spanische Literatur eifrig pflegte, neben seinen alche-

---

Nachfolger im XVII. Jahrhundert.« — Eine kleine Schrift, die unter den von Hans Planck verlegten Druckwerken in soeben erwähnter Arbeit nicht angeführt ist, möge hier erwähnt werden. Das Titelblatt samt der Abbildung der ersten Wallfahrtskirche zu Sonntagberg fehlt. Die sieben Blätter (je 20 *cm* hoch und 13·5 *cm* breit) sind nicht paginiert. Das letzte Blatt ist unbedruckt. Auf der letzten Seite steht zu lesen: »Gedruckt zu Lintz, bey Johann Plancken, Anno 1617.« Die erste Seite enthält die »Verehrung und Dedication« des Schriftchens an den Prior und Konvent von Seitenstetten »durch Georgium Herfarth Bibliopolam Stirensem.« S. 2—11 inkl. bringt eine ganz kurze Geschichte des Wallfahrtsortes Sonntagberg oder die »Kurtze Summarische Antiquität, darinnen erclärt wird, warumb dieses Gottshaus und Kirchen der Allerheyligisten Tryfaltigkeit, Sontag Berg genannt, erbawet worden und von recht Christglaubigen also andächtig besucht und verehrt wirdt.« Ob das Schriftchen auf Veranlassung oder mit materieller Unterstützung des Abtes Kaspar erschien, ist vorläufig unbekannt.

[1]) Vgl. »Austria sacra«, Österreichische Hierarchie und Monasteriologie . . . von P. Marian Fidler . . . . Aus den Sammlungen des Josef Wendt von Wendtenthal. Wien 1787, Bd. VIII, S. 269. (NB. die in diesem Bande enthaltene kurze Geschichte der Abtei Seitenstetten ist von P. Maximilian Pampichler verfaßt.)

[2]) Keiblinger, a. a. O., S. 899, Note 1.

[3]) Vgl. »Das Benediktinerstift Seitenstetten. Kurze Geschichte des Stiftes, Gymnasiums und Konviktes, sowie seine Sehenswürdigkeiten.« Von P. Augustin Plappert (Steyr, 1908, Druck und Verlag von E. Prietzel), S. 26, u. a.

mistischen Spielereien auch auf andere sonderbare Einfälle kam, z. B. aus Mais Brot zu backen, darf uns nicht wundern; er war eben ein Kind seiner Zeit.

Kaspar von Plautz als Abt zu Seitenstetten.

Was wir bis jetzt über Kaspar von Plautz erfahren, läßt uns ahnen, daß er auch als Stiftsabt von Seitenstetten seinen Posten vollständig ausgefüllt habe. Dem war auch so.

Vorerst harrte des neuen Prälaten die schwierige Aufgabe, den Zustand seines Stiftes in wirtschaftlicher Hinsicht zu verbessern und das war damals keine Kleinigkeit. Wer nämlich die Berichte der Geschichtsschreiber der Abteien von Niederösterreich über die Kriegssteuern, Donative und dona gratuita, die der Prälatenstand Niederösterreichs damals an den Staat oder an den kaiserlichen Hof oder an Kardinal Klesl freiwillig oder gezwungen geleistet hat, näher eingesehen hat, wird es kaum für glaublich finden, daß die Stifte des Landes solch geradezu ungeheure Summen aufbringen konnten.[1]) Trotzdem nach dem Tode des Abtes Bernhard große Schulden vorhanden waren (vgl. oben), so wurde die damals vorfindliche Barschaft nicht zu deren teilweisen Deckung verwendet, sondern mußte an den Fiskus abgeliefert werden; denn erst 1613 gab Kaiser Matthias die Zusage, daß in Zukunft das nach dem Tode eines Stiftsabtes vorhandene Vermögen nur mehr zur Tilgung der Schulden des betreffenden Stiftes, nicht aber zu weltlichen Zwecken verwendet werden sollte.[2]) Um den 4. Februar zitierte Klesl alle Stiftsäbte von Nieder- und Oberösterreich nach Wien, wo auch die Äbte von Garsten, Gleink und Seitenstetten erschienen. Klesl stellte an sie im Namen des Kaisers zahlreiche große Forderungen, darunter betreffs Erhaltung und Besoldung aller kaiserlichen Musiker.[3]) Noch im selben Jahre mußte Prälat Kaspar,

---

[1]) Keiblinger, a. a. O., S. 826, Note 2, S. 827, Note 1, S. 864, Note 2, S. 878, Note 2 und Nachtrag, S. 22. — Hauswirth, a. a. O., S. 77 ff. — Burger, Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes S. Lambert zu Altenburg in Niederösterreich, dessen Pfarreien und Besitzungen. Wien, 1862. Nachträge (1869 zu Horn erschienen), S. 10. — Eigner, Geschichte des Stiftes Mariazell, S. 189. — Paul Tobner, Lilienfeld 1202—1902, S. 244 u. a.

[2]) Hauswirth, a. a. O., S. 77.

[3]) Archiv, VI. und VII. Jahrg., S. 235.

um eine Schuld im Landhause zu Wien tilgen zu können, 4000 fl. gegen hohe Zinsen aufnehmen und das Amt Lanzendorf (in der Pfarre Böheimkirchen) versetzen.[1]) Im Jahre 1617 reichte unser Stiftsvorstand bei der Wiener Landesstelle ein Gesuch ein mit dem Bemerken, daß es ihm teils wegen Mißwachses, teils wegen der hohen, schweren Auflagen (Steuern) unmöglich sei, die Schuld seines Klosters abzuführen, zumal das arme Gotteshaus zu Seitenstetten gegen alles Vermögen mit einer hohen Quarta[2]) der geistlichen Kontribution aus »ungütiger Anmutung einiger Herren Prälaten« — ich weiß nicht warum, bemerkt der Abt — in die 1600 fl. taxieret und beschweret worden ist. Wie uns der Seitenstettener Abtkatalog berichtet, hat Kaspar von Plautz in den 16 Jahren und 7 Monaten seiner Amtsführung über 20.000 fl. dem Fiskus wie dem kaiserlichen Hofe an Abgaben gezahlt, ohne dabei die Untertanen des Stiftes im geringsten zu beschweren; all diese Abgaben hat er aus dem Stiftssäckel bestritten.[3])

Nebst diesen drückenden, oft unerschwinglichen Lasten war die Zeit, in der Kaspar dem Trefflingkloster vorstand, infolge verschiedener Einflüsse und Ereignisse der wirtschaftlichen Lage des Stiftes sehr ungünstig. Dazu gehören die schlechten unfruchtbaren Jahre, die unaufhörlichen Kriegsunruhen, das elende Münzwesen, eine schreckliche Teuerung, Krankheiten, Elementarereignisse und endlich der Bauernaufstand.

Schon zu Anfang des Jahres 1615 herrschte eine solche Kälte und war bis zum St. Georgstag eine derartige Menge Schnee, so daß infolge des Mißwachses eine große Teuerung entstand.[4]) Eine ungeheure Überschwemmung richtete 1617 überall großen Schaden an.[5]) Auch 1620 herrschte wieder eine außerordentliche Kälte, der eine furchtbare Überschwemmung folgte.[6]) Auch das Jahr 1625 wird als sehr schlechtes bezeichnet.

---

[1]) A. Plappert, a. a. O., S. 26.

[2]) Um die Mittel zur Führung der Türkenkriege aufzubringen, wurde mittels landesfürstlichem Reskripte von 1530 den Klöstern befohlen, den vierten Teil (pars quarta) ihrer Gülten und Güter, die sogenannte »Quart« abzuliefern. Vgl. Egle, Pöllau, S. 35.

[3]) Pez, Scriptores rer. Austr. II. 318 B.

[4]) Prietz, Geschichte von Steyr, I., S. 243.

[5]) Keiblinger, I., S. 848.

[6]) Keiblinger, I., S. 849.

Wie gefährlich die Zeitlage 1616 war, zeigt folgender Fall: Am 30. August begleitete Abt Kaspar einige Kapuziner von Steyr, die in Seitenstetten gewesen waren, nach St. Peter und wollte mit ihnen die Pfarrkirche, die durch einen Gang mit dem Schlosse verbunden war, besichtigen. Da sie das Gotteshaus versperrt fanden, sandten sie den Meßner zum Schloßherrn mit der Bitte um die Kirchenschlüssel. Herr Seemann jedoch argwohnte, der Abt von Seitenstetten sei in Begleitung mit den Passauer Kommissären angekommen, und ließ die Zugbrücke vor dem Schloßtore aufziehen, damit ihm niemand die Kirchenschlüssel mit Gewalt entwinden könnte. Nachdem Abt Kaspar ungefähr eine halbe Stunde gewartet hatte, mußte er mit seinen Gästen unverrichteter Dinge abziehen.[1]) — Großen Schaden verursachten die Kriegsunruhen des Jahres 1619, die von den protestantischen Ständen Oberösterreichs angestiftet und unterhalten wurden. Unter Führung des Gotthard von Starhemberg zog im Herbste dieses Jahres das ständische Kriegsvolk des Landes ob der Enns, das im Solde der lutherischen Stände, die im Einvernehmen mit den böhmischen Rebellen und den protestantischen Ständen Niederösterreichs handelten, stand, längs der Donau herab und fügte insbesondere den Gütern der Katholiken vielen Schaden zu, und eroberte und plünderte zahlreiche Orte.[2]) Obwohl am 20. Dezember der Rückzug der ständischen Truppen von Melk aus nach Oberösterreich begann[3]), so blieb noch ein großer Teil von Niederösterreich durch längere Zeit von den kaiserlichen Truppen besetzt.[4]) Wenn auch das Stift Seitenstetten selbst nicht unmittelbar durch die Kriegsscharen bedrückt und heimgesucht wurde, so hatten dessen Güter und Untertanen, besonders jene zu Zelking bei Melk genug zu leiden.

Geradezu elendiglich war das Münzwesen jener Zeit, das in arger Verwirrung lag. Gab es doch von 1620—1623 sieben verschiedene Satzungen. Ein kaiserlicher Thaler stieg auf 11 fl., ein Dukaten gar auf 18—20 fl. Die kleineren Münzen waren ohne Wert und unverfälscht überhaupt nicht zu haben. Infolge der großen Kriegsnöte kam das sogenannte »lange« Geld oder die »lange«

[1]) Archiv, S. 300.

[2]) Keiblinger, I., S. 856, und Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, X. Jahrg., 1876, S. 275.

[3]) Keiblinger, I., S. 860.

[4]) Keiblinger, I., S. 861.

Münze in Gebrauch, die bis 1624 dauerte.[1]) Nach Keiblinger wurden für einen Thaler 12 fl., ja auch 18 fl. verlangt.[2])

Die Teuerung der Lebensmittel, die 1622 begann und auch noch 1623 herrschte, muß eine furchtbare genannt werden; kostete doch ein Metzen Hafer 6 fl., ein Metzen Winterweizen 18 fl., ein Metzen Sommerweizen 20 fl., ein Eimer Wein 23 fl. und eine Maß Wein 1 fl. 10 β.[3]) Im April 1623 zahlte man in Wien für ein Achtel Schmalz 10 fl.[4]), während das Pfund Fleisch, das sonst nur 5 Kreuzer kostete, mit 20—30 Kreuzern bezahlt wurde.[5]) Um den wahren Sachverhalt bei dieser Teuerung zu erkennen, muß man bedenken, daß damals ein Gulden einen Wert von 15—20 *K* des jetzigen Geldes hatte!

Verschiedene Seuchen und ansteckende Krankheiten, die in den Jahren 1616 und 1625 im Lande ob und unter der Enns an vielen Orten grassierten, rafften viele Menschen und Nutztiere dahin.[6]) Heftige Erdbeben, so am 20. Februar 1615 um halb vier Uhr morgens und am 20. Februar nach ein Uhr mitternachts, beschädigten das Besitztum vieler.[7]) Um das Übermaß der Leiden, die unser Stift und dessen Umgebung trafen, voll zu machen, brach 1625 der Bauernaufstand in Oberösterreich aus, der bis 1626 dauerte.[8]) Ganz nahe dem Stifte, in dem nur fünf Stunden entfernten Steyr plünderten die Bauern, Bürger und Kellner das Schloß, erbrachen auch die Rüstkammer desselben und entnahmen dieser alle Waffen, darunter auch die alten sogenannten »Vogtschwerter«, die das Stift Seitenstetten alljährlich am St. Martinstage (11. November) bei scheinender Sonne darbringen mußte[9]), verjagten den

[1]) Pritz, Geschichte von Garsten und Gleink, S. 196.

[2]) A. a. o., S. 864, Note 2. Vgl. damit auch den Geldwert von 1623 in Vorderösterreich nach den Notizen, die P. M. Braig in seiner Geschichte der Benediktinerabtei Wiblingen S. 196 bietet.

[3]) Abtkatalog bei Pez, a. a. O., S. 318, B. C.

[4]) Keiblinger, I., S. 849, Note 1.

[5]) Burger, Geschichte von Altenburg, S. 261. — Wertvolle Ergänzungen dazu bei Burger, a. a. O., S. 80 ff., bei Pritz, Geschichte von Steyr, S. 251 und bei Braig, a. a. O., S. 195.

[6]) Vgl. W. Dannerbauer, kurzgefaßte Chronik des 1100jährigen Stiftes Kremsmünster (1877), S. 52, und Pritz, Geschichte von Steyr, S. 255.

[7]) Keiblinger, I., S. 848, und Braig, a. a. O., S. 196.

[8]) Pritz, Geschichte von Garsten und Gleink, S. 196.

[9]) Zum Zeichen der Dankbarkeit für die Schutzvogtei, die von den Schloßherrn zu Steyr als Stellvertretern des Kaisers über das Stift ausgeübt wurde.

Rentmeister und plünderten die Wohnung des Pflegers.[1]) Dann zogen sie nach Garsten, wo sie ebenfalls plünderten und die alten Dienstschwerter hinwegnahmen.[2]) Steyr war bereits in den Händen der Rebellen, Enns hatten sie zu belagern angefangen und die kaiserlichen Deputierten gefangen genommen. Diese Deputation bestand aus dem Lilienfelder Abte Ignaz Krafft (1622—1638), Karl Baron Fuchs, Wolfgang Nikolaus von Grünthal und dem Wiener Universitätsrektor Dr. Martin Hafner[3]); sie sollten im Namen der Regierung mit den Aufständischen unterhandeln. Allein, da es dem Kaiser an Truppen fehlte, um der Unterhandlung den nötigen Nachdruck zu verleihen, wurden die Abgeordneten in dem Lager der Bauern nur verhöhnt, ausgezischt, niedrigen Mißhandlungen preisgegeben, endlich in Ebelsberg sogar »aufgehoben« und auf dem Schlosse zu Steyr in sichere Haft gebracht, wo sie unter den heftigsten Drohungen der Rebellen mehr als einmal Todesangst auszustehen hatten. Am 13. Juli 1626 wurden die Kommissäre in Freiheit gesetzt. Einer von ihnen reiste mit zwei Abgeordneten der Bauern nach Wien, die übrigen Deputierten begaben sich nach St. Peter und Seitenstetten. Von da aus versprachen sie den Bauern in einem Briefe vom 13. Juli, daß keine kaiserlichen Truppen mehr in das Land ziehen sollten.[4]) Am 18. Juli, wie auch am 26. Juli befanden sich die kaiserlichen Abgeordneten noch in Seitenstetten.[5]) Obwohl die Gefahr für Seitenstetten sehr nahe und ebenso groß schien, so hatte das Kloster durch diesen Aufstand wenig zu leiden.

Gleich seinen beiden Amtsvorgängern hatte auch Abt Kaspar zahlreiche Schwierigkeiten mit den Gutsnachbarn von Gleiß an der Ybbs. Wie unter Abt Bernhard, so versuchte Wolfgang Straßer auch jetzt wieder sich gewisse Rechte anzueignen, und zwar solche, die etwas eintrugen. Vorerst verfolgte er die Anhänger der römischen Kirche auf jede Weise; so erlaubte er sich 1611, als am Markustage (25. April) der Pfarrer von Allhartsberg, P. Johann Kaspar Pflaum, mit seiner Pfarrgemeinde prozessionsweise nach Gleiß kam, um

---

[1]) Pritz, Geschichte von Steyr, S. 264.

[2]) Pritz, a. a. O., S. 437.

[3]) Tobner, Lilienfeld 1202—1902, S. 254.

[4]) Pritz, a. a. O., S. 263.

[5]) Vgl. »Der oberösterreichische Bauernaufstand des Jahres 1626«, dargestellt von F. Stieve (Verlag der M. Riegerschen Universitätsbuchhandlung, München, 1891), Bd. I, S. 194.

dort den Gottesdienst zu feiern, die Kapelle verschlossen zu halten, unter Spott und Hohn die andächtigen Landleute zu stören und sogar unter Drohungen ihren Gottesdienst zu verhindern. Ähnliches geschah am 18. März 1614. Derselbe Pfarrherr erschien wieder, um das heil. Opfer zu feiern; da es aber dem Schreiber Straßers nicht beliebte, die Schlüssel der Kapelle ausfolgen zu lassen, so mußten Priester und Volk, die vor dem Schlosse harrten, und von den Lutheranern verspottet wurden, unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen.

Wie Abt Kaspar in seiner Verteidigungsschrift von 1615 angab, hat Wolf. Straßer durch bewaffnete Untertanen die öffentliche Ruhe gestört, hat die Katholischen mit Hohn und Spott überhäuft und das Landvolk, besonders die Jugend durch die ekelhaftesten Schimpfreden gegen die katholischen Seelsorger aufgereizt. Ja, er schämte sich nicht, die auf dem Sonntagsberge angestellten Wallfahrtspriester (ohnehin Benediktiner von Seitenstetten) als Sakramentspfaffen, Schelme und Diebe zu beschimpfen, den Stiftsabt von Seitenstetten als einen »tumultuierenden, rachgierigen, durchsichtigen, hitzigen und kupfersüchtigen Bruder« zu brandmarken; der Diener der Frau des Straßer erlaubte sich sogar während eines Trauergottesdienstes in genannter Wallfahrtskirche das »Dominus vobiscum« des zelebrierenden Priesters unter den unanständigsten Geberden mit einem »tibiscum« unter lautem Gelächter seiner Genossen zu beantworten.

Straßer ging noch weiter: die Veranlassung zu Gewalttätigkeiten gab ihm das sogenannte Standgeld und Opfergeld der Sonntagsberger Kirche; als Besitzer von Gleiß beanspruchte er unter dem Vorwande des Vogteirechtes über Sonntagsberg den dritten Teil des Standgeldes. Früher war nämlich das Opfergeld, das man dem Opferstock entnahm, zu gleichen Teilen dem Pfarrer von Allhartsberg, dem das Gotteshaus auf dem heiligen Berge als Filialkirche unterstand, und dem Vicarius zu Sonntagsberg übergeben worden. Straßer eignete sich nun einen Teil dieses Geldes an. Abt Kaspar war jedoch auf die Klagen seiner geistlichen Mitbrüder hin nicht müßig und trat gegen Straßer auf. Der Prälat zeigte aus den Kirchenrechnungen von 1580—1610, daß dieses Geld nur der Wallfahrtskirche gehöre und nur mala fide et obreptitie durch den Besitzer von Gleiß eine kurze Zeit hindurch bezogen worden sei. Straßer hingegen behauptete, daß er bis 1611 ungestört dieses Geld

bezogen habe, und sprach sich selbst die Vogtherrlichkeit über Sonntagsberg zu, obwohl Kaiser Rudolf II. schon früher das Gegenteil davon entschieden hatte. Da der Stiftsabt im Interesse der Wallfahrtskirche nicht nachgab, kam es zu Gewalttätigkeiten. Aus der Klageschrift des Prälaten ersieht man, daß Straßer dem Landfrieden zum Trotz und unter Mißachtung eines bestehenden Vergleiches auf dem Kirchhofe zu Sonntagsberg, d. h. auf Grund und Boden des Stiftes mit einem Gefolge vieler Leute, die mit Hellebarden, Stangen, Büchsen und Musketen bewaffnet waren, aufgezogen ist, die Prozession der Kirchfahrter »erschröckt, turbiert, gestört, verspottet und den Abt, als er mit seinem Konvent nach vollendetem Gottesdienst in das Pfarrhöfl zu gehen im Begriffe war, umstanden, mit Zumuthung eines Raufhandels in Leibs- und Lebensgefahr gebracht, mit überzogenen Hähner auf ihn und die Geistlichen gezielt, ferner das Opfergeld in der Kirche durch seine Schergen aufgehoben und darüber nach Willkür disponiert hat. Auch die Vogtei, Kirchenschlüssel und Kirchtagshut hat Straßer sich ganz unrecht und ungebührlich praesumieret.«

Abt Kaspar antwortete auf dieses ungerechtfertigte Vorgehen Straßers von 1614 damit, daß er die ganze Angelegenheit der niederösterreichischen Regierung zu Wien übergab, die den Streit zugunsten des Stiftes entschied. Als der Schloßherr von Gleiß merkte, daß der energische Abt seine Rechte ebenso ruhig als fest wahre, gab er nach und benahm sich gegen den Prälaten und sein Stift derart willfährig, freundlich und nachbarlich, daß es den Anschein erweckte, als ob beide sogar Freunde seien.[1]) Ob aber diese Nachricht Lindners ganz glaublich ist, läßt uns der Umstand bezweifeln, daß Prälat Plautz noch im letzten Jahre seiner Amtsführung (am 25. August 1626) an den Passauer Offizial, Kanonikus Freiherrn von Kirchberg geschrieben: »Wolf. Straßer hat mit Verletzung seiner Vasallenpflicht zwei Prädikanten zu Opponitz und zu Reuth[2]) eigenmächtig angestellt, obschon das Patronat dieser Pfarren dem Hochstifte Passau zusteht, während die in Allhartsberg gewaltsam angelegte Sperre erst nach vorausgehenden, fruchtlos vorgebrachten Beschwerden auf Anordnung des Abtes abgenommen wurde.«

Unter Abt Kaspar begann auch ein Streit mit der Herrschaft Burg Enns über ein angeblich bestehendes Jagdrecht in den Pfarren

[1]) Archiv, S. 33.

[2]) Heute St. Georgen im Reut.

St. Georgen in der Klaus und Biberbach — das auch als »Klaus- und Biberbäcker Gejaidl« erwähnt wird —, der aber erst in den letzten Lebensjahren seines zweiten Nachfolgers, des Abtes Gabriel Sauer (1648—1674) beendet wurde.

Inmitten all dieser Wirren und Drangsale war Kaspar von Plautz eifrig tätig, um die materielle Lage seines Hauses zu bessern. Als er die Leitung des Trefflingklosters übernahm, wies das vom Abte Kremsmünsters, Alexander vom See, und dem oberösterreichischen Vizedom Hans Adam Gienger am 6. Juli 1610 aufgenommene Inventar 1006 fl., 1 ß, $2^1/_2$ ₰ Aktivschulden und 14.602 fl., 7 ß, 13 ₰ Passivschulden aus. Im Meierhofe befanden sich 4 Reitpferde und 8 »Fuhrroß«, 25 Kühe, 1 Ochs, 2 Stiere, 5 Kalbinnen, 19 Schafe, 2 alte und 3 junge Pfauen, 6 Hühner und 19 Muth, 10 Metzen Getreide. Außerdem waren 137 Eimer Wein vorhanden.[1]) Abt Kaspar war ein so trefflicher Ökonom, daß er trotz der schweren Zeitlage die gewaltige oben erwähnte Schuldenlast tilgte und sogar den Meierhof namens »der große Weinberg« (eine halbe Stunde vom Stifte in südwestlicher Richtung entfernt) um 1400 fl. seinem Kloster erwerben konnte.[2]) Zu einer guten Einnahmsquelle für das Stift machte er das Kastneramt zu Ybbsitz, für das 1616 die Ybbsitzer Bürgerschaft 1800 fl. Pacht zahlte, während schon 1618 Johann von Plautz, Bürger zu Waidhofen (und Bruder des Prälaten), in Gesellschaft mit Martin Ernst 1700 fl. Pacht zahlte und 1623 diese beiden gar 2000 fl. mit einem Angelde von 100 Reichsthalern dafür gaben.

Tüchtige Verwaltung mit weiser Sparsamkeit vereint, versetzten unseren Stiftsvorstand sogar in die Lage, mittels großartiger Unterstützung eines vermöglichen Mannes aus dem Markte Seitenstetten ein großes Spital zu erbauen. Dieser Mann hieß Andreas Scheifele; er stammte aus einer Patrizierfamilie der Stadt Augsburg und trat gar jung in ein Benediktinerkloster — ob in Mondsee oder in Niederalteich, ist nicht mehr zu eruieren — ein. Später jedoch bereute er diesen Schritt und dachte an den Austritt aus dem Orden. Der apostolische Nuntius P. Felician erwirkte ihm denselben. Scheifele wurde dann in verschiedenen Stiften Verwalter der Klostergüter, zuletzt war er Hof- und Küchenmeister der Abtei Seitenstetten

[1]) Original zu Kremsmünster.

[2]) Pez, a. a. O., S. 318.

durch einige Jahre. Jedermann, der ihn besuchte, hatte Gelegenheit, seinen Hausrat zu bewundern, besonders die vergoldeten Silberbecher von außerordentlicher Schönheit anzustaunen. Seinen ganzen Besitz an Silberpokalen, Geld und Hausgeräten vermachte er teils dem Stifte zur Ausführung frommer Stiftungen, teils zur Erbauung eines neuen Spitales zu Seitenstetten auf Stiftsgrund. Er blieb bis in sein hohes Alter heiter und gesund. Am Osterdienstage des Jahres 1615 starb Scheifele nach Empfang der heiligen Sterbesakramente und wurde über Auftrag des Abtes Kaspar im Stift überaus ehrenvoll zur ewigen Ruhe bestattet.[1])

Im Jahre 1620 machte sich Prälat Plautz an die Ausführung des letzten Willens Scheifeles. Es wurde auf Grund und Boden des Stiftes ein geeigneter Platz auf einer sonnigen Anhöhe zunächst der nach Steyr führenden Straße zur Erbauung eines Spitales wie zur Anlage eines Gartens ausgeschieden und alsbald der Bau des Spitales begonnen. Zur Dotation der neuen Anstalt verwendete der Abt auch die von Scheifele ihm persönlich zugedachte goldene, 33 Lot schwere Kette. Da aber der Prälat das von Scheifele hinterlassene Silbergerät, das aus einem großen Waschbecken, mehreren Kannen, Schüsseln und Salzgefäßen, aus einem getriebenen vergoldeten Hofbecher (40 Lot schwer) und einem sogenannten Doppelkopf bestand und in Summa 390 Lot schwer war, zum Nutzen und zur Zierde seines Klosters erhalten zu sehen wünschte, ließ er den Silberschatz von sachverständigen Bürgern des Marktes Seitenstetten schätzen und stellte für den Gesamtwert desselben (auf 438 fl., 6 β berechnet, die goldene Kette war auf 412 fl., 6 β geschätzt) und für die von Scheifele herrührende Barschaft von 253 fl. eine Schuldverschreibung von 1104 fl., 2 β aus. Der Stiftsvorstand versprach, diese Summe als unantastbares Kapital dem Spitale mit 5% so lange zu verzinsen, bis er imstande wäre, dasselbe zurückzuzahlen und anderswo mit voller Sicherheit anzulegen. Dafür behielt der Abt sich und seinen Nachfolgern das Recht vor, als Grund- und Vogtherr den Spitalmeister nach Gutdünken zu ernennen, nicht geeignete zu beseitigen und den angestellten zu verpflichten, nicht bloß jährliche Rechnung zu legen, sondern auch keinen Pfründner ohne Genehmigung des jeweiligen Stiftsabtes aufzunehmen. Den Pfründnern wurde zur Pflicht gemacht, sich gegenseitig Hilfe zu leisten, den

[1]) Archiv, S. 284.

Müßiggang zu meiden, ihren Geschäften zu obliegen und täglich dem Gottesdienst in der Klosterkirche beizuwohnen.[1])

Dieser unter Abt Kaspar aufgeführte Spitalbau ist noch erhalten. Abt Dominik von Gußmann (1747—1777) ließ dem bisherigen ebenerdigen Gebäude ein Stockwerk aufsetzen und die Kapelle mit einem neuen hübschen Altare zieren.[2])

Nachdem Abt Kaspar in wirtschaftlicher Beziehung so eifrig für sein Haus gesorgt, begreifen wir das Urteil des Chronisten, der da schreibt[3]): »Res coenobii exornavit, auxit, conservavit, defendit«, d. h. das Haus hat er verschönert, den Besitz gemehrt, seine Rechte gewahrt und verteidigt.[4])

War das Augenmerk des würdigen Abtes so eifrig auf den materiellen Wohlstand des Hauses gerichtet, so darf man sich nicht wundern, wenn er noch eifriger auf den geistlichen Wohlstand seiner Klostergemeinde bedacht war; sollte ersterer ja nur das Fundament, die Vorbedingung für letzteren bilden. Der Klosterchronist sagt über Abt Kaspar: »Die Zeremonien der heiligen Kirche und die Gewohnheiten des Ordenslebens beobachtete er genau und hielt sie hoch in Ehren; auf die Ordenszucht wie auf Hausordnung sah er strenge, war aber dabei von einem weisen Eifer erfüllt.«[5]) Wie sehr dieser Ordensgeist unseren Prälaten beseelte, bezeugen zwei Fälle, die uns Lindner aus dem Jahre 1614 berichtet: P. Petrus

---

[1]) Als eigentlicher Gründer und Stifter des Spitales zu Seitenstetten ist also Andreas Scheifele zu betrachten und nicht Abt Kaspar, wie in manchen Schriften zu lesen ist. Von ersterem stammt die Dotation, letzterer hat die Stiftung vollzogen. Wir lesen daher auch über dem Haupteingange des Spitalgebäudes auf einer roten Marmorplatte die Worte: »Andreas Schaifele aus dem Geschlechte derer von Augsburg, **Stifter** dieses Hofspitals wailand Kuchl- und Hofmaister zu Seitenstötten. 1615.« Daß das Stift seit jeher der größte Wohltäter des Spitales gewesen, braucht nicht eigens auseinandergesetzt zu werden.

[2]) Vgl. die Beschreibung des Spitales und der Kapelle in meinem Aufsatze »Kunstpflege im Stifte Seitenstetten von 1602—1648« in Nr. 16 der »Katholischen Kirchenzeitung« vom 18. April 1912.

[3]) Pez, a. a. O., S. 318.

[4]) Hier möge bemerkt werden, daß Abt Kaspar, um sein Stift vor neuen Lasten zu bewahren, gleich im ersten Jahre seines ähtlichen Wirkens die Marktgemeinde Aschbach (an der Westbahn) darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Dotation des Kaplans an der dortigen Pfarrkirche zum heiligen Martin gefährdet, d. h. für die Zukunft ungenügend sei. Ob auf diese Mahnung hin eine Aufbesserung der Dotation dieses Postens wirklich erfolgte, ist uns vorläufig unbekannt.

[5]) Pez, a. a. O., S. 318.

Walcher, Profeß und Priester des Stiftes Ottobeuren in Schwaben war 1607 aus seinem Kloster entlassen worden mit dem Auftrage, in Seitenstetten um Aufnahme zu bitten. Es muß aber schon Abt Bernhard Bedenken gehabt haben, ihn auch nur probeweise aufzunehmen, denn im Dezember 1607 erscheint Walcher als Pfarrverweser in Haidershofen an der Enns (einer Stiftspfarre von Gleink) und bittet als solcher um Aufnahme in die Abtei Gleink. Da aber der Abt dieses Stiftes unterdessen starb, wurde Walcher dort nicht aufgenommen. 1614 versuchte er wieder in Seitenstetten Aufnahme zu finden; doch Abt Kaspar verweigerte ihm diese, und verbot ihm sogar, um die Aufnahme in einem anderen Kloster überhaupt anzusuchen. Dies hatte zur Folge, daß der Dechant von Linz P. Walcher auf keiner Pfarre des Dekanates anstellen wollte. Endlich wurde er im Juni 1615 Kooperator an der Stadtpfarre zu Steyr (Stiftspfarre von Garsten); im nächsten Jahr übergab ihm der Abt von Garsten aus übergroßem Mitleide die Stiftspfarre Steinbach an der Steyr zur Pastoration, die er bis zu seinem im Jänner 1622 erfolgten Tod ausübte.[1]) — Ein anderer Mönch namens Tobias, Profeß der Benediktinerabtei St. Paul in Kärnten, hielt sich einige Jahre in Seitenstetten bis Anfang Februar 1611 auf und begab sich dann nach Garsten, wo er bis 1614 (zirka 14. Oktober) als Gast blieb. Auch er konnte weder in Seitenstetten noch in Garsten die Aufnahme in den Klosterverband erlangen und kehrte dann wieder nach St. Paul zurück.[2]) Hingegen nahm Prälat Kaspar Ende Oktober 1617 einen schon hochbetagten Musicus aus Steyr namens Wilhelm in den Ordensverband auf.[3]) Es war dies Wilhelm Wörl aus Neuried in Bayern, der am 21. November 1618 die Gelübde ablegte und den 8. Februar 1631 als Senior des Kapitels starb.

Während der Amtstätigkeit des Abtes Kaspar haben folgende Novizen die Gelübde abgelegt: I. Kaspar Herlein aus Langenaltheim in Bayern (im Altmühlgebiete), Profeß am 5. August 1610, starb am 24. Juni 1644. II. Jakob Franckh aus Talheim (es gibt viele Orte dieses Namens), Profeß am 24. Juni 1612, gestorben 24. Juli 1628 als Pfarrer von Aschbach. III. Rupert Reiff aus St. Florian bei Enns, Profeß am 9. Juni 1613, gestorben 29. April 1640 als Pfarrer zu Aschbach. IV. Matthias Reitter aus Geisenfeld in Bayern

[1]) Archiv, S. 160 ff., 257, 278 und 405.
[2]) Archiv, S. 209 und 262.
[3]) Archiv, S. 317.

(Diözese Regensburg), Profeß am 15. Juni 1614, starb am 26. September eines unbekannten Jahres. V. Paul Gabel (auch Kabelius) aus Mainz, Profeß am 1. November 1615, gestorben den 30. Juni 1647 als Pfarrer zu Ybbsitz, wo er von 1634—1647 gewirkt hatte. VI. Georg Camerer aus Bayern, Profeß am 9. Juni 1616, starb den 20. Juli 1651. VII. Johann Lenkh aus Langenaltheim (Diözese Eichstädt), Profeß am 1. November 1617, Todesjahr und Tag unbekannt. VIII. Wilhelm Wörl, begegnete uns schon oben. IX. Georg Agricola (= Bauer) Longardiensis aus Bayern, Profeß am 21. November 1618, starb den 10. April 1623. X. Johann Weismann aus Admont, Profeß am 19. Mai 1621, gestorben den 14. Mai 1658. XI. Martin Gerstner aus Greding in Bayern (Diözese Eichstädt), Profeß am 6. Juli 1622, starb am 7. April 1623. XII. Sebastian Parchwiz aus Wien in Niederösterreich, Profeß am 13. März 1623, gestorben den 29. November 1656. XIII. Friedrich Molitor (= Müller) Knemingensis aus Schwaben[1]), Profeß am 12. März 1624, starb am 10. März 1666 als Senior des Klosters. Als er die Beichte eines Hausdieners abnahm, wurde er vom Schlage gerührt und starb innerhalb 24 Stunden. Von 1661—1663 war er Parochus excurrens nach St. Johann in Engstetten. XIV. Joachim Friedrich Rosa Rubraquensis aus Schlesien, Profeß am 21. November 1624. XV. Ludwig Scherb aus Haimerting im Allgäu (Diözese Augsburg), Profeß am 2. April 1626. War das erste Mitglied der Abtei Seitenstetten, das vom Prälaten Kaspar an die Universität Salzburg gesandt wurde. Bis 1639 war er Pfarrer von Allhartsberg, 1645 erhielt er als Kooperator die Jurisdiktion für die Pfarre Kirchdorf. Von 1647—1652 erscheint er als Pfarrer von Ybbsitz, wo er den 14. Dezember 1652 starb.

Dieser für jene Zeit nicht geringen Anzahl von Eintritten stehen mehrere Todesfälle gegenüber, die gar arge Lücken in den Personalstand des Trefflingklosters rissen. So starb am 20. Jänner 1613 P. Johann aus Aschbach[2]) als Senior des Klosters; er hatte den 17. September 1565 die Gelübde abgelegt. In der zweiten Hälfte des Juni 1614 fand der nicht genannte Parochus excurrens nach St. Michael einen unglücklichen Tod.[3]) Im Jahre 1617 wurden gar vier Stiftsmitglieder vom Tode dahingerafft, nämlich Adam Neyser,

[1]) Vielleicht sollte es heißen Knöringensis; Knöringen ist eine Pfarre im Bistume Augsburg.

[2]) Archiv, S. 234.

[3]) Kodex Nr. 1000 der Melker Bibliothek, Fol. 212b.

Paul Riegler, Georg Üell und Johann Hoffmann. Das Jahr 1623 brachte das Hinscheiden des P. Martin Gerstner und des P. Georg Agricola. Infolge dieser Todesfälle trat ein empfindlicher Mangel an Kapitularen ein und Abt Kaspar hatte gar große Mühe, alle Posten in und außerhalb des Stiftes genügend zu besetzen.[1])

Daß Prälat Kaspar ungeachtet seiner Wachsamkeit und Strenge auch den einen oder anderen unwürdigen Priester oder verweltlichten Mönch unter sich hatte, darf nicht ihm zur Last gelegt werden. Waren ja doch die Nachwehen der Reformation noch nicht ganz verschwunden und anderseits das Ansehen sowie die Macht des lutherischen Adels zu groß, zu stark, als daß es nicht einzelne Mönche von damals gelüstet hätte, die »goldene« Freiheit wieder zu erlangen, um so mehr, als unser Stiftsvorstand streng kirchlich gesinnt war und die Ordensgesetze strenge handhabte. Abgesehen von dem unglücklichen Pfarrer von St. Michael, den man auf dem Wege von Seitenstetten nach St. Michael erhängt auffand, hatte Prälat Kaspar das Leid zu verkosten, daß ein Konventual seines Stiftes vom Orden wie von der Kirche abfiel. Es war dies P. Johann Kaspar Pflaum, der urkundlich von 1611—1614 als Pfarrer zu Allhartsberg erscheint. Dieser erklärte sich für die Lehre Luthers, wurde von der Pfarre entfernt und fand bei Wolf Straßer zu Gleiß eine so freundliche Aufnahme, daß ihn dieser trotz des »nachbarlichen« Ansuchens, das Abt Kaspar in einem eigenhändigen Schreiben um seine Auslieferung an ihn richtete, damit das »irrige Schaf in seinen Stall gebracht werde«, nicht herausgab. Als nun der Abt mit einer Klage bei dem Kaiser drohte, überließ Straßer den abtrünnigen Mönch seinem Schicksal; denn er antwortete dem Prälaten, daß er sich um das Vergehen Pflaums wenig kümmere, da dieser nicht mehr bei ihm sei. Pflaum muß seinen Fehltritt doch bereut und ins Kloster zurückgekehrt sein, da er am 2. August 1628 als Prior starb.[2])

Eine handschriftliche Notiz weiß zu berichten, daß Abt Kaspar auf einer zu Kremsmünster 1618 gehaltenen Provinzialsynode über Auftrag des Passauer Bischofs Leopold I., Erzherzogs von Österreich und Bruders des Kaisers Ferdinand II., in Gegenwart der Prälaten von Ober- und Niederösterreich eine Rede über die Reform

[1]) Archiv, S. 317.

[2]) Vgl. Kapellers »Series Abbatum et Conventualium in Monasterio Seitenstettensi professorum«, Professen unter Abt Bernhard, Nr. 2.

der Klöster gehalten habe. Daß aber diese Rede nicht gleich ist mit jener, die Abt Kaspar seinem Regelkommentar mit den Statuten und Gewohnheiten des Stiftes Seitenstetten beigegeben hat, erhellt daraus, daß es ausdrücklich auf dem Titelblatte heißt: »Oratio habita in reformatione Monasterij Seittenstöttensis anno 1618.« — Da ich in keinem der vielen geschichtlichen Werke über Kremsmünster (z. B. bei Pachmayr, Hartenschneider, Dannerbauer u. a.) über diese »Provinzialsynode« etwas finden konnte, so vermute ich, daß hier eine Verwechslung mit einer Äbteversammlung zu Melk im gleichen Jahre vorliegt und der Schreiber der obigen Notiz die gedruckte Oratio mit jener zu Kremsmünster für identisch erachtet hat.

Durchdrungen von heiligem Eifer für die Ehre Gottes, hat unser Abt den Gottesdienst in der Abteikirche wie auch in den stiftlichen Pfarrkirchen, besonders aber zu Sonntagsberg, mit größter Feierlichkeit abhalten lassen und all diese Gotteshäuser mit Paramenten, heiligen Gefäßen und Geräten reichlich versehen. Von ihm heißt es auch, daß er das römische Brevier wegen der leichteren, bequemeren Psallierweise im Chore eingeführt habe. Welches Brevier vor ihm zu Seitenstetten in Gebrauch war, wissen wir nicht. Ein Graduale Romanum aus dem Jahre 1599 und das Psalterium Romanum in zwei Exemplaren aus dem Jahre 1607 hat Abt Kaspar, nach den Ex libris zu schließen, erst 1619 angekauft. Es scheint also, daß unser Prälat den Erlaß der Ritenkongregation vom 24. Jänner 1616, durch den alle Benediktiner, auch jene, die mit Bewilligung des heil. Stuhles das für den Weltklerus bestimmte Breviarium Romanum gebetet hatten, von nun an das von Papst Paul V. publizierte monastische Brevier zu beten verhalten wurden, nicht befolgt habe. Den Grund hiefür haben wir in der leichteren Sangbarkeit des römischen Chorales und in den großen Kosten, welche die Anschaffung der neuen Breviere verursachte, zu suchen.

Wie sehr Prälat Plautz für schönen Chorgesang besorgt war, erhellt daraus, daß er den schon erwähnten Mönch Tobias von St. Paul, der ein ausgezeichneter Sänger war, während seines Aufenthaltes im Stifte Seitenstetten zum Unterrichte seiner Mönche im Chorgesange und zur Feier des Gottesdienstes eifrig verwendete[1]),

[1]) Archiv, S. 262.

und daß er den nicht mehr jungen Wilhelm Wörl, Musicus in Steyr, wegen seiner Kunst in den Stiftsverband aufnahm.

Kaspar von Plautz hatte nicht bloß bezüglich des Brevieres seinen eigenen Standpunkt, sondern auch bezüglich der Bildung einer besonderen Kongregation der Benediktiner Österreichs. Sein Nachbar zu Melk, Kaspar von Hoffmann, sah nach Keiblinger die Hauptursache der allgemeinen Abnahme des Ordensgeistes und des Verfalles der Ordenszucht zu seiner Zeit in der Vereinzelung der Benediktinerstifte und in der gänzlichen Unabhängigkeit ihrer Vorsteher voneinander, wodurch dieselben sowohl zur Handhabung kräftiger Maßregeln im Innern als auch zum Widerstande gegen die verschiedenartigen und unablässigen Angriffe ihrer zahlreichen und mächtigen Feinde zu schwach waren.[1]) Dieser ausgezeichnete Stiftsabt von Melk wollte daher eine österreichische Benediktinerkongregation gründen, wobei ihm wahrscheinlich der Einfluß des päpstlichen Nuntius zu Wien zustatten kam; er veranlaßte zu diesem Zwecke eine Äbteversammlung zu Melk (am 4. Oktober 1618). Abt Kaspar von Seitenstetten war diesem Projekte aber nicht geneigt und erschien auf dieser Versammlung gar nicht. Nach Keiblinger hätte er sogar ein Buch wider Äbte und Religiosen, die dem Plane des Melker Abtes geneigt waren, geschrieben. Welche Schrift Keiblinger darunter verstanden, wissen wir nicht; denn aus dem Regelkommentar und aus dem Anhange dazu erhellt gar nichts über die Stellungnahme des Prälaten von Seitenstetten zur Bildung der geplanten Kongregation. Wenn Abt Kaspar von Plautz wirklich ein Gegner dieses Projektes war, so erklären wir uns das aus seinem weit blickenden Charakter, der nur zu gut wußte, daß die ganze Angelegenheit auf unüberwindliche Hindernisse stoßen und bei der Uneinigkeit der österreichischen Äbte nur auf dem Papier bleiben, nicht aber in Wirklichkeit durchgeführt werden würde. So kam es auch. Es wurde zwar nach Überwindung großer Schwierigkeiten 1625 durch die Bemühungen des Melker Abtes Rainer von Landau (1623—1637) die Vereinigung aller elf Benediktinerabteien von Nieder- und Oberösterreich herbeigeführt und die neue Kongregation durch die Bulle Urbans VIII. vom 3. August dieses Jahres bestätigt; allein das Passauer Ordinariat machte derartige Schwierigkeiten und die einzelnen Abteien kümmerten sich um die zwar

[1]) A. a. O., I., S. 850ff.

gedruckten Statuten so wenig, daß die ganze Kongregation nur dem Namen nach bestand.[1])

Abt Kaspar von Seitenstetten war für die katholische Sache begeistert wie wenige seiner Zeitgenossen; er richtete daher sein Augenmerk auch auf eine geordnete, eifrige Seelsorge auf den Klosterpfarren und auf die Beförderung der katholischen Religion. So bemühte er sich, überall die katholische Lehre und Religionsübung in ihrer alten Reinheit herzustellen. Schon im Jahre 1612 schrieb er dem Pfarrer von Ybbsitz, P. Gregor Üell gar ernstlich, daß in Zukunft die heil. Kommunion nur mehr unter einer Gestalt auszuteilen sei, wie das bereits in der ganzen Diözese Passau publiziert worden ist. Gar sehr lag ihm die Wallfahrt zum dreieinigen Gotte auf dem Sonntagsberge am Herzen. Um die Vorwürfe der Protestanten, daß auf dieser Bergeshöhe ein Fels von den Katholischen angebetet würde, zu widerlegen, ließ er 1614 das Bild der heil. Dreifaltigkeit auf eine Kupfertafel malen und diese oberhalb des sogenannten »Zeichensteines« anbringen. Er war der erste Stiftsabt von Seitenstetten, der alljährlich mit seinen Konventualen am Vorabende des Dreifaltigkeitsfestes auf dem heiligen Berge erschien, mit ihnen das feierliche Gotteslob (das Matutinum) sang und das Hochamt in pontificalibus abhielt. Seit dieser Zeit, also durch fast 300 Jahre, hält der jeweilige Abt von Seitenstetten an besagtem Festtage das Pontifikalamt in der Sonntagsberger Wallfahrtskirche. Schon dieser Abt soll handschriftlichen Notizen zufolge drei Stiftspriester von Seitenstetten in Sonntagsberg angestellt haben, die nach wenigen Jahren vermehrt werden mußten, um dem Andrange der Wallfahrer zu genügen.

Im Jahre 1614 ließ Prälat von Plautz von dem Pfarrer zu Aschbach, Adam Neyser, sich genauen Bericht über den Bauzustand, die Rechte, die Einkünfte und den Besuch der Filialkirche St. Wolfgang zu Öhling (heute selbständige Pfarre) erstatten. — Im nächsten Jahre mußte Wolf Straßer über Einschreiten unseres Abtes die Blasiuskapelle zu Gleiß wieder dem katholischen Kultus eröffnen. Wie sehr Kaspar von Plautz allen Grund hatte, die katholische Sache eifrigst zu befördern, zeigt der Umstand, daß der Protestantismus in St. Peter, Gleiß, Waidhofen an der Ybbs und zu Steyr zahlreiche

[1]) Vgl. Keiblinger, I., 869ff., 881, Note 2; Schramb, Chronicon Mellicense (1702 zu Wien gedruckt), S. 773—811, wo die Statuten der Kongregation zu lesen sind, und Hauswirth, a. a. O., S. 77.

mächtige Anhänger hatte; sollen ja doch im Jahre 1616 in letzterer Stadt nur mehr 16 katholische Bürgersfamilien gewesen sein.[1]) Wo es dem Abte möglich war, stellte er echt katholisch gesinnte Beamte und Seelsorger an und entließ die lutherischen, wie uns ein Fall zeigt. Johann Zehetner von Steyr war Organist im Stifte Seitenstetten, obwohl er von Jugend auf der Lehre Luthers ergeben war; unser Stiftsvorstand entließ ihn und stellte einen Katholischen an; Zehetner starb am 18. Jänner 1618 zu Steyr.[2]) Als im Jahre 1624 die Gegenreformation in Nieder- und Oberösterreich, besonders in Steyr und dessen Umgebung begann, arbeitete Prälat Kaspar eifrig bei derselben mit. So schreibt er im gleichen Jahre in einem herzlich gehaltenen Mahnschreiben an die Schmiedgesellen zu Ybbsitz, sie möchten in Zukunft nicht mehr bei fremden Seelsorgern oder gar bei Prädikanten, sondern bei dem eigenen Pfarrer über vorkommende Zweifel sich Rat oder Belehrung suchen und bei der Osterbeichte sich eifrig einfinden.

Inmitten der verschiedenen Drangsale ließ Kaspar von Plautz auch der Kunst und den Wissenschaften nach Vermögen eine eifrige Pflege angedeihen.[3]) In das Jahr 1620 fällt der Bau des Marktspitales samt Kapelle. Der Turm der Kirche zu Sonntagsberg erhielt eine schöne »Kuppel« (ähnlich dem Helme der Stiftskirche) mit vergoldetem Kreuze, während im Innern des Gotteshauses eine Empore für eine neue Orgel gebaut wurde. Die Klosterkirche schmückte unser Abt mit neuen Gemälden und Fenstern. Zur Aufstellung neuer Altäre kam er nicht mehr. Zwei Weihwasserbecken aus rotem Marmor, deren eines in der Klosterkirche (mit der Jahrzahl 1617), das andere in der Studentenkapelle (Mauerbecken) sich befindet, tragen das Wappen dieses Prälaten. Das Sonntagsberger Gnadenbild haben wir bereits erwähnt. Die sogenannte Ritterkapelle des Stiftes weist eine »Schweizerscheibe« mit dem Wappen des Abtes Kaspar auf. Die Wallfahrtskirche auf dem heil. Berge zierte er mit einem großen, kostbaren Standleuchter (wahrscheinlich aus Silber), der mitten im Gotteshause aufgestellt wurde. Alle stiftlichen Kirchen erhielten heilige Gewänder, Geräte und Gefäße. Aus

---

[1]) Pritz, Geschichte von Steyr, S. 243.

[2]) Archiv, S. 321. — Sowohl Abt Christoph als auch Abt Bernhard waren öfters gezwungen, lutherische Beamte anzustellen, da es an tauglichen Männern auf katholischer Seite fehlte.

[3]) Vgl. die Anmerkung 2, S. 37.

dem Jahre 1615 ist noch ein einfaches Silberziborium auf uns gekommen. Von dem kostbaren Gold- und Silbergeschmeide, das unser Abt aus dem Nachlasse des A. Scheifele erwarb, war schon oben die Rede. 1615 ließ der Prälat silberne, im Feuer vergoldete Medaillen in der Größe eines Talers prägen. Der Avers zeigt das Brustbild des Abtes (von der Seite gesehen) mit der (lateinischen) Umschrift: »Kaspar Plautz, von Gottes Gnaden Abt zu Seitenstetten, Sr. kaiserl. Majestät Rat, Doktor der Philosophie« [1]); auf dem Revers lesen wir: »Gott dienen ist der edelste Dienst 1615.« Hier ist das reichgezierte Allianzwappen der Abtei Seitenstetten und des Prälaten zu sehen. Dieser Abt hat auch eine neue Orgel für die Sonntagsberger Kirche anfertigen lassen, wie er für die Klosterkirche kostspielige Gesangsbücher besorgte. Die Bibliothek wurde mit vielen Büchern, besonders mit Atlanten und Reisebeschreibungen bereichert. Auch Bücher über Alchemie und Chemie aus seiner Zeit sind noch in der Klosterbibliothek vorrätig. Eine prächtige Bettstatt mit dem Wappen des Prälaten Kaspar und der Jahrzahl 1617 und der hübsche Marktrichterstab verdanken ebenfalls ihm ihr Entstehen.

Da Kaspar von Plautz wissenschaftlich hochgebildet und schriftstellerisch tätig war, so nimmt es uns nicht wunder, daß er auch in seinem Kloster und außerhalb dieses die Wissenschaften nach Kräften unterstützt und begünstigt hat. So wurden 1615 mehrere kleine Bücher, die ein Beamter der Stadt Steyr verfaßt hatte, unter materieller Beihilfe der Äbte von Garsten, Göttweig und Seitenstetten gedruckt.[2]) — In die Zeit der Prälatur Plautzens fällt die Gründung der Benediktiner-Universität zu Salzburg, die am 11. Oktober 1623 feierlich eröffnet wurde.[3]) Hatte das Stift Seitenstetten seine Kleriker behufs der philosophischen und theologischen Ausbildung bisher nach Wien und Graz gesandt[4]), so wurde der junge Fr. Ludwig Scherb 1626 als erster an die neue Hoch-

[1]) Die Erklärung, beziehungsweise Übersetzung der Buchstaben P. D. mit Provinciae oder Provincialium (scil. Statuum) Deputatus, welche die »Biographien« bringen, ist jedenfalls unrichtig, da Abt Kaspar nirgends diesen Titel sich beimißt, während er überall das »Doktor der Philosophie« beisetzt.

[2]) Archiv, S 279ff.

[3]) Frieß, Studien über das Wirken der Benediktiner u. s. w., IV., S. 40.

[4]) Frieß, a. a. O., IV., S. 37, und Theodorich Hagn, »Das Wirken der Benediktinerabtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung«. Linz 1848, S. 217.

schule zu Salzburg gesandt, um dort die für den priesterlichen Beruf entsprechende Ausbildung zu erhalten. Nachdem 1627 alle studierenden Kleriker der Stifte Admont, St. Florian, Garsten, Kremsmünster, Lilienfeld, Melk, St. Paul, Seitenstetten, Vorau und Wilhering plötzlich das Jesuitenkonvikt zu Graz verließen und nach Hause reisten, weil der Decanus minorum, P. Amignon, in einer katechistischen Vorlesung mehrere für alle Stifte und Klöster äußerst entehrende Vergleiche sich erlaubt hatte[1]), so wurden von nun ab alle Stiftskleriker von Seitenstetten an die Salzburger Universität gesandt, was bis 1754 dauerte.

Von dem hohen Ansehen, dessen Abt Kaspar und sein Haus sich allseits erfreuten, zeugen die zahlreichen hohen Besuche, die dem Trefflingkloster während seiner Amtsführung zuteil wurden. Am 5. Juni 1616 beehrte der Fürstbischof von Freisingen, Stephan von Seiboldsdorf (1612—1618) die Abtei mit seinem Besuche und speiste zu Mittag im Stifte. Der Bischof befand sich damals auf Inspektion seiner in Niederösterreich gelegenen Besitzungen; diese Visitation begann am 14. Mai. Wahrscheinlich erfolgte der Besuch von Waidhofen oder von Ulmerfeld aus, wo der Fürst je ein Schloß besaß.[2]) Der 14. Februar 1621 (nicht aber der 10. Februar 1620, wie der Abtkatalog hat)[3]), brachte dem Stifte den Besuch des Erzherzogs Karl von Österreich, der damals zugleich Bischof von Brixen und Breslau war; der Kirchenfürst hatte an diesem Tage am frühesten Morgen das Stift Garsten, wo er übernachtet hatte, trotz der außerordentlichen Kälte in Begleitung der Äbte von Kremsmünster und Garsten verlassen und war vormittags in Seitenstetten eingetroffen, wo er auch das Mittagsmahl einnahm.[4])

Der ehrenvollste Besuch für unser Stift in jener Zeit war wohl der des Kaiserpaares Ferdinand II. (1619—1637) und Eleonora († 1655), das im Jahre 1622 zum Kurfürstentag in Regensburg reiste. Am Vorabende des Allerheiligenfestes kamen beide mit ihrem ganzen Gefolge zur Vesperzeit in Seitenstetten an; Prälat Kaspar zog ihnen

---

[1]) Hagn, a. a. O., S. 217ff. — Unter Abt Benedikt Abelzhauser (1687 bis 1717) studierten einige Kleriker zu St. Lambrecht in Steiermark.

[2]) Archiv, S. 294.

[3]) Pez, a. a. O., S. 318.

[4]) Archiv, S. 387. Ebendaselbst ist sein Empfang und Aufenthalt in Garsten ausführlicher beschrieben (S. 386). Der 14. Februar war in diesem Jahre der Sonntag Sexagesimae.

mit seinem Kapitel bis vor das Klostertor entgegen. Dort gaben beide Majestäten dem zahlreich anwesenden Volke ein hehres Beispiel ihrer Frömmigkeit: sowohl vor dem Haupteingange in das Stift als auch vor dem Portale der Abteikirche knieten beide auf dem bloßen Erdboden nieder und küßten ehrfurchtvollst die Reliquie des heiligen Kreuzes[1]), die ihnen der Abt zum Kusse reichte. Am Festtage selbst wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Hochamte bei und nahmen das Mittagsmahl im Stifte ein. Nachdem sie zweimal im Stifte übernachtet hatten, reisten sie am 2. November mit ihrem Gefolge[2]), das aus 1000 Mann und ebensovielen Pferden und 200 Heer- und Bagagewagen bestand, ab und kamen abends in die Stadt Steyr, wo sie die nächste Nacht (vom 2. auf den 3. November) verbrachten und vom Magistrate bedient wurden; das ganze kaiserliche Gefolge wurde vom Stadtmagistrate frei gehalten. Am 3. November verließ das Kaiserpaar um die Mittagsstunde das schöne Steyr, zog nach Kremsmünster und von dort nach Regensburg.[3]) — Im nächsten Jahre wurde die Abtei von dem Regensburger Fürstbischofe, Albert IV., Freiherrn von Törring (1613—1649) besucht. Am 20. November desselben Jahres erschien Erzherzog Leopold, Bischof von Passau (1598—1625) mit seinem ganzen adeligen Gefolge in Seitenstetten und übernachtete im Stifte.

Viel Freude machte es unserem Abte, an verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten teilzunehmen; so sang er am 8. Dezember 1610 zu Garsten das Rorateamt in pontificalibus unter Assistenz seiner einstigen Mitbrüder, die er vor seiner Rückkehr nach Seitenstetten mit einigen Talern beschenkte.[4]) Als am 15. Jänner 1614 die »Besingnis« des ausgezeichneten Abtes Johann Wilhelm Heller von Garsten, einst Konnovize des Prälaten Kaspar zu Garsten ge-

[1]) Die erste urkundliche Erwähnung der ziemlich großen Partikel vom Kreuze Christi, die nach einer Überlieferung Bischof Ulrich von Passau († 1121) nach einer anderen aber schon der Stifter des Klosters Udalschalk von Stille und Heft der neuen Stiftung geschenkt haben soll. Die gegenwärtige Fassung (in Gestalt eines Stehkreuzes) stammt aus dem Jahre 1688, während die eigentliche, nächste Einfassung der kostbaren Reliquie aus Gold und edlem Gestein aus der Zeit des Abtes Kaspar sein könnte. Die vom Abte Dominik I. besorgte, überaus wertvolle Fassung ist nicht mehr vorhanden.

[2]) Über die Größe des kaiserlichen Gefolges bei solchen ähnlichen Besuchen im Jahre 1613 und 1614 vgl. Stülz, Geschichte von St. Florian, S. 125.

[3]) Archiv, S. 412.

[4]) Archiv, S. 206.

halten wurde, fand sich unser Abt dazu in Garsten ein und nahm die Einsegnung pontificaliter vor, während der Göttweiger Abt das Requiem sub infula sang.[1]) Am 17. Mai 1615 wurde der aus dem Stifte Melk postulierte Abt des Stiftes Garsten, Anton Spindler (1615—1642) feierlich an letzterem Orte installiert, wobei auch der Abt des Nachbar- und Schwesterstiftes Seitenstetten nicht fehlte.[2]) Im Jahre 1616 reiste unser Stiftsabt am Charsamstag nach Garsten, um das sogenannte »Heilige Grab« im Stifte Garsten, in der Stadtpfarrkirche zu Steyr und im Schlosse daselbst (letzteres soll von besonderer Schönheit gewesen sein) zu besichtigen.[3])

Auch bei weltlichen Festlichkeiten war Prälat Kaspar ein gerne gesehener Gast; am 14. August 1614 wohnte er zu Steyr der Hochzeit des med. Dr. Joh. Joachim Anomaeus mit der Witwe des Waidhofner Bürgers Handl bei.[4]) Am 24. Juli 1616 gab der Burggraf von Steyr den Äbten von Kremsmünster, Garsten und Seitenstetten auf seinem Schlosse ein Gastmahl, und zwar gelegentlich der Beratungen über den Bau eines neuen Kapuzinerklosters in Steyr.[5]) Am 1. November desselben Jahres veranstaltete der Obmann der Innerberger Eisengewerkschaft, Georg Adler, abends ein großes Bankett, zu dem auch die Prälaten von Garsten, Seitenstetten und Gleink, wie auch der Burggraf, der Bürgermeister und Stadtrichter und einige Ratsherren der Stadt Steyr geladen waren; am nächsten Tage lud der Abt von Garsten die meisten dieser ansehnlichen Gäste in sein Stift zu einem Mahle ein.[6])

Nachstehende Einzelheiten aus der Zeit, in der Kaspar von Plautz die Abtei Seitenstetten leitete, dürften Erwähnung verdienen: Im Jahre 1617 bestätigte Kaiser Matthias alle Rechte und Freiheiten unseres Stiftes, besonders aber den von Erzbischof Wichmann von Magdeburg († 1192) ausgestellten Schenkungsbrief und sicherte dem Kloster die Anerkennung desselben bei Vermeidung der kaiserlichen Ungnade und einem Pönfalle von 10 Mark Goldes zu. Nach vier Jahren (1621) wurden alle Rechte und Privilegien der Abtei durch Kaiser Ferdinand II. bestätigt. — Am 19. Jänner

[1]) Archiv, S. 249.
[2]) Archiv, S. 276.
[3]) Archiv, S. 287.
[4]) Archiv, S. 258.
[5]) Archiv, S. 297.
[6]) Archiv, S. 302.

1618 starb zu Steyr die Frau des hochangesehenen Eisenobmannes Georg Adler; über dessen ausdrücklichen Wunsch wurde ihr Leichnam nach Seitenstetten überbracht und im Stifte gar ehrenvoll begraben.[1]) — Am 12. Dezember 1618 erließ Bischof Leopold I. von Passau den Befehl, daß auch in der Diözese Passau alltäglich abends nach dem Ave-Maria-Läuten die Gläubigen mittels einer Glocke zum Gebete für die Verstorbenen aufgefordert werden sollten.[2]) Interessant ist eine Notiz Lindners über die sogenannten »Stiftertage« in einigen Abteien aus dem Jahre 1619. An diesen Tagen, die dem feierlichen Gedächtnisse der Klostergründer oder der größten Wohltäter, eines Stifters gewidmet waren, wurden alle ankommenden Gäste und Armen reichlich beschenkt; so zu Kremsmünster mit Fleisch, zu Garsten mit Brot, Erbsen und Geld, in Gleink mit Brot, Käse und Geld und zu Seitenstetten mit Brot und Fleisch.[3]) — Am 1. Juni 1620 fand zu Seitenstetten die Trauung des Laurenz Netzel mit Susanna Piringer, Tochter des Wirtes zu St. Lienhart statt. Netzel wird ein ehelicher Sohn des Heinrich Netzel, gewesten fürstlichen Leuchtenbergischen Stadtrichters und Landgerichtsverwalters der Herrschaft und Stadt Grienßfeldt in Franken, und der Apollonia Heylin[4]) genannt. — In diesem Jahre wurde das am 12. September zu Wien erlassene kaiserliche Edikt, das die Namen der Rebellen, die ihr Leben und ihren Besitz verwirkt hatten, enthielt, dem Stifte bekannt gemacht.[5]) — Am 11. Oktober 1622 traten fünf Pfarrer des Stiftes Seitenstetten den Weg nach Passau an, um daselbst dem Bischofe ihre Aufwartung zu machen und ihn als ihren Herrn (= Ordinarius) anzuerkennen.[6]) — Im Jahre 1625 hat Martin Ainhauser, Weltpriester und Pfarrer zu Wolfsbach (Stiftspfarre von Seitenstetten) sich einen Jahrtag in genannter Pfarrkirche gestiftet.[7])

---

[1]) Archiv, S. 320.

[2]) Vgl. B. Appel, »Geschichte des regulierten lateranensischen Chorherrenstiftes zu Reichersberg« (Linz 1857), S. 251.

[3]) Archiv, S. 361.

[4]) Trauungsbuch der Pfarre Seitenstetten.

[5]) »Chronicon breve Seitenstettense« vom Jahre 1827, S. 10 und »Chronicon breve Seitenstettense« vom Jahre 1840, S. 13.

[6]) Archiv, S. 411. — Von welchen Stiftspfarren diese fünf Pfarrer waren, wird von Lindner nicht gesagt.

[7]) Vgl. P. Isidor Raab, »Pium memoriale historicum ex documentis archivi Monasterii congestum.« Bildet den Appendix zum lateinischen Stiftskatalog von

Der 18. Februar 1627 war der Todestag des Abtes Kaspar von Plautz, der 16 Jahre und 7 Monate dem Trefflingkloster vorgestanden. Er starb 71 Jahre alt als treuer Sohn der katholischen Kirche, wie der Abtkatalog ausdrücklich bemerkt.[1]) Unsere Mitteilungen über diesen Mann dürften deutlich genug zeigen, daß sein Leben und Wirken als Mönch und als Prälat ein schönes, wohl- und vollgeschriebenes Ruhmesblatt in der Geschichte Seitenstettens wie in jener seines Schwester- und Nachbarklosters, des herrlichen Garsten für immer bilden wird.

III. Abt Plazidus Bernhard (1627—1648).

Bald nach dem Hinscheiden des Abtes Kaspar übersandte der Göttweiger Abt Georg von Wien aus dem Abte Anton Wolfradt von Kremsmünster (1613—1639) ein Schreiben, in dem er mitteilt, er habe wegen des Todes des Seitenstettner Abtes zur Ersparung großer Unkosten bei Hof und beim Klosterrate die Sache so geordnet, daß der Abt von Garsten die kaiserliche Sperre im Stifte Seitenstetten vornehme und verrichte und auch die Interimsinspektion halte. Der Abt von Kremsmünster wird in diesem Schriftstücke »Visitator ordinis« genannt.[2]) Abt Anton von Kremsmünster, der sich am kaiserlichen Hofe zu Wien des größten Ansehens erfreute und einen mächtigen Einfluß hatte, empfahl seinen Prior Plazidus Bernhard als Kandidaten für die Prälatur zu Seitenstetten, und so wurde dieser im Laufe des April vom Konvente daselbst zum Abte postuliert. Am 24. April 1627 fand die Installation des neuen Stiftsvorstandes statt.

Plazidus Bernhard war 1592 zu München in Bayern geboren, trat als Jüngling in das Stift Kremsmünster ein und legte am

---

Seitenstetten (Waidhofen 1869). Note zum Jahre 1625. — Der Grabstein dieses Pfarrers ist in der Vorhalle der Pfarrkirche zu Wolfsbach eingemauert und trägt folgende Inschrift: »Hier liegt begraben der Ehrwürdige Geistliche Herr Marthin Ainhaiser aus der Stadt mü . . . . en in dem landts Bayern gelegen, gewester Pfarrer allhie in Wolfspach, wellicher dieser geistlichen Selsorg 38 Jar lang biß an sein letztes Endt gotselig fürgestanden Und darbey den 4 monatstag April Im Schwebenden Sechtzehundert 25 Jar seines alters im 66. Jar In Gott auß diesen Jamerthal verschaiden. deme Gott die ewig freyd und Saligkhaith gnedig mitthailen welle. Amen.«

[1]) Pez, a. a. O., S. 318.

[2]) Original vom 23. Februar 1627 zu Kremsmünster.

13. Juli 1609 nebst neun anderen Konnovizen die Ordensgelübde in die Hände des Abtes Alexander vom See ab.[1]) — Der junge Kleriker wurde dann zum Studium der Beredsamkeit und Philosophie nach Graz gesandt, wo er auch als Dichter auftrat. Wie uns nämlich Pachmayr berichtet, widmeten Fr. Agapitus Kholperger und Plazidus Bernhard, Kleriker von Kremsmünster und Konviktoren zu Graz, dem neugewählten Abte von Admont, Matthias Preininger (1615 bis 1628), anläßlich der Benediktion desselben ein Festgedicht oder eine poetische Huldigung, die noch im Jahre 1615 gedruckt wurde.[2]) Wie Th. Hagn bemerkt, war dies die erste von den Mitgliedern des Stiftes Kremsmünster der Presse übergebene Arbeit.[3]) Nach zwei Jahren sehen wir Plazidus Bernhard wiederum dichterisch tätig. Als nämlich derselbe Agapitus Kholperger mit dem philosophischen Doktorhute geschmückt wurde, überreichten ihm mehrere seiner Mitbrüder, nämlich Plazidus Bernhard, Theodorich Reich, Alexander Lindner und Philipp Nagl, eine poetische Gabe, die zu Graz »Typis Windmanstadianis« gedruckt wurde.[4]) — Wie uns Pachmayr noch mitteilt, hat Plazidus Bernhard zu Graz den Doktorgrad in den freien Künsten und in der Philosophie erworben.[5]) Vom Jahre 1625—1627 erscheint unser Plazidus als Prior und Pfarrer zu Kremsmünster.[6])

Daß Plazidus Bernhard ein ausgezeichneter Ordensmann und ein umsichtiger Kopf war, erhellt daraus, daß ihn der berühmte Abt Anton von Kremsmünster schon im Alter von 33 Jahren zum Prior dieses großen Stiftes ernannte, und zwar gerade in einer gar gefährlichen Zeit, als nämlich der Bauernaufstand Oberösterreich beunruhigte. Obwohl der Anführer der Bauern Stephan Fadinger im Stifte selbst sein Quartier aufgeschlagen hatte, ließ sich Prior Plazidus nicht im geringsten von ihm einschüchtern. An die treffliche Verwaltung Kremsmünsters durch Plazidus Bernhard während des

---

[1]) Vgl. »Historico-Chronologica Series abbatum et religiosorum Monasterii Cremifanensis. Congessit et in ordinem redegit P. Marianus Pachmayr«, Pars. III. Styrae 1780, S. 389. — Von den zehn Neoprofessen stammten acht aus München! (ibid., S. 386—390).

[2]) Pachmayr, a. a. O., S. 387.

[3]) A. a. O., S. 76. — Vgl. auch »Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterrichte«, von P. J. Wichner (1892 erschienen), S. 82.

[4]) Pachmayr, S. 388 und Hagn, S. 76.

[5]) Pachmayr, S. 389.

[6]) Pachmayr, S. 389, 415, 416, 923 ff.

Bauernaufstandes — Abt Anton weilte damals längere Zeit in Wien — knüpft sich eine Überlieferung, die freilich erst später im Stifte Seitenstetten aufscheint. Als nämlich dem Kaiser Ferdinand II. unser Plazidus für die Prälatur von Seitenstetten von Abt Anton empfohlen wurde, soll der Herrscher den Abt gefragt haben, wie es denn gekommen, daß im Stifte Kremsmünster trotz der Abwesenheit des Prälaten während der Besetzung des Stiftes durch die Bauern die Ordnung stets aufrecht erhalten geblieben; als nun Abt Anton erwiderte, daß dies seinem trefflichen Prior Plazidus zu danken war, erfolgte der kaiserliche Bescheid: »Ergo fiat abbas!« Auffallend ist, daß Karl Stengel in seiner Monasteriologia Benedictina, in der er doch Abt Plazidus so eifrig preist, über diese Sache gar nichts bringt. — An dieser Stelle wollen wir berichtigen, was Schweickhardt in seiner »Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns« über die Art und Weise, auf die Plazidus Bernhard Abt von Seitenstetten wurde, erzählt[1]: »Dieser kam von Kremsmünster, wo er Prior war, nach Seitenstetten, da er wegen Standhaftigkeit in der katholischen Religion von dort vertrieben wurde, hier aber eine liebevolle Aufnahme fand. In allem seinen Benehmen ausgezeichnet, wurde er nach dem Tode des Abtes Kaspar als Abt gewählt.« Daß hier eine Verwechslung des Plazidus Bernhard mit Abt Karl Stengel, der unter der Amtsführung des Prälaten Anton zu Kremsmünster und jener des Abtes Plazidus in Seitenstetten längere Zeit Zuflucht fand[2]), vorliegt, ist außer Zweifel.

Auf seinen Kloster- und Familiennamen anspielend, drückte der neue Abt die Grundsätze, die ihn als Stiftsvorstand zu Seitenstetten leiten sollten, aus in dem von ihm gedichteten Distichon:

Cum placidis placidus, cupioque et melleusesse.
Cum duris, rigidis durus et ursus ero.[3])

Das Wappen dieses Prälaten zeigt einen Bären, der einen felsigen Berg hinanklettert. Auf dem Wappensiegel des Abtes sieht man im ersten und vierten Felde des gevierten Schildes das Stiftswappen, im zweiten und dritten das Namenswappen des Prälaten.[4])

[1]) A. a. O., S. 285.

[2]) Vgl. unten.

[3]) Das heißt: Wie mein Name es sagt, bin ich sanft gegen Sanfte und liebreich; aber wer hart und starr, dem bin ich hart und ein Bär.

[4]) Vgl. Grenser, a. a. O., S. 9a und Tafel II.

Plazidus Bernhard hatte während seines Wirkens zu Seitenstetten Zeiten durchzumachen, die als überaus schlechte zu bezeichnen sind, Zeiten, die dem kleinen, armen Trefflingkloster zahlreiche schwere Wunden schlugen. Der Bauernaufstand, der über Oberösterreich und den westlichsten Teil von Niederösterreich unsägliches Elend gebracht hatte, war zwar vorüber, aber der 30jährige Krieg, der bald im Reiche draußen, bald in unseren Ländern wütete, brachte neues Unglück. Wie groß die Gefahr für das Stift im Jahre 1634 war, zeigt die Anwesenheit der Schweden im nahen Steyr; freilich wurden sie am 6. September dieses Jahres bei Nördlingen aufs Haupt geschlagen und dadurch die Gefahr für unsere Lande vorläufig beseitigt. In ganz Österreich feierte man damals ein Dankfest.[1])

Die gefährliche Lage des Stiftes im Jahre 1641 läßt uns ein Brief des Abtes an den k. k. Kommissär Heinrich Grafen von Heißenstein vom 18. April d. J. erkennen. Prälat Plazidus entschuldigt sich, daß er bis jetzt nicht in der Lage gewesen, den verlangten Stiftbrief vom Jahre 1116 zu übersenden, weil er ihn beim »nächstmaligen« feindlichen Einbruche an sichere Orte remittieret habe. Die Not stieg aufs höchste, als Torstenson nach der schmachvollen Niederlage des kaiserlichen Heeres bei Jankau (am 6. März 1645) nach Mähren eilte, Iglau besetzte, Znaim eroberte und mit solcher Schnelligkeit in Niederösterreich vordrang, daß schon am 24. März die Stadt Stein, am 27. März Krems und bald darauf auch Klosterneuburg in feindlicher Gewalt sich befanden und nach der Erstürmung der Wolfsbrückenschanze auch Wien selbst in größter Gefahr war. Wenn auch diesmal die Schweden nicht in das Viertel ober dem Wienerwalde einfielen, so haben damals doch die Besitzungen des Stiftes an der Donau (Weingärten) und im Tullnerfelde (Tulbing und Katzelsdorf) großen Schaden erlitten. Es ist noch ein Brief des Abtes vorhanden, den er am 7. August 1645 an einen gewissen Dr. Hartmann in Wien richtete; er beklagt sich da bitter über kostspielige Militärdurchzüge[2]), große fortwährende Quartierlasten, schwere Auflagen (Steuern) und unerschwingliche, in Geld und Proviant verursachte Spesen.

---

[1]) Pritz, Geschichte von Steyr, S. 287.

[2]) Bevor unter Kaiser Karl VI. die sogenannte Reichsstraße angelegt wurde, führte die Verkehrsstraße von Amstetten nach Haag, Enns und Steyr in nächster Nähe des Stiftes vorbei.

Wenn der Abt in diesem Schreiben von »schweren« Auflagen spricht, so ist das nicht übertrieben. Schon 1628 verlangte der Passauer Bischof Leopold II. von den Stiftsprälaten seiner Diözese Beiträge zur Errichtung von Klerikalseminarien; doch die Äbte sträubten sich dagegen, indem sie darauf verwiesen, daß der Mangel an Seelsorgern nur auf Weltpriesterpfarren, nicht aber auf den stiftlichen Pfarren herrsche.[1]) Nach vier Jahren (1632) mußten alle Pfarrer des Landes unter der Enns zur allgemeinen Kriegskontribution von jedem Gulden 10 Kreuzer beitragen.[2]) Das nächste Jahr brachte schon wieder einen kaiserlichen Auftrag an die niederösterreichischen Stände, die Kriegskontribution betreffend.[3]) 1639 gab der Prälatenstand von Niederösterreich dem Herrscher ein subsidium charitativum von 24.000 fl.[4]) Im gleichen Jahre hatte das Stift Melk zur Erbauung einer Bastei in Wien 150 fl. beizusteuern[5]), während Lilienfeld am 5. September dieses Jahres zur Befestigung Wiens 200 fl. zahlte.[6]) Außerdem wurden dem Kaiser im nächsten Jahre wegen »andringender Kriegsgefahr« noch ungeheure Geldsummen vom niederösterreichischen Prälatenstande bewilligt.[7]) 1640 forderte der Kaiser von den niederösterreichischen Prälaten wiederum ein Darlehen von 80.000 fl.; im gleichen Jahre mußte für jeden Achtering Wein und anderes Getränk ein Kreuzer als Aufschlag gezahlt werden; was dies eigentlich bedeutete, erhellt daraus, daß die Abtei Melk wegen dieses Weinkreuzers nicht weniger als 10.453 fl. 3 ß 4 ₰ zu erlegen hatte.[8]) Im nächsten Jahre wurde vom Prälatenstande wieder ein Darlehen von 60.000 fl verlangt.[9]) Das Wiener Schottenstift mußte damals 12.882 fl. als Darlehen vorstrecken.[10]) Im Jahre 1644 wurde den niederösterreichischen Stiften aufgetragen, 15.000 fl. zur Anwerbung

---

[1]) Hauswirth, a. a. O., S. 79.

[2]) Keiblinger, I., S. 878, Note 2.

[3]) Burger, a. a. O., Supplement, S. 13.

[4]) Keiblinger, I., S. 887, Note 2.

[5]) Keiblinger, I., S. 888, Note.

[6]) Tobner, a. a. O., S. 270.

[7]) Keiblinger, I., S. 887, Note 2, und S. 888, Note, wo eine ganze Reihe von Darlehen, Kriegssteuern u. s. w. angeführt ist.

[8]) Keiblinger, I., S. 888, Note.

[9]) Keiblinger, I., S. 887, Note 2, und Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, X. Jahrg., 1876, S. 277.

[10]) Hauswirth, a. a. O., S. 89, Note 2.

neuer Kriegsvölker aufzubringen, wobei auf Melk 1960 fl. entfielen.[1]) 1645 wurde jeder Eimer Wein mit 15 kr. besteuert, was dem Stifte Melk eine Auslage von 960 fl. verursachte.[2]) Um diese gewaltigen Geldsummen aufzubringen, mußte das Schottenstift zu Wien in diesem Jahre viele kostbare Silberschätze dem Staate überlassen.[3]) Selbst im letzten Jahre der Amtsführung unseres Abtes wurde wieder eine neue Steuer ausgeschrieben, so daß die Abtei Melk 801 fl. Weingartenaufschlag zu zahlen hatte.[4]) — Obgleich über die Lasten, die das kleine Trefflingkloster damals bedrückten, keine genaueren Daten zu eruieren sind, so kann auf die Größe derselben aus der ungeheuren Schuldenlast, die nach des Abtes Tod vorhanden war, geschlossen werden.

Wenn auch hie und da trotz der Kriegsunruhen und der großen Abgaben der Abt auf bessere Zeiten hoffte, so wurde auch dies ihm bald und oft genug verleidet durch verschiedene andere Unglücksfälle, die das Land, die obere Gegend und das Kloster hart trafen. So wurden schon 1634 die österreichischen Lande von der Pest heimgesucht; zu Steyr und in dessen Umgebung raffte sie viele Menschen dahin.[5]) In Salzburg fielen ihr zahlreiche Hörer an der Benediktiner-Universität zum Opfer[6]), während man in St. Pölten gar mehr als 400 Todesfälle infolge dieser furchtbaren Seuche zählte.[7]) Zu Ende des Jahres 1639 oder bei Beginn des nächsten Jahres brach bei Nacht im Pfarrhofe zu Wolfsbach Feuer aus, das nicht nur alle Gebäude, sondern auch sämtliche Dokumente des greisen Pfarrers Johann Scheller, der dem Weltpriesterstande angehörte, vernichtete. Der Wiederaufbau des ebenerdigen Pfarrhofes für Pfarrer und Kooperator erfolgte 1640 und kam auf 1422 fl. zu stehen. Wie uns der schon angeführte Brief des Abtes an den Wiener Doktor Hartmann mitteilt, brannten 1645 infolge Blitzschlages die zwei besten Meierhöfe des Stiftes ab, wodurch dem Kloster ein Schaden von einigen Tausend Gulden erwuchs. Nach

---

[1]) Keiblinger, I., S. 887, Note 2.
[2]) Keiblinger, I, 888, Note.
[3]) Hauswirth, S. 89, Note 2.
[4]) Keiblinger, I., S. 888, Note.
[5]) Pritz, Geschichte von Steyr, S. 287.
[6]) Frieß, Studien über das Wirken der Benediktiner u. w., IV., S. 40.
[7]) Vgl. »Aus St. Pölten 1885«, Bilder und Erinnerungen von Joh. Fahrngruber, S. 113.

einer handschriftlichen Notiz sind unter diesen Meierhöfen die Bauernhäuser Groß-Weinberg und Dürnhub[1]) zu verstehen, da beide Güter in einem Rapulare jener Zeit in dieser Eigenschaft angeführt werden. Ist das Kriegsjahr 1645 zugleich ein schlechtes Weinjahr gewesen[2]), so verursachte eine gewaltige Überschwemmung vom 24. Juli 1647 im ganzen Lande großen Schaden[3]), während die Zeit von 1647—1649 durch Hagel- und Gewitterschäden, durch Mißernte, Hungersnot, Teuerung und Viehseuchen für lange in traurigem Andenken blieb.[4])

Die Not im Stifte Seitenstetten wurde infolge dieser Schicksalsschläge so groß, daß der Abt sich genötigt sah, den Kapitularen den Austritt aus dem Kloster frei zu stellen, auf daß sie in fremden Stiften oder in ihrer Heimat Unterkunft und Zuflucht finden könnten. Prälat Plazidus folgte hierin dem Beispiele des Abtes Anton von Kremsmünster, der zur Zeit des Bauernaufruhres in den Jahren 1625 und 1626 für den Fall äußerster Not seinen Mitbrüdern dieselbe Erlaubnis gegeben hatte. Wie die Kapitularen des Stiftes Altenburg 1631 und 1632 in fremden Klöstern Aufenthalt gesucht hatten, so verließen am 27. März 1645 die meisten Stiftsmitglieder von Melk mit Zustimmung ihres Abtes dieses Kloster, um in anderen Stiften oder auf Pfarreien Unterkunft zu finden.[5]) Daß auch der Abt Plazidus seinen Mitbrüdern die Erlaubnis gegeben, Seitenstetten zu verlassen und anderswo ihr Fortkommen zu suchen, bezeugt das dem P. Bernhard Beesch 1645 ausgestellte Entlassungsschreiben, das 1850 noch in der Abtei vorhanden war. Ob aber die Mönche des Trefflingklosters dasselbe wirklich verlassen haben, ist uns unbekannt. Pampichler ist der Ansicht, daß niemand von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht habe, da die schwedischen Truppen in diesem Jahre nicht in die Nähe unseres Stiftes gekommen sind.[6]) In welch trostloser Lage das Stift infolge des 30jährigen Krieges, beziehungsweise des Schwedeneinfalles 1645 sich

---

[1]) Groß-Weinberg in der Pfarre und Dorfgemeinde Seitenstetten und Dürnhub in der Pfarre und Katastralgemeinde Stefanshart (bei Amstetten); gehört zur Ortschaft Hebmannsberg.

[2]) Keiblinger, I., S. 849, Note 1.

[3]) Tobner, a. a. O., S. 271.

[4]) Dannerbauer, Kurzgefaßte Chronik von Kremsmünster (1877), S. 12.

[5]) Keiblinger, I., S. 890 und Note 1.

[6]) Kommentar zum Abtkatalog, S. 122.

befand, zeigt folgender Fall: Ernst Urban, Bürger zu Wösendorf an der Donau, hatte vom Kloster Seitenstetten für einen verkauften Weinberg 150 fl. zu fordern. Da er durch den Feind, d. h. die Schweden, um all sein Hab und Gut gekommen war, sah er sich gezwungen, dem Abte diese Geldsumme zu künden. Er konnte aber vom Prälaten nicht einmal die verfallenen Zinsen erhalten, und nur durch die Drohung, den Schuldschein einem Juden zu verpfänden, erzwang er sich auf Abschlag des Kapitals endlich 100 fl., die ihm in Halbbatzen bezahlt wurden; deren größter Teil war aber so schlecht, daß sie nur zu 6 Pfennigen ausgegeben werden konnten. Dadurch wurde die Gattin dieses Mannes, die am erwähnten Weinberg einen Anteil hatte, bewogen, zur Vergütung des erlittenen Verlustes den Abt von Seitenstetten um einige Metzen Weizen zu bitten. Ob sie etwas erhalten, ist nicht ersichtlich. Um den Rest des Kapitals zu bekommen, mußte 1646 durch den Verwalter zu Weißenkirchen an der Donau auf gerichtlichem Wege verhandelt werden.

Gleich seinen Amtsvorgängern hatte auch Abt Plazidus mit dem benachbarten Adel einige Prozesse zur Wahrung der Rechte und Besitzungen seines Stiftes zu führen: Im Jahre 1632 begann ein Streit mit Achaz Grafen von Losenstein, der als Besitzer der Herrschaft St. Peter in der Au der Pfarrkirche zu St. Michael am Bruckbach den Zehent am Losbichl[1]) entziehen wollte; der Prozeß wurde erst 1641 beendet. — Langwieriger und heftiger waren die Streitigkeiten, die Abt Plazidus mit dem Gutsherrn von Gleiß auszukämpfen hatte. Anlaß dazu gab folgender Fall: Am 23. September 1635 wurde ein gewisser Andreas Löchinger ertappt, als er den Opferstock der Wallfahrtskirche Sonntagsberg berauben wollte, und darauf gefänglich eingezogen. Der Abt wollte den Delinquenten nach Ybbsitz abführen lassen. Um seine Abneigung gegen das Stift Seitenstetten zu zeigen, ließ der protestantische Schloßherr von Gleiß, Wolf Christoph von Geyer[2]), das Landgericht Sonntagsberg von 250 Bauern

[1]) Bauernhaus in der Pfarre und Ortsgemeinde Dorf St. Peter in der Au.

[2]) Dieser hatte 1621 eine Tochter des Wolf Straßer, namens Anna Magdalena geheiratet, die mit ihrer Schwester Maria Elisabeth die Herrschaft Gleiß von ihrem Vater geerbt hatte. 1631 erwarb Geyer durch Kauf die ganze Herrschaft. Von ihm ging Gleiß auf seinen gleichnamigen Sohn über, der diese 1678 an Raimund Grafen von Montecucoli verkaufte. Der ältere Geyer starb 1652 zu Regensburg, der jüngere 1681 ebendort. Vgl. »Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels« von F. K. Wißgrill (Wien 1797), Bd. III, S. 301.

umstellen, so daß der Dieb nicht durch dieses Gebiet geführt werden konnte, sondern die Häscher mit ihm einen Umweg machen mußten. Was Geyer beabsichtigt hatte, geschah: der Deliquent entkam am 7. Oktober seinen Wächtern. Worauf gründete nun Geyer sein Vorgehen? Dem Stifte waren auf dem Sonntagsberge die Kirche, der Pfarrhof und vier Häuser (Kaltenöd [= heute das große Wirtshaus zunächst der Kirche], Grudelberg, Tretelhof und Geigen) mit Grund und Boden untertänig. Durch die Erwerbung der Landesgerichtsherrlichkeit, die das Stift über seine Untertanen auf dem Sonntagsberge und zu Ybbsitz von Hans Krabat von Lappiz im Jahre 1511 gekauft hatte, wurde ihm das Recht auf die Kirchtagshut und auf das Standgeld noch mehr gesichert. Geyer, der diese beiden Rechte als Vogtherr beanspruchte, stellte nun zu Sonntagsberg neben der Hut des Klosters seine eigene Hut auf, die den Fang (Capturam) ausübte, das Standgeld erhob, die Jagd und das Fischwasser der Ybbs längs der Gründe der drei stiftlichen Untertanen (Grieshof und die beiden Wallnerhäuser) sich zueignete und den zwischen der Ybbs und dem Fahrwege befindlichen Grund, der diesen drei Stiftsuntertanen gehörte, als Weideplatz erklärte, der ihnen und den Bewohnern des Ortes Zell an der Ybbs, der dem Besitzer von Gleiß untertänig war, als gemeinschaftlicher Weideplatz dienen sollte.

Gegen dieses widerrechtliche Vorgehen Geyers reichte der Prälat bei der Landesstelle eine Beschwerde ein; die von der Regierung erst 1641 abgeordnete Kommission, die aus Heinrich Grafen von Heißenstein, Wenzel Haggenmüller und Matthias Senger bestand, erklärte zwar, daß die Ursache dieses Streites über das Standgeld der freien (= nicht gezimmerten) Krämerladen mehr in einer den Geistlichen abgeneigten Gesinnung des Herrn Geyer als in einem guten Rechte zu suchen sei, brachte aber keine Abhilfe für das wehrlose Stift. So nutzlos damals die Abordnung dieser Kommission war, ebenso interessant ist der Bericht der Kommissäre über den Wallfahrtsort Sonntagsberg. Dieser lautet: »Als seyent wir zur Verrichtung geschritten und haben nun anfangs befundten die Hauptkirche der h. Dreyfaltigkeit[1]) in einer ziemlichen Größe, durchaus mit einem fast zierlichen Gewölb[2]) versorgt, hinter welcher Kirche

[1]) 1490 geweiht.

[2]) Dieser Ausdruck läßt auf die spätgotische Stilart, die wir an so vielen Heiligtümern des Landes und besonders an sehr vielen Kirchen im Ybbstale verwendet sehen, schließen.

ein paar Schritt davon Salvatoris Kapelle, so vor der Hauptkirche gepaut war[1]), stehen thut. An erst gedachte Hauptkirchenmauer gegen Waidhofen zuwärts sind etliche hölzerne Krammer:Hüttel, also auch bei wenig Schritt 5 oder 6 von diesen besagten andern dergleichen Hüttel, zwischen welchen es einen kleinen Durchgang hat. Beyde Seiten dieser Hütten, Kirchen, Pfarrhof und Leutgebhaus seyndt mit einem Zaun, welcher einen Schein hat, gleichsambt statt einer Freithofmauer, deren keine vorhanden ist, eingefangen. Von diesen haben wir für uns die Mappa aufgenommen.« Die Kommission erwähnt auch, daß an manchen Festtagen über 4000 Menschen in großer Andacht auf dem Berge sich versammeln.

Die nachlässige, energielose Haltung der Regierung gab dem Wolf Christoph Geyer neuen Mut, gegen das schutzlose Treffling-kloster ungerecht vorzugehen, so daß er 1639 auch die Vogt-herrlichkeit über die Pfarre Allhartsberg sich anmaßte; dadurch entstand ein neuer Streit, der gleich dem ersten erst unter Abt Gabriel sein Ende fand. In Wirklichkeit besaß laut vorliegender Rechtsurkunden die Herrschaft Steyr, und auch diese nur insoferne, als sie landesfürstlich[2]) war, die Vogtei über Allhartsberg und Sonntagsberg, weshalb sie auch den Vogtdienst bezog. Geyer jedoch wagte es gegen alles Recht, sich als Vogtherr der Pfarre Allharts-berg zu bezeichnen und von dem eben angestellten Vicarius das Homagium mit einem solchen Nachdruck zu verlangen, daß er ihm im Weigerungsfalle mit der Einziehung des St. Blasius-Beneficiums drohte. Abt Plazidus richtete an Geyer ein Schreiben, in dem er sich äußert: Er wisse und kenne keinen anderen Vogt als Steyr. Um das Vergehen des P. Ludwig Scherb habe Herr Geyer sich nicht zu kümmern; er wäre über ihn gar nicht Richter; gerade so wenig als der Abt um das Gerede der Leute, daß Herr Geyer seiner Frau nicht ganz getreu bleibe, sich kümmere, habe Geyer sich um P. Ludwig Scherb zu sorgen. Der Abt protestiert dann feierlich gegen oben erwähnte Anmaßungen und Zumutungen des Besitzers von Gleiß. Dieser ging hierauf so weit, daß er dem Pfarrer von Allhartsberg seine Wohnung und Dotation und dem Stifte sogar

[1]) Unter Abt Benedikt I. 1438. Beide Bauwerke bestanden bis zum Neubau der jetzigen Wallfahrtskirche, der von 1706—1729 erfolgte.

[2]) Das heißt der Besitzer der Herrschaft Steyr übte in Vertretung des Landesfürsten, des Kaisers die Vogtei über das Stift und seine Pfarreien, Besitzungen u. s. w. aus.

die Pfarre absprach. Erst nach dem Tode des Prälaten Plazidus gelang es dem Abte Gabriel den langwierigen, kostspieligen Streit beizulegen.

In das Jahr 1642 fällt der Streit des Stiftes mit demselben Gutsherrn, da dieser auf die Zehente der Neugereute in der Nähe von Gleiß Anspruch machte. Der Stiftsabt wandte sich an den kaiserlichen Vogt seines Hauses, an den Burggrafen zu Steyr, und dieser belehrte Herrn von Geyer, daß die Berufung auf die Freiheit des Forstbodens ihm so wenig nütze wie den übrigen Untertanen und daß das Vorgeben einer Vogteiherrlichkeit nicht einmal das Recht, Robot zu fordern, begründe. — Erwähnenswert ist noch der Streit der Schleifermeisterschaft der Stadt Steyr mit jener des Marktes Ybbsitz (1644), in den auch Prälat Plazidus gezogen wurde; auch diese Angelegenheit wurde erst durch das ebenso kluge als energische Vorgehen des Abtes Gabriel Sauer erledigt.

Hatte unser Stiftsvorstand eifrig die Rechte und den Besitz des ihm anvertrauten Stiftes gewahrt, so bemühte er sich nicht minder, die materielle Wohlfahrt desselben auf jede Weise zu fördern. Vorerst ordnete er das sogenannte Mortuar. In den vier oberen Ämtern (d. h. im Hof-, Urler-, Biberbacher- und Sonntagsberger-Amt) hatte man sich bisher mit dem Sterbehaupt, d. i. mit einem Pferde, Ochsen oder irgend einem anderen Haustiere begnügt, es um einen mäßigen Preis ablösen lassen und nur in dem Falle den dritten Teil der Steuer angesprochen, wenn kein geeignetes Stück vorhanden war. Das von den Untertanen der Schirmer-Stiftung zu reichende Sterbehaupt wurde teils mit dem Vogtherrn geteilt, teils demselben ganz überlassen. In den unteren Ämtern (Zelking, Lanzendorf und Tulbing) wird dessen keine Erwähnung getan. Abt Plazidus traf nun die Anordnung, daß die Untertanen der vier oberen Ämter und der Schirmer-Stiftung bei einer durch Tod veranlaßten Lehensveränderung für das »Handnehmen« von dem Werte des geerbten Gutes den dritten Teil der Steuer mit dem Sterbehaupt und in Ybbsitz das zehnte Pfund zu verabreichen haben. — In das Jahr 1628 fällt die Erwerbung eines großen schönen Hauses zu Ybbsitz, das der Abt dem stiftlichen Hofrichter Laurenz Netzel von Grünau samt dem sogenannten Hoffelde abkaufte. Das Haus wurde umgebaut und zum Amtshause des Stiftes wie zum Absteigquartier des Abtes adaptiert. Dieses Gebäude, das durch hohe lichte Räume, einen großen Saal mit prächtiger Felderdecke und einen hübschen

Erker ausgezeichnet ist, blieb bis zur Zeit des Abtes Josef (1834 bis 1851) in Besitz des Stiftes. Im Jahre 1641 überließ Prälat Plazidus der Benediktinerabtei Elchingen bei Ulm die Nutznießung eines Ackers, wofür dieses Kloster die Feier einer Jahresmesse für ewige Zeiten versprach. — Der Schloßherr von Zelking bei Melk machte alle möglichen Versuche, das Amt Zelking vom Stifte Seitenstetten kaufweise zu erhalten, bot dem Abte dafür seinen Hof zu Wösendorf an der Donau samt 12 Weingärten an und versprach dem Hofrichter des Stiftes, wenn er diesen Tausch zuwege bringen würde, für dessen Frau eine goldene Kette im Werte von 100 Dukaten. Doch der Abt wies alle Anerbieten des Hans Wilhelm von Zelking, die er durch volle vier Jahre (1628—1631) machte, energisch zurück. — Wie sehr dem Prälaten auch die materiellen Verpflichtungen seines Hauses und das Wohlergehen der Seelsorger am Herzen gelegen, zeigt uns ein Schreiben des Richters und Rates von Markt Aschbach an die Herrschaft Steyr aus dem Jahre 1631; jedenfalls vom Stiftsabte dazu angeregt, weisen Richter und Rat hin auf die Unzulänglichkeit der Benefiziatenstiftungen an der Pfarrkirche zu Aschbach.

Infolge des dreißigjährigen Krieges war auch die Not des Staates überaus groß geworden, so daß Kaiser Ferdinand III. sich gezwungen sah, die landesfürstlichen Lehen in Nieder- und Oberösterreich zu verkaufen; so kam es, daß die Landgerichte Ybbsitz und Sonntagsberg, die Abt Andreas 1511 von Hans Krabat von Lappitz als landesfürstliches Lehen gekauft hatte, ein vollständiges Eigentum des Stiftes wurden, nachdem Abt Plazidus 1642 die Summe von 316 fl. an die kaiserliche Hofkanzlei baar erlegt hatte. Zu diesem Landgerichte gehörten 122 Häuser des Marktes und 204 des Amtes Ybbsitz. Der Grieshof, die beiden Wallnergüter und 18 untertänige Häuser des Sonntagsberger Amtes blieben jedoch reserviert, weil der Prälat mit dem Schloßherrn zu Gleiß, der auf sie die gleichen Rechte ansprach, in einem Streite lag. Erst 1656 wurden auch diese Güter völliges Eigentum des Stiftes.[1])

[1]) In dem am 13. Mai 1642 an den Abt erlassenen kaiserlichen Schreiben heißt es nebst anderem: »Nachdem wir Ferdinand III. etc. etc. bei jetzt vorstehenden, allgemeinen Nöthen und androhenden Feindesgefahren zur Erhaltung Unserer Erbkönigreich und Landen auch selbiger getreuer Stände und Unterthanen unter anderen Mitteln zu einer baren Summe ehestens zu gelangen, auch dieses ergriffen und Uns als regierender Erzherzog zu Oesterreich, Landesfürst

Bald nach Antritt der Prälatur zu Seitenstetten wurde dem Abte die Freude zuteil zu sehen, daß die katholische Lehre wieder zum Siege kam. Denn schon am 18. Juli 1627 erschienen die kaiserlichen Kommissäre in St. Peter und dessen Umgebung, schafften die lutherischen Prädikanten ab und sperrten die Kirchen bis zur Ankunft katholischer Priester.[1]) Am 14. September des gleichen Jahres wurde das Ausweisungsedikt Kaiser Ferdinands II., laut dessen alle lutherischen Prädikanten samt ihren Schulmeistern innerhalb 14 Tage das Land verlassen mußten, publiziert. Dieser Termin wurde aber infolge des eingefallenen vielen Regens bis zum 6. Oktober verlängert, an welchem Tage ihre Abreise unwiderruflich zu erfolgen hatte.[2]) — Erwähnenswert ist noch, daß seit der Zeit des Abtes Plazidus die Pfarre Wolfsbach von Mitgliedern des Stiftes versehen wird; P. Roman Textor, der 1641 noch als Vicarius an der Stiftspfarre erscheint, war der erste stiftliche Pfarrer († 1649).

In die Amtsführung des Prälaten Plazidus fallen zwei denkwürdige Stiftungen: Hatte der Stiftsvorstand schon 1632 die unter seinem Vorgänger durch das Vermächtnis des Andreas Scheifele dem von ihm gegründeten Spital schuldig gewordene Summe von 1104 fl. 2 ß mit 1200 fl. zurückbezahlt, so sah er sich 1635 durch die Stiftung eines Erbbegräbnisses in der Klosterkirche zu Seitenstetten von Seite eines benachbarten Adeligen hoch geehrt. Der Besitzer des nahen Schlosses Salaberg (in der Pfarre Haag an der Westbahn) Georg Sigmund Freiherr von Salburg, Herr auf Sala-

---

und rechter Landesherr aus eigener Bewegnuß resolvieret unsere landesfürstlichen Gerechtigkeiten über alle Lehen, die Wir da unter und ob der Enns haben, den Inhabern gegen Erlegung einer Summe Geldes in das Eigenthum zu transferieren, dannenhero haben Wir nach der von Uns zu dieser Kaufshandlung absonderlich verordneten Räthen und Commissarien gepflogenen und von Uns allerdings ratifizierten Tractation, und nachdem die verglichene Summe Geldes der 316 fl. bar in Unser kaiserliches Hofzahlamt erlegt worden, das von Uns und Unsern Haus Oesterreich bisher zu Lehen gehabte Landgericht zu Ipsitz dem ehrsamen, geistlich gelehrten, unseren lieben, andächtigen Placido, Abt des Gotteshauses und des Conventes Seitenstetten von jeder Lehens-Subjection auf ewig gänzlich eximieret, dieses über etliche seinem Gotteshaus zugehörige Güter auszuübende Landgericht zu einem freien Allodialgut gemacht, erhebt und in einem stätten, ewigen und unwiderruflichen Kauf eigenthümlich überlassen. etc. etc.« Unterzeichnet sind Franz Trauthson, Graf von Falkenstein, Statthalter, und Karl Steeger, Kanzler.

[1]) Pritz, Geschichte von Steyr, S. 275.

[2]) Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten, I., S. 449.

berg, Puechhaim, Leonstein, Klaus, Prandeck, Zellhof, Mitterberg u. s. w., und Rat Kaiser Ferdinands II., unterhandelte mit Abt Plazidus über den Bau einer Kapelle an der Stiftskirche, unterhalb der die Gruft für ihn, seine Gemahlin Barbara, mit der er seit 1622 verheiratet war, seine beiden jungen Söhne und für seine übrigen Leibeserben und Besitzer dieser Herrschaft aus dem Stamme und Namen der Freiherren von Salburg katholischer Religion samt ihren Gemahlinnen sich befinden sollte. Der Freiherr versprach, Gruft und Kapelle auf eigene Kosten zu erbauen, 2500 fl. zur freien Disposition des Abtes zu erlegen, und übernahm für sich und seine Erben die Verbindlichkeit, diese Kapelle stets in einem guten Zustande zu erhalten und mit der nötigen Einrichtung, als Kruzifix, Leuchtern, Altartüchern, Antependien, Stühlen und den übrigen Erfordernissen gehörig zu versehen. Der Abt und sein Kapitel sagten hierauf dem Freiherrn das Erbbegräbnis zu. Mittels eines zweiten Vertrages, der vom 23. Juli 1635 stammt, wurde ein feierlicher Jahrtag für die Mitglieder der Familie Salburg auf Salaberg, der am 25. September zu feiern ist, gestiftet. Dieser Urkunde gemäß wurde alles genau bestimmt, was bei eingetretenen Sterbefällen bezüglich des Trauerzuges zu beobachten sei, daß das zum Trauergepränge verwendete Klageroß samt seiner Bedeckung dem Abte gehören und daß der Prior als ein jährliches »Memoriale« 10 fl. rheinisch in guter österreichischer Währung zu einer »Ergötzlichkeit« des Konventes empfangen solle.

Diesen Vereinbarungen zufolge wurde 1635 im Klosterfriedhof[1]) an die Südseite der Abteikirche eine Gruftkapelle zu Ehren der heil. Jungfrau und Martyrin Barbara erbaut. In der Gruft fanden die Gemahlin des Freiherrn Georg Sigmund von Salburg, namens Barbara, eine geborne Gräfin von Harrach (1589 geboren, 1622 mit dem genannten Freiherrn vermählt und im März 1634 gestorben) und ihre beiden noch ganz jung verstorbenen Söhne Johann Leonhard Franz und Johann Sigismund Karl ihre Ruhestätte. In den rotmarmornen Gruftstein ist eine kleine Metallplatte mit folgender Inschrift eingefügt: »Conditorium Georgii Sigismundi a Salaburg. L. B. in Falkenstain Suavissimaeque suae Conjugis et posterorum.« Die Kapelle wurde mit einem schönen Altare in Spätrenaissance geziert; dieser zeigte früher an Stelle eines Altarbildes

[1]) Im ersten Vertrage heißt es: »Man wird die Baumaterialien in den Freydhof zuführen.«

die plastische Gruppe der Enthauptung von Sankt Barbara; neben den reichgezierten Säulen stehen die Statuen des St. Leonhard und St. Aegid, während die Portalnische im Aufzuge ein uns unbekanntes Gemälde oder plastisches Werk enthielt, das von den Statuen der heil. Elisabeth und Katharina flankiert war. Den Abschluß des Altarwerkes bildet die Statue des heil. Michael mit Flammenschwert und Wage. An der inneren Westseite der Kapelle wurde ein hübsches Epitaph angebracht, das eine querovale Inschrifttafel zwischen zwei Statuennischen mit St. Franciscus Seraphicus und St. Dominicus und darüber die Ahnentafel der Salburg-Harrachischen Sippe inmitten der auf geschnittenen Giebelstücken ruhenden Heiligenfiguren Katharina und Barbara zeigt. Die Inschrifttafel ist leer.[1]) — Auch der gestiftete Jahrtag wurde nach dem »Directorium Perpetuum« des Stiftes aus dem Jahre 1722 alljährlich um den 24. September gefeiert, und zwar mit Totenoffizium einer Nokturn, einem feierlichen Requiem und der Absolutio, die in der Barbara- oder Salaberger-Kapelle stattfand. Als Einweihungstag der Kapelle wurde im XVIII. Jahrhundert der 25. April von einem Konventualen mit Verrichtung des Offiziums und Feier einer heil. Messe von der dedicatio ecclesiae alljährlich begangen.

Als Abt Ludwig Ströhmer (1852—1867) die Abteikirche und die angebaute Barbarakapelle einer durchgreifenden Renovation unterziehen wollte, forderte er den Besitzer des Schlosses Salaberg, den Grafen von und zu Sprinzenstein auf, die Kapelle auf seine Kosten restaurieren zu lassen. Da dieser hiezu sich nicht herbeiließ und urkundlich auf das Begräbnisrecht in diesem Heiligtume verzichtete, wurde die Feier des Jahrtages eingestellt, die Kapelle auf Stiftskosten restauriert und der Altar mit zwei Bildern des stiftlichen Zeichenlehrers A. Stern geziert; das untere, große stellt St. Benedikt, das kleinere oben die heil. Scholastika dar. Seit dieser Zeit bürgerte sich auch immer mehr der Name »Benediktikapelle« für das Heiligtum ein.

Vom 23. März 1636 stammt die Urkunde, laut welcher Johann Laurenz Noezel von Grünau (auch Netzel oder Netzl) eine Stiftung machte. Er verpflichtete darin seine Erben, von dem nach seinem Tode vorhandenen Vermögen 240 fl. rheinisch in guter öster-

[1]) Die nähere Beschreibung der Kapelle und ihrer Ausstattung enthält die Arbeit »Kunstpflege im Stifte Seitenstetten von 1602—1648« in Nr. 17 der Kathol. Kirchenzeitung vom 25. April 1912.

reichischer Währung auszuscheiden und dem Spitalmeister in Seitenstetten zu übergeben, damit diese Summe zu 5% mit aller Sicherheit angelegt und von den Zinsen für ihn, seine Ehefrau Susanna und alle seine Angehörigen in der Kirche zu St. Veit alljährlich am nächsten Werktage nach St. Laurenz ein Jahrtag gehalten werde, wozu vom Konvente ein Priester und die Cantorei zu erbitten ist. Zur Bestreitung aller Auslagen für diesen Jahrtag wurden 5 fl. 10 kr. festgesetzt und der Rest der Zinsen für die Armen des Marktspitales, die dem Gottesdienst in St. Veit beizuwohnen haben, bestimmt. Sollte aber der Spitalmeister die Feier dieses Seelenamtes durch einen Konventualen nicht erlangen können, so kann er dasselbe in einer anderen Pfarrkirche singen lassen, ohne daß dadurch den Spitalarmen irgend etwas entzogen wird. — Laut Sterbbuch der Pfarre Seitenstetten ist der edle Netzel von Grünau, Sr. kaiserlichen Majestät Diener, der ungefähr 21 Jahre Hofrichter des Stiftes gewesen, im Alter von 48 Jahren am 13. Mai 1637 zwischen 4 und 5 Uhr morgens gestorben und wurde vor dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Veit zur ewigen Ruhe bestattet. An der inneren Nordwand des Chorhauptes ist sein Denkmal zu sehen, das ihm 1651 errichtet wurde. Der Jahrtag für Netzel und seine Angehörigen wird noch jetzt alljährlich in der Friedhofskirche St. Veit gefeiert.

Ob und in welchem Grade Abt Plazidus an den während seiner Amtsführung häufig gepflogenen Beratungen und Unterhandlungen betreffs der österreichischen Benediktinerkongregation Anteil genommen hat, ist uns unbekannt. Am 6. Februar 1629 fand zu Wien eine Versammlung der Benediktineräbte statt, auf der sie über ihre Kongregation beratschlagen und verhandeln sollten.[1]) Den 19. Jänner 1631 versammelten sich die schwäbischen, bayrischen und österreichischen Äbte unseres Ordens in Regensburg, um über die Bildung einer allgemeinen deutschen Benediktinerkongregation zu beraten.[2]) Über das Kapitel einiger Äbte im Gurhof bei Gansbach in Niederösterreich, das am 24. August begann, aber schon nach

[1]) Keiblinger, I., S. 871, Note 1. Die Versammlung war vom päpstlichen Nuntius Johann Bapt. Palotti, Erzbischof von Thessalonich, zu diesem Zwecke einberufen worden.

[2]) Braig, Geschichte von Wiblingen, S. 203; Busl, Beschreibung von Weingarten, S. 69, und Keiblinger, I., S. 870 ff.

der dritten Sitzung sich auflöste, berichtet Keiblinger.[1]) 1644 verlieh Papst Urban VIII. den Stiftskirchen der österreichischen Kongregation mehrere Ablässe.[2]) Ob das Stift Seitenstetten an der 1646 von Rom aus anbefohlenen Benediktinermission, die zur völligen Ausrottung der Irrlehre in Österreich dienen sollte und an der die Wiener Schottenabtei, Garsten und Göttweig sich beteiligten, teilgenommen, wissen wir ebenfalls nicht.[3])

Was den Personalstand des Stiftes unter Abt Plazidus anbelangt, so haben während seiner Amtstätigkeit 24 Novizen, eine für damalige Verhältnisse bedeutende Zahl, die Ordensgelübde abgelegt. Es sind dies folgende Kapitularen: 1. Matthias Wassermann aus Landsberg in Bayern (Stadt in der Diözese Augsburg), Profeß am 15. Juni 1630, starb 16. März 1659; hat als Pfarrer von Windhag von 1648–1654 gewirkt. — 2. Stephan Hipfel aus Regensburg in Bayern, Profeß am 15. August 1630, gestorben den 29. Oktober 1641. — 3. Gregor Lechler aus Füssen in Rhätien (Diözese Augsburg), Profeß am 15. August 1630, starb am 29. März 1663. — 4. Georg Wurmb aus Kremsmünster in Oberösterreich, Laienbruder, Profeß am 15. August 1630, gestorben am 17. Jänner eines unbekannten Jahres. — 5. Benedikt Graff aus Ludenhausen in Bayern (Pfarrort im Bistume Augsburg), Profeß am 27. Oktober 1630, starb am 15. Oktober 1636 als Diakonus. — 6. Aemilian Menzinger aus Landsberg in Bayern, Profeß am 8. Dezember 1631, gestorben den 21. Juni 1671; war von 1643—1648 Prior und Stiftspfarrer und von 1648—1671 Pfarrer zu Aschbach, wo er im 57. Jahre seines Lebens und im 30. seines Priestertums starb. Er wurde in der Filialkirche zu Krennstetten vor dem Rosenkranzaltare begraben. — 7. Roman Textor aus Apfeldorf in Bayern (Pfarrort der Diözese Augsburg), Profeß am 2. Februar 1635, starb den 18. März 1649 als Pfarrer zu Wolfsbach. 1641 wird er als Vicarius an der Klosterpfarre Seitenstetten erwähnt. — 8. Aegid Loth aus Polling in Bayern (Pfarrort im Bistume Augsburg), Profeß am 2. Februar 1635, gestorben den 19. April 1654 im Alter von

---

[1]) A. a. O., I., S. 871. Auch über die 1641 gegründete Salzburger Kongregation vgl. Keiblinger, I., S. 870, Note 2 und die daselbst angeführte Literatur. Vgl. auch Hauswirth, a. a. O., S. 95.

[2]) Keiblinger, I., S. 885 ff. und Schramb, Chronicon Mellicense, S. 857 ff.

[3]) Hauswirth, S. 93 samt Note 8.

38 Jahren; war Präfekt und ein ausgezeichneter Musicus. — 9. Maximilian Kherscher aus Donauwörth in Bayern (Diözese Augsburg), Profeß am 3. August 1636; wird urkundlich 1647 als Parrochus excurrens nach St. Johann in Engstetten erwähnt; von 1652 bis 1669 wirkte er als Pfarrer zu Ybbsitz; war ein trefflicher Bassist, der auch die Baßgeige tüchtig handhabte. Am 19. Februar 1675 starb er im Stifte als Senior im 60. Lebens- und im 31. Priesterjahre. Wird als besonderer Marienverehrer gerühmt. — 10. Gabriel Sauer aus Thailfingen (Dalfingen, Thalfingen) an der Schmiech in Württemberg (unweit von Elchingen) geboren am 18. März 1611, Profeß am 8. September 1636, als Konviktor zu Salzburg 1637 erwähnt, von 1640 ab Pfarrer zu Aschbach, 1648 Abt; gestorben am 13. Februar 1674; hat sich so große Verdienste um das Stift erworben, daß er als der zweite Gründer desselben gepriesen wird. — 11. Bernhard Beesch aus Hundersing in Schwaben, Profeß am 1. November 1636, starb den 8. August 1660. — 12. Benedikt Schnizer aus Trochtelfingen in Schwaben, Profeß am 1. November 1636; war bis 1648 Pfarrer zu Windhag, von 1648—1655 Stiftsprior. Starb als solcher am 16. Jänner 1655.

Als 13. machte Anselm Neumayr aus Neustadt in Bayern Profeß am 8. September 1637. Im Pfarrgedenkbuch von Allhartsberg wird er als Pfarrer daselbst von 1639—1657 erwähnt; von 1639 ab wird er zugleich Vicarius der Wallfahrtskirche Sonntagsberg genannt. 1648 war er kurze Zeit Prior im Stifte; wann er als Superior nach Sonntagsberg übersiedelte, ist unbekannt. Er starb daselbst am 24. April 1663. — 14. Sebastian Sartori aus Chiemsee in Bayern (Diözese München-Freising), Profeß am 22. Juli 1638, starb den 14. Juni 1666; war Laienbruder und Sakristan der Stiftskirche. — 15. Jodok Glasmann aus Lutzerat in Belgien (Diözese Trier, Dorf in Rheinpreußen, Regierungsbezirk Koblenz, Kr. und A. G. Kochem), Profeß am 15. August 1640, Primiz den 13. September 1643 in der Abteikirche zu Seitenstetten, gestorben am 18. Februar 1664 im Alter von 64 Jahren; war von 1649 ab Pfarrer in Wolfsbach; stürzte auf der Rückkehr aus dem Stifte nach Wolfsbach vom Pferde und fiel in die stark angeschwollene Url, aus der man ihn zwar noch lebend herauszog, worauf er jedoch nach kurzer Zeit starb. — 16. Balthasar Erzhauser oder Erlezhauser aus Friedberg in Bayern (Pfarrort im Bistume Augsburg), Profeß am 8. Dezember 1640, Primiz den 13. September 1643 in der Stiftskirche zu Seiten-

stetten; starb am 28. Oktober 1643. — 17. Zölestin Aumayr aus Steyr in Oberösterreich, Profeß am 5. Oktober 1644; war Kooperator zu Aschbach. Gestorben den 14. August 1680 als Senior des Stiftes im Alter von 63 Jahren. — 18. Wilhelm Schweizer aus der Stadt Augsburg in Bayern. Geboren 1623 (nach dem 24. April), Profeß am 8. Dezember 1645, Priester 1648, starb am 23. Juli 1688. Schweizer mußte schon als Kind viel Leid erdulden, wurde dann Soldat und hatte als solcher das Unglück, auf der Brücke zu Wiener-Neustadt eine schwangere Frau schwer zu verletzen. Obwohl als schuldlos erkannt, war er von dem Vorfalle so ergriffen, daß er in das Kloster Seitenstetten eintrat. Nach dem Tode des Abtes Plazidus wurde ihm, obwohl er noch Kleriker war, die Administration des Stiftes übertragen, die er bis 1663 als Ökonom und Kellermeister des Klosters beibehielt. In dieser Stellung war er die rechte Hand des Abtes Gabriel, den er auch veranlaßte, die Ämter der Offizialen (d. h. das Kämmerer-, Schaffner- und Küchenmeisteramt) nicht mehr Laien, sondern den Kapitularen des Stiftes zur Verwaltung zu übergeben. 1663 wurde P. Wilhelm Pfarrer zu Tulbing und Verwalter der stiftlichen Weingärten daselbst und auch Agent des Stiftes zu Wien. Im Juli 1683 entkam er mit Not den Türken, erschien am 10. Juli zu Aschbach und am 9. August in Seitenstetten. Da seine Mitbrüder mit Ausnahme des mutigen P. Dominik Jais teils nach Elchingen, teils nach Aussee geflohen waren, verließ auch er Seitenstetten. Nach der Befreiung Wiens kehrte Schweizer in sein Stift zurück, wurde krank, öfter vom Schlag gerührt und starb 1688.

Maurus Christoph aus der Urbs Virbiensis in Schlesien machte als der 19. Novize unter Abt Plazidus Profeß. Er war geboren am 14. Februar 1625, Profeß am 15. August 1646, gestorben den 1. März 1668; wirkte lange Zeit als Kooperator in Aschbach. — 20. Marian Weiner aus Amstetten in Niederösterreich, geboren 1619, Profeß am 25. November 1646, Priester 1650, gestorben am 7. November 1674 zu Windhag, wo er seit 1654 Pfarrer gewesen, infolge von Wassersucht. — 21. Plazidus Steger aus Amstetten; geboren 1624, Profeß am 25. November 1646, Priester 1652; starb am 20. Juni 1684. Er bekleidete folgende Ämter: Novizenmeister, Subprior, Pfarrer zu Allhartsberg (1659—1675) und Prior im Stifte (1678 bis 1684). — 22. Franz Lüst (auch Lyst) aus Loosdorf in Niederösterreich, Profeß am 12. Mai 1647, gestorben als Diakonus den

6. September 1679; war wegen Irrsinns von den übrigen Mitbrüdern über 20 Jahre getrennt und starb im Kerker. — 23. Andreas Waldmanshauser aus Ensisheim im Elsaß; geboren 1617, Profeß am 15. August 1647, Priester 1663, starb den 5. Oktober 1684. Als er noch Laie war, hatte er das Unglück, durch ein Uhrwerk des rechten Zeigefingers beraubt zu werden, weshalb ihm das Volk den Beinamen »Neunfingerl« gab. Abt Gabriel machte ihn noch als Kleriker zum Stiftskämmerer und 1663 zum Ökonomen des Hauses. Im gleichen Jahre konnte er infolge eines besonderen päpstlichen Indultes zum Priester geweiht werden. Durch volle 36 Jahre hat Waldmanshauser dem Stifte als Kämmerer, Küchen- und Kellermeister wie als Schaffner die trefflichsten Dienste geleistet. — 24. Bonifaz Stumer aus Seitenstetten, Profeß am 21. März 1648, starb den 1. Jänner 1671. Das Gedenkbuch der Pfarre Allhartsberg gibt an, daß er daselbst von 1657—1659 als Pfarrherr gewirkt habe.

Diesen 24 Profeßen stehen 11 Todesfälle von Seitenstettener Kapitularen, die unter Abt Plazidus sich ereigneten, gegenüber. So starben im Jahre 1628 P. Jakob Franckh (am 24. Juli) und P. Johann Kaspar Pflaum (am 2. August). 1631 verschied P. Wilhelm Wörl (am 8. Februar). Das Jahr 1636 entriß den Diakon Fr. Benedikt Graff seinen Mitbrüdern, während im nächsten Jahre P. Johann Jakob Hummel (am 21. Jänner) und P. Matthäus Speckher (am 29. Juli) das Zeitliche segneten. Das Jahr 1640 brachte den Tod des P. Rupert Reiff (29. April) und das folgende das Ableben des P. Stephan Hipfel. 1643 starb der Neomyst P. Balthasar Erzhauser, im nächsten Jahre P. Kaspar Herlein. Im Jahre 1647 mußte P. Paul Kabellius den Weg alles Fleisches gehen.

Bei Berücksichtigung der Heimat jener Stiftsmitglieder, die unter Abt Kaspar und Plazidus die Ordensgelübde abgelegt haben, fällt uns auf, daß die meisten dieser Professen aus Bayern und Württemberg stammten. Der Grund hiefür lag in den Drangsalen des 30jährigen Krieges, der viele Ordensleute zwang, die verödeten und ausgeplünderten Klöster Bayerns und Schwabens zu verlassen, und jene, die den Ordensberuf in sich fühlten, einfach in die österreichischen Stifte einzutreten, wo man Zuflucht und Aufnahme fand, da in unseren Landen das vom Kriege verursachte Unheil nicht in so krasser Gestalt und mit so furchtbarer Macht auf die Klöster Österreichs einwirkte. Außerdem herrschte in unseren Abteien

infolge der unseligen Glaubensspaltung eher Mangel als Überfluß an Mönchen, so daß die österreichischen Äbte damals mit Freuden alle Ordensflüchtlinge aus dem Reiche, sowie alle zum Ordensstande Berufenen aufnahmen. Auch Prälat Plazidus sah sich veranlaßt, fremde Ordensleute in den Dienst seines Hauses zu stellen. So erscheint P. Agapitus Kholperger aus Kremsmünster, einst Konnovize unseres Prälaten, 1627 als Prior und Vicarius zu Seitenstetten.[1]) Er war 1592 geboren, Profeß 1609, starb am 6. April 1642 zu Kremsmünster.[2]) P. Roman Kleinhans aus dem Stifte Neresheim in Württemberg wirkte von 1630—1634 als Pfarrer zu Ybbsitz, während ein gewisser P. Joanes Threno (oder Ihreno) 1636 als Vicarius zu Seitenstetten erscheint.[3]) Welchem Kloster er angehörte, konnte ich bis jetzt nicht erforschen. P. Zacharias Wizenberger, Profeß der Abtei Neresheim, wirkte von 1636 bis 1643 als Prior im Stifte Seitenstetten.[4]) Dessen Mitbruder P. Magnus Mietl, der 1635 und 1636 Professor der Rudimenta zu Salzburg und »exul ob bellum Suecicum« war, starb 1642 im Stifte Seitenstetten.[5]) Auch der berühmte Gelehrte Karl Stengel, erster und letzter Abt der 1630 wieder errichteten Abtei Anhausen an der Brenz in Württemberg[6]), fand eine Zeitlang gastliche Aufnahme im Trefflingkloster. Wie lange, ist nicht bekannt. Stengel teilt uns in der Monasteriologia Benedictina bei dem Aufsatze über Anhausen mit, daß er aus seinem Kloster wegen der anrückenden Schweden am 26. Februar 1632 geflohen, drei Monate und drei Tage zu Schwaz in Tirol und ebenso lange im Stifte St. Peter zu Salzburg und dann $2^1/_2$ Jahre in Kremsmünster sich aufgehalten habe. Keiblinger erzählt, Stengel habe 1634 in Melk liebevolle Aufnahme

[1]) Vgl. das Taufbuch der Stiftspfarre.

[2]) Vgl. Necrologium Cremifanense (Vienae, 1858), S. 3.

[3]) Vgl. das Taufbuch der Stiftspfarre.

[4]) Die »Historia almae et archiepiscopalis Universitatis Salisburgensis ... authore P. Romano Sedlmayr, Bondorf, 1728« teilt mit (S. 445), P. Zacharias wäre 16 Jahre in Seitenstetten Prior gewesen und anno 1662 in seinem Profeßkloster gestorben. Er soll die hebräische Sprache meisterhaft gepflegt, in dieser sogar mehreres geschrieben und 1638 ein Psalterium Marianum veröffentlicht haben. Die mir vorliegende Series Priorum unseres Stiftes setzt seine Tätigkeit als Prior hierorts in die Zeit von 1636—1643.

[5]) Vgl. die soeben erwähnte Geschichte der Salzburger Universität, S. 449.

[6]) Wohl zu unterscheiden von der Benediktinerabtei Auhausen an der Werniz in Bayern (Mittelfranken, Diözese Eichstädt), die 1525 aufgehoben und nicht mehr hergestellt ward.

gefunden.[1]) Am 14. August 1635 zog Stengel wieder in sein Kloster, das die Schweden greulich verwüstet hatten, ein, wie er selbst angibt. Aus diesen Daten schließen wir: Stengel habe sich 1633 oder 1634 im Stifte Seitenstetten aufgehalten.[2])

Erwähnung verdient noch, daß Abt Plazidus den Brauch einführte, jedem Novizen bei Ablegung der Profeß einen sogenannten Klosternamen zu geben; während nämlich noch unter seinem Amtsvorgänger zwei oder sogar mehrere Mönche den gleichen Vornamen aufweisen, sehen wir, daß alle unter Prälat Plazidus in den Ordensverband Aufgenommenen verschiedene Namen haben. Höchstwahrscheinlich hat er diese Sitte, wie so manch anderes, aus seinem geliebten Kremsmünster mitgebracht.[3]) Wie uns Pachmayr mitteilt, blühte unter Abt Plazidus die Klosterzucht gar sehr, was eben den Bemühungen dieses trefflichen Mannes zu danken war.[4]) Einer alten Sitte folgend, hat unser Prälat auch sogenannte Gebetverbrüderungen oder Konföderationen mit anderen Klöstern geschlossen, und zwar 1637 mit dem Minoritenkloster in Rom[5]), 1641 mit der Abtei Elchingen[6]) und 1648 mit den Kapuzinern in Burgos.[7])

---

[1]) A. a. O., S. 878, Note 1. Auf S. 877 und 878 berichtet er über die aus dem deutschen Reiche entflohenen Ordensgeistlichen, die in Melk Zuflucht fanden.

[2]) Über Stengel vgl. Pl. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg (Augsburg 1813—1815, 4 Bde.), Bd. IV, S. 636—640 und K. Rothenhäusler, Die Abteien und Stifte des Herzogtums Württemberg im Zeitalter der Reformation (Stuttgart 1886), S. 79 und 80. S. 68—80 inklusive handelt über die Benediktinerabtei Anhausen an der Brenz; dort ist auch die auf dieses Kloster bezügliche Literatur verzeichnet.

[3]) Wenn auch in früheren Zeiten beim Eintritte in den Orden oder bei der Profeß der Vorname verändert wurde, so war dies ganz freiwillig und äußerst selten, wie Keiblinger (I., S. 1128, Nachträge zu S. 659, Zeile 15) bemerkt. Derselbe Historiker berichtet, daß im Stifte Melk die Namensänderung unter Abt Rainer (1623—1637) schon ein allgemeiner Gebrauch gewesen. (A. a. O., S. 883, Note 1.) Vgl. auch Hauswirth, a. a. O., S. 46 und Note 4 daselbst. — Im Stifte Nonnberg zu Salzburg wurde diese Sitte wahrscheinlich durch die Äbtissin Eva Maria (1625—1638) eingeführt. Vgl. F. Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg (1841), S. 122.

[4]) A. a. O., S. 389.

[5]) J. Raab, Pium Memoriale, S. 74, Note 9.

[6]) Handschriftliche Notiz; die Urkunde ist vom 30. Oktober d. J. datiert.

[7]) J. Raab, a. a. O., S. 74, Note 9.

Zahlreich sind die Nachrichten über die Kunsttätigkeit dieses Abtes[1]). Wie uns Stengel berichtet, hat Prälat Plazidus den ungefähr mitten in der Stiftskirche befindlichen oberen Chor, den Abt Heinrich Sueß (1521—1532) als lettnerartigen Einbau im Gotteshause errichtet hatte, entfernen und dafür im westlichen Teile des Mittelschiffes den jetzigen Bet- und Musikchor aufführen lassen. Dieser Einbau ist ein großes Tonnengewölbe mit Stichkappen, das mit Stuckarbeiten jener Zeit reich geziert ist. So wurde der Ausblick auf den Hochaltar frei und viel Platz für die Kirchenbesucher gewonnen. Außerdem hat dieser Stiftsvorstand die beiden Kapellen rechts und links vom Chorhaupte der Abteikirche neu erbaut und um fünf Stufen über dem Fußboden der Kirche erhöht. Die Erhöhung des Fußbodens hatte den Zweck, beiderseits vom Hochaltarraum je eine Gruft für die Stiftsäbte anzulegen, wie das schon früher in Kremsmünster geschehen war. In beiden Grüften wurden Abt Plazidus selbst und seine Nachfolger, die im XVII. und XVIII. Jahrhundert gestorben sind, beigesetzt. An Stelle des mittelalterlichen Kapitelsaales wurde die neue Sakristei und unterhalb dieser die Gruft für die Mönche erbaut. Diese Bauten wurden vom Jahre 1627—1634 ausgeführt; auf diese Zeit verweisen auch die Stuckzierden[2]) des Musikchores und der genannten Sakristei, die heute als Beichtzimmer dient. Die 1635 erbaute Barbarakapelle an der Südseite der Stiftskirche haben wir bereits erwähnt.[3])

Da einzelne Teile des Stiftsgebäudes baufällig waren, ließ sie der Abt neu bauen, so das Kapitel, die Bibliothek, den Schlaf- und Speisesaal. Bibliothek und Schlafsaal wurden gleich allen Zellen der Mönche mit Gewölben aus gebrannten Ziegeln (Backsteinen) versehen. Hierauf erfolgte der vollständige Neubau des stiftlichen Meierhofes, der über sehr großen Kellereien aufgeführt wurde. Neben diesem Ökonomiegebäude erstand eine prächtige Gartenanlage. Auch diese Arbeiten fallen in die Zeit von 1627—1634.

---

[1]) Vgl. den in Note 1, S. 64 angeführten Aufsatz, wo die im folgenden besprochenen Objekte ausführlicher behandelt und beschrieben sind.

[2]) Sie zeigen auffallende Ähnlichkeit mit den um 1630 ausgeführten Stuccos in der Krypta zu Göttweig.

[3]) In das Jahr 1631 fällt der Bau des Langhauses der Filialkirche St. Aegidi in der Pfarre Windhag. An Stelle des früheren Holzbaues wurde dieser Bauteil aus Stein aufgeführt. Die Decke ist flach.

Gegen Ende der Amtsführung unseres Abtes wurde seine Wohnung neugebaut und zum Baue der Kämmerei und Kanzlei der Anfang gemacht, doch erlebte Prälat Plazidus nicht mehr deren Vollendung. Von diesen Bauten ist nur mehr ein einziger Trakt vorhanden, der (außen 20 *m* lang und 14·60 *m* breit) zu ebener Erde die alte Mönchsgruft, den Torweg aus dem Küchenhofe in den Konventhof, und zwei Zimmer (von denen eines noch im XVII. Jahrhundert als Klosterkerker diente) und im ersten Stockwerke das Beichtzimmer, den Kapitelsaal, den Winterchor und einen kurzen schmalen Gang enthält. Der von Abt Plazidus erbaute Meierhof, der nur ein Erdgeschoß hatte und nur einen Hofraum umschloß, mußte von 1769 ab dem gegenwärtigen großartigen Ökonomiegebäude weichen.

Das 1628 vom Prälaten zu Ybbsitz erworbene Haus, das er umbauen ließ, ist noch erhalten und gehört zu den schönsten Häusern dieses hübschen Marktes. Allgemein bewundert wird der prächtige Holzplafond des Saales mit reichem Rahmen- und Felderwerk in den Formen der deutschen Renaissance. Der 1640 neu gebaute Pfarrhof zu Wolfsbach, der nur ebenerdig angelegt war, bestand bis 1832.

Die Pfarrkirche zu St. Michael erhielt durch die Fürsorge dieses Abtes 1631 drei kostbare Renaissance-Altäre, die im ganzen 1010 fl. kosteten. 1636 wurde die herrliche Kanzel der Pfarrkirche zu Krennstetten aufgestellt; sie trägt das Monogramm H. S. (wahrscheinlich Hans Seitz). Am 2. Dezember 1632 schloß Prälat Plazidus mit Johann Wendelin Perg, Bürger und Bildhauer zu Passau, den Kontrakt über den neuen Hochaltar für die Stiftskirche ab; das Altarwerk, das ohne Gemälde gegen 2000 fl. kostete, wurde erst 1638 aufgestellt. Auch eine prächtige Kanzel wurde für dasselbe Gotteshaus von Hans Seitz, Bildhauer zu Passau und Geschäftsnachfolger des Perg, geschaffen. Ebenso ließ der Abt zwei große Seitenaltäre (für die zwei von ihm erbauten Kapellen) anfertigen. Von diesen Werken der Bildhauerei ist in der Stiftskirche nichts mehr vorhanden; 1718 wurde der unter Abt Plazidus aufgestellte Hochaltar, der 13 Figuren hatte, der abgebrannten Stadtpfarrkirche zu Ybbs an der Donau geschenkt, wo er bis zirka 1750 Verwendung fand. Im Jahre 1643 hat der kunstsinnige Prälat auch den Kontrakt wegen eines neuen Hochaltares für die Sonntagsberger Wallfahrtskirche abgeschlossen. Der Altar, für welchen dem Bildhauer 1050 fl. zugesagt wurden, bildet seit 1677 eine wertvolle Zierde der Pfarr-

kirche zu Allhartsberg an der Ybbs (Nachbarpfarre von Sonntagsberg). Um 1640 wurde auf Kosten des Schloßherrn von Salaberg der Altar in der Barbarakapelle, der bis in die neuere Zeit auch dessen Wappen trug, aufgestellt und auch das schöne Marmorepitaph ausgeführt. Wie ein noch vorhandener Entwurf zeigt, war ursprünglich geplant, eine große Metallplatte mit reichem Figuralschmuck und langer Inschrift an Stelle des Marmordenkmales in dieser Kapelle anzubringen, was aber nicht zur Ausführung kam. Die Sakristei der Pfarrkirche zu Krennstetten besitzt einen einfachen hübschen Schrank aus dem Jahre 1644.

Die wertvollste Bildhauerarbeit aus der Zeit unseres Abtes ist ein großes Kreuz aus Ebenholz mit Elfenbeinkruzifixus, das 1862 nach den Zeichnungen des A. Stern restauriert, beziehungsweise ergänzt wurde. Das herrliche, reich mit Figuren und Ornamenten gezierte Werk erregte 1873 auf der Wiener Weltausstellung allgemeine Bewunderung. Einige Schränke, die unser Stiftsvorstand für die von ihm erbaute Sakristei anfertigen ließ, sind noch erhalten, während von den heiligen Geräten, Gefäßen und Gewändern, die damals hergestellt wurden, nichts mehr erhalten ist. 1633 ließ Plazidus Bernhard für die Pfarrkirche St. Georgen in der Klaus durch Hans Lang zu Steyr eine Glocke gießen, die noch in Verwendung ist; aus dem gleichen Jahre stammt die Steinkanzel der schon erwähnten Filialkirche St. Aegidi, die auf Kosten des Waidhofener Bürgers und Handelsmannes Paul Mairhofer und seiner Ehefrau Maria verfertigt worden ist.

Daß Abt Plazidus, der selbst wissenschaftlich hochgebildet und Dichter war, den Wissenschaften hold gewesen und sie nach Kräften begünstigt hat, dürfen wir sonder Zweifel annehmen, wenn auch ausdrückliche Nachrichten hierüber fehlen. Ob er den Neubau der Bibliothek wegen Beschränktheit des vorhandenen Raumes und zur Aufnahme vieler neuer Werke oder wegen der Baufälligkeit des alten Büchersaales unternommen, wissen wir nicht. — In einer Rechnung aus dem Iahre 1635 wird die Bestallung eines Schulmeisters erwähnt; viel früher aber ist schon die Rede von der Ausbesserung der Fenster im Schulgange.

Erwähnenswert dürften noch folgende Ereignisse aus der Zeit, in der Prälat Plazidus dem Stifte Seitenstetten vorgestanden, sein: Im Jahre 1629 erklärte Kaiser Ferdinand II. den 8. Dezember (Im-

maculata Conceptio) als Feiertag.[1]) Im Jahre 1637 wohnte unser Abt zu Melk der Leichenfeier des am 19. August zu Wien verstorbenen Melker Stifsabtes Rainer von Landau bei.[2]) Im gleichen Jahre bestätigte Kaiser Ferdinand III. alle Rechte und Freiheiten des Stiftes Seitenstetten.[3]) Aus dem Jahre 1643 findet sich ein Einladungsschreiben der beiden neugeweihten Stiftspriester P. Jodok Glasman und P. Balthasar Erzhauser an den Prior und Konvent zu Kremsmünster (vom 3. September d. J.) vor[4]), in dem diese zur Teilnahme an ihrer Primiz in der Seitenstettener Abteikirche eingeladen werden. Diese Sitte erhielt sich noch im XVIII. Jahrhundert, wo dann freilich zumeist der Konvent von Garsten und Gleink zu solchen Feierlichkeiten geladen wurden, während in diesen Stiften bei Primizen jedesmal Konventualen von Seitenstetten erschienen. Als 1647 die Mariensäule am Hof zu Wien eingeweiht wurde, gelobte Kaiser Ferdinand III. das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens fortan mit einem vorangehenden Fasttage feierlich zu begehen.[5]) Am 18. Oktober dieses Jahres starb der Camerling (= Kammerdiener) unseres Abtes, namens Johann Kroys, dem der Konventkoch Adam Gözl in der Kirche zu St. Veit ein einfaches Grabmal (am ersten westlichen Pfeiler) gewidmet hat.

Abt Plazidus zählte erst 56 Jahre, als ihn der Sensenmann von dieser Welt abberief, und zwar an jenem Tage, der seit 1627 für die Klosterfamilie zu Seitenstetten stets ein Freudentag gewesen war, am 24. April 1648. Er starb an seinem Installationstage um 4 Uhr morgens, wie uns die Todesanzeige, die der Prior P. Anselm Neumayr an den Abt zu Kremsmünster überschickte, angibt.[6]) Der Brief, den P. Jodok Glasman nach Kremsmünster überbrachte, ist vom Prior, P. Aemilian Menzinger, Subprior, und P. Friedrich Molitor, Senior, unterzeichnet; diese drei Vertreter des verwaisten

---

[1]) Vgl. G. Frieß, »Die Personen- oder Taufnamen des Erzherzogtums Österreich unter der Enns in historischer Entwicklung« im 37. Programm des k. k. Obergymnasiums zu Seitenstetten, 1903, S. 41, Note 6.

[2]) Keiblinger, I., S. 883.

[3]) Chronicon breve monasterii Seitenstettensis von 1827, S. 11.

[4]) Original zu Kremsmünster.

[5]) Vgl. A. Kerschbaumer, Geschichte des Bistumes St. Pölten, I, S. 460.

[6]) Original zu Kremsmünster. — Demnach ist die Angabe in Lindners Monasticon Metropolis Salisburgensis (S. 329), daß Abt Plazidus am 20. März gestorben sei, zu berichtigen.

Konventes bitten den Abt von Kremsmünster um entsprechende Weisungen für die Zukunft. Über die Leichenfeier ist uns nichts bekannt. Wir wissen nur, daß Abt Plazidus in der von ihm angelegten Prälatengruft unterhalb des jetzigen Kreuzaltares begraben wurde[1]) und daß ihm erst Abt Benedikt II. 1695 ein hübsches Epitaphium durch den Linzer Bildhauer Spaz anfertigen ließ.[2]) Wir lesen darauf:

D. O. M.

Sta Viator et lege. Locus hic ossa capit non animam et famam R.^{mi} D. D.^{ni} Placidi Bernard Coenobii huius Abbatis et Restauratoris, qui Ecclesiam insignibus aris cum cathedra, Conventum novis Religiosis, Bibliothecam praestantibus libris ac plurimis aedificiis totum auxit et ornavit Monasterium. Verum cum XXI annis praeet profuisset suis, recurrente qua electus est. die XXIV. April. Praesul esse desiit aetatis suae LVI. Abi Viator ubi dixisti: Requiescat in pace!

Wie uns das nach seinem Tode aufgenommene Inventar mitteilt, hatte das Stift Seitenstetten damals im Markte Seitenstetten 66, in der gleichnamigen Landgemeinde 380, im Markte Ybbsitz 120, in der Bauernschaft daselbst 230 und zu Zelking 32 Untertanen. In Lanzendorf hatte es ebenfalls 32, zu Tulbing 28 Untertanen, so daß es mit den vier in Oberösterreich befindlichen Bauernhöfen im Besitze von 892 untertänigen Häusern war. Die stiftlichen Gebäude waren in gutem Zustande, die Gastzimmer und die übrigen

---

[1]) In dieser Gruft ruhen die Äbte Plazidus († 1648), Adam († 1679), Benedikt II. († 1717) und Paul II. († 1747); in der Gruft unter dem Altare der heil. Benedicta (früher St. Ursula-Altar) sind die Äbte Gabriel († 1674), Ambros I. († 1687), Ambros II. († 1729) und Dominik I. († 1777) begraben. Die Äbte Ambros III. († 1812), Kolumban († 1834) und Josef († 1854) wurden auf dem Gottesacker zu St. Veit zur ewigen Ruhe bestattet, während Abt Ludwig († 1867) und Abt Dominik II. († 1908) in der neuen Gruft neben der Stiftskirche ihre Grabstätte haben.

[2]) Es kostete laut Rechnungsbuch vom Jahre 1695 nur 140 fl., während für drei Grabmäler der Nachfolger unseres Abtes zusammen ungefähr 400 fl. gezahlt wurden (1690), diese aber viel feiner und zarter als das erstere ausgeführt sind. Das Grabmal des Prälaten Plazidus ist seit der letzten größeren Renovierung der Stiftskirche durch Abt Ludwig (1854) über dem Kommuniongitter vor dem Kreuzaltare in die Nordwand des nördlichen Seitenschiffes eingefügt. Die Inschrift bietet nichts, was besonders angeführt werden soll.

Zimmer, die in größerer Zahl vorhanden waren, waren mit aller nötigen Einrichtung versehen. Von der neuen Abtei wird gesagt, daß in ihr auch die Hofrichterei sich befinde. Die vorhandene Barschaft betrug kaum 300 fl., an Aktivschulden waren 13.401 fl., an Passivschulden über 36.100 fl. vorhanden.

Wer die drangsalvolle Zeit, in der Abt Plazidus dem Trefflingkloster vorgestanden, aus der Geschichte kennt, wird sich nicht wundern, daß er eine solche Schuldenlast hinterließ. Waren ja auch andere Stifte Österreichs damals nicht besser daran. Wenn der eine oder andere Historiker dem Abte den Vorwurf macht, daß er so viel gebaut habe, so ist das nicht gar zu ernst aufzufassen; man muß nämlich bedenken, daß dieser Prälat zu Seitenstetten ein Stiftsgebäude vorfand, das in vielen Teilen noch dem Mittelalter entstammte, und daß er jedenfalls nur gezwungen diese oder jene Neubauten aufführte.

Plazidus Bernhard war der 15. und letzte Abt, der von den Seitenstettner Kapitularen postuliert worden war[1]), also nicht dem eigenen Kapitel angehörte. Sein Sterbejahr war auch das letzte des unseligen Krieges, der so viel Unheil über Deutschland und Österreich gebracht hatte. Für das kleine Stift im Trefflingtale war eine bessere Zeit angebrochen, in der es seinem Nachfolger, dem Seitenstettener Mönch Gabriel Sauer gelang, die Abtei auf eine Höhe zu

---

[1]) Abgesehen vom ersten Stiftsvorstande, der fast immer einem fremden Stifte entnommen wurde, ergibt sich aus Lindners Monasticon Metropolis Salisburgensis für die dort besprochenen Stifte von Nieder- und Oberösterreich folgende, nicht uninteressante Statistik bezüglich der postulierten Äbte, beziehungsweise Pröpste. Nach dieser Quelle hatte St. Andrä an der Traisen unter 51 Pröpsten 19 postulierte, Wilhering unter 66 Äbten 18 postulierte, Säusenstein unter 41 Stiftsvorständen 17 postulierte, Mariazell unter 56 Äbten 17, Seitenstetten unter 58 Äbten 15, Baumgartenberg unter 54 Äbten 12, Kremsmünster unter 68 Äbten 12, Gleink unter 44 Äbten 11, Suben unter 56 Pröpsten 10, Dürnstein unter 28 Pröpsten 10, Garsten unter 52 Äbten 9, Mondsee unter 74 Äbten 9, Engelszell unter 37 Äbten 8, Herzogenburg unter 57 Pröpsten 8, Lilienfeld unter 59 Äbten 8, Melk unter 62 Äbten 8, Lambach unter 53 Äbten 7, Göttweig unter 58 Äbten 7, Altenburg unter 47 Äbten 6, Schlägl unter 51 Äbten 6, Zwettl unter 61 Äbten 6, Pernegg unter 10 Äbten 5, Geras unter 49 Äbten 3, Reichersberg unter 64 Pröpsten 3 und Schlierbach unter 13 Äbten 2 postulierte. Waldhausen hatte unter 58 Pröpsten nur einen postulierten, während die zwei alten, zu jederzeit ausgezeichneten Stifte St. Pölten und St. Florian unter 59, respektive 52 Pröpsten keinen einzigen fremden aufweisen.

bringen, die sie vorher gar nie erreicht hatte. — Abt Plazidus war auch der letzte der vier aus dem uralten herrlichen Kremsmünster nach Seitenstetten postulierten Prälaten.[1]) Beide Stifte, die von jeher das Band inniger Freundschaft umschlungen, haben vollste Ursache, auf Plazidus Bernhard als einen der Ihrigen stolz zu sein.

[1]) Früher wurden Abt Konrad II. (1201—1203), Dietmar II. (1337—1348) und Christoph Held (1572—1602) aus Kremsmünster postuliert.